



Rankweil

DIPLOMARBEIT

Menschen- und Sklavenhandel

**Mit Fokus auf die sexuelle Ausbeutung
von Frauen in Europa**

Soziales

Lena Mock, Isabella Schneider und Katrin Winder

Schuljahr 2019/20

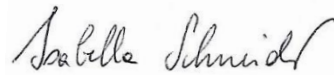
Eidesstattliche Erklärung

Wir versichern, dass wir diese Arbeit selbständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und uns auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient haben.

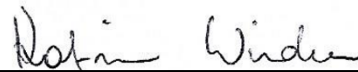
Rankweil, am 20. Februar 2020



Lena Mock



Isabella Schneider



Katrin Winder

Unser Team



Aufgabenbereiche:

Der Menschen- und Sklavenhandel, die Geschichte der sexuellen Ausbeutung von Frauen und Frauenhandel in Europa



Aufgabenbereiche:

Die soziale Zusammenarbeit mit Opfern, der Kampf gegen die moderne Sklaverei, das Projekt



Aufgabenbereiche:

Die Arten des Menschenhandels, Zuhälterei und das Freiertum

Gendererklärung

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Diplomarbeit die Sprachform des generischen Maskulinums angewandt. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die ausschließliche Verwendung der männlichen Form geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

Danksagung

Wir, das Diplomarbeitsteam, möchten uns recht herzlich bei Herrn Johann Poiger bedanken, der uns tatkräftig unterstützt hat, und ohne den unser Projekt mit Sicherheit nicht so reibungslos funktioniert hätte. Wir bedanken uns bei einer Frau, deren Name anonym bleiben soll, die uns sehr beigestanden hat und uns eine große Stütze war.

Nicht außer Acht zu lassen ist unser Betreuungslehrer Herr Clemens Gall, der uns zur Seite stand und bei jeglichen Fragen ein offenes Ohr hatte.

Abstract (DE)

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit der sehr aktuellen Thematik des Menschenhandels, dessen historischen Ursprung und dem Werdegang bis ins 21. Jahrhundert. Der Kern dieser Arbeit bezieht sich auf den Teilaspekt der sexuellen Ausbeutung von Frauen in Europa, und damit auch auf deren physische und psychische Missbrauchssituation und den damit zusammenhängenden Themengebieten des Freiertums und der Zuhälterei.

Strukturell teilt sich diese Arbeit in vier große Kapitel. Beginnend mit dem Menschenhandel allgemein wird basierend auf den Grundrechten der Menschen ein Überblick über die Situation geschaffen. Anschließend gehen wir näher auf den Frauenhandel und die Zwangsprostitution sowie deren Ursprung ein. In dessen Zusammenhang setzen wir uns mit dem Typus des Freiers sowie des Zuhälters auseinander. Des Weiteren befasst sich die Arbeit mit der sozialen Zusammenarbeit mit Opfern der Zwangsprostitution. Verschiedene präventive Ansatzpunkte und Strategien seitens Menschenrechtsorganisationen und der Gesetzesmodelle, mit der die moderne Sklaverei bekämpft werden soll, runden unsere Diplomarbeit ab. Zum Schluss erläutern wir verschiedene Möglichkeiten, anhand derer ein jeder zur Verbesserung der Situation bezüglich des Menschenhandels beitragen kann.

Das wesentliche Ziel ist es, dieses Thema in das Bewusstsein der heutigen Gesellschaft zu rufen und das Stillschweigen zu brechen. Zudem wollen wir der Stigmatisierung der betroffenen Frauen entgegenwirken und die Notwendigkeit der Anlaufstellen und Hilfsorganisationen unterstreichen.

Abstract (EN)

The following diploma thesis deals with the current issue of human trafficking, its historical origins and the development up to the 21st century. The central point of this work relates to the partial aspect of the sexual exploitation of women in Europe and consequently their physical and psychological situations of abuse and the cohesive issues of male sexbuyers and pimping.

Structurally, this work is divided into four large chapters. Starting with human trafficking in general, an overview of the situation is created based on people's fundamental rights. Subsequently, we go into more detail on trafficking with women and forced prostitution as well as their origin. In this context, we deal with the type of sexbuyers and pimps. Furthermore, the work deals with the social cooperation with victims of forced prostitution. Following, various preventive approaches and strategies on behalf of human rights organizations and the legal models, with which the modern slavery shall be fought, negotiate our diploma thesis. Finally, we capture possible ways with which everyone can take a step towards the improvement of the situation of human trafficking. The substantial goal is to bring this topic into the consciousness of today's society and to break the silence. Moreover, we want to counteract the stigmatization of the women concerned and underline the necessity of contact points and aid organizations.

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG.....	9
2	MENSCHEN-/SKLAVENHANDEL	11
2.1	MENSCHENRECHTE/GRUNDRECHTE	11
2.2	DEFINITION/BEGRIFFSDEFINITION/EINFÜHRUNG.....	13
2.2.1	Der Menschenhandel.....	13
2.2.2	Der Sklavenhandel	15
2.3	ARTEN DER AUSBEUTUNG.....	17
2.3.1	Ausbeutung der Arbeitskraft	19
2.3.2	Ausbeutung zur Begehung von Straftaten	20
2.3.3	Ausbeutung zur Bettelei.....	21
2.3.4	Ausbeutung durch Organentnahme.....	21
2.3.5	Sexuelle Ausbeutung.....	21
3	FRAUENHANDEL IN EUROPA	22
3.1	GESCHICHTE UND ALLGEMEINES (VOM ALTEN ORIENT BIS ZUM 18. JAHRHUNDERT).....	22
3.2	DER MODERNE FRAUENHANDEL UND PROSTITUTIONSTOURISMUS	26
3.3	DIE REKRUTIERUNG DER FRAUEN UND DEREN HÄNDLER (HERKUNFTSLÄNDER UND ERFORDERLICHE MITTEL).....	29
3.4	DIE SITUATIONEN UND LEBENSUMSTÄNDE DER (ZWANGS)PROSTITUIERTEN/ PHYSISCHE UND PSYCHISCHE GEWALTAUSÜBUNG AN DEN OPFERN	31
3.5	DIE NACHFRAGE: DER FREIER	35
3.5.1	Interpretation des Sexkaufes.....	35
3.5.2	Über die Sexkäufer	38
3.6	ZUHÄLTEREI	42
3.6.1	Beschützer oder Ausbeuter	43
3.6.2	Werdegang des Zuhälters	44
3.6.3	Typus des Zuhälters	45
4	SOZIALE ZUSAMMENARBEIT MIT OPFERN	47

4.1	AUSBRUCH AUS DER GEWALTHERRSCHAFT (KONTAKTAUFNAHME, HILFE SUCHEN, FLUCHT, ERSTE SCHRITTE...)	47
4.2	RESOZIALISIERUNG DER OPFER	49
4.3	HILFSORGANISATIONEN IN ÖSTERREICH	50
4.3.1	Hope for the Future	50
4.3.2	SOLWODI.....	51
4.3.3	Herzwerk	52
5	DER KAMPF GEGEN DIE MODERNE SKLAVEREI	53
5.1	DIE GRUNDLEGENDE ÖSTERREICHISCHE UND DEUTSCHE GESETZESREGELUNG FÜR „BORDELLE“	53
5.1.1	Österreich.....	53
5.1.2	Deutschland	54
5.2	KLEINE SCHRITTE JEDES EINZELNEN, IN EINE PRÄVENIERENDE ZUKUNFT	55
5.3	MENSCHENRECHTSORGANISATIONEN	57
5.3.1	Amnesty International.....	57
5.3.2	United Nations / Vereinte Nationen (UN)	58
6	DAS PROJEKT	61
7	RESÜMEE	65
8	VERZEICHNISSE	67
8.1	LITERATUR.....	67
8.2	INTERNETQUELLEN.....	69
8.3	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	72
9	ANHANG	73

1 EINLEITUNG

„Ich wurde im August 2002 fast ermordet, bekam von niemandem finanz. Hilfe [...]. Leide an starken anhaltenden Depressionen, Angstzuständen und Schlafstörungen und chronischen körperlichen Beschwerden.

Ich bin 40 Jahre alt, geschieden und lebe allein und zurückgezogen mit meiner Katze und bin nun wirklich menschlich gesehen am Ende, ich habe keine Kraft mehr [...]. Mir geht es gesundheitlich und seelisch so schlecht dass ich mich momentan in andauernder ärztlicher Hilfe befinde. [...] Mir bleiben momentan mtl. ca. 110,00 für Lebensunterhalt, dann habe ich die lebenswichtigsten Zahlungen getätigt.“ (Vgl. Anhang 1: Lebenssituation einer ehemaligen Prostituierten)

Dies ist eine der Situationen, in der sich viele Frauen in Österreich, die sich im Bereich der (Zwangs-)Prostitution bewegen, befinden. Die sexuelle Ausbeutung ist dabei nur eine von vielen Formen des Menschenhandels, für die früher wie auch heute eine große Nachfrage bestand, besteht und vermeintlich auch bestehen bleiben wird. Die Präsenz der Ausbeutungsformen variiert je nach Land und Kontinent. Neben der sexuellen Ausbeutung werden laut UNO vier weitere Arten definiert: Die Ausbeutung der Arbeitskraft, die Ausbeutung zur Begehung von Straftaten, die Ausbeutung zur Bettelerei und die Ausbeutung zur Organentnahme.

Die Dunkelziffer in diesem Bereich des „Warenverkehrs“ ist sehr hoch – ein Großteil der Fälle spielt sich im Verborgenen ab und somit ist eine genaue Zahl unmöglich festzustellen. Laut Schätzungen sind derzeit noch etwa 30 bis 46 Millionen Menschen weltweit Opfer von Menschen- oder Sklavenhandel.

Wir wollten ein Thema für unsere Diplomarbeit aufgreifen, das sich von den anderen abhebt und mit dem wir etwas verändern können. Ausgehend von der Grundthematik der Sklaverei fokussieren wir uns auf die Menschenhandelsform der sexuellen Ausbeutung speziell von Frauen.

Die Fragestellungen, die uns im Rahmen der Diplomarbeit beschäftigen, lauten wie folgt:

- Wo liegen die Ursprünge des Menschen- und Sklavenhandels?
- Wie werden Menschen zu Opfern des Menschenhandels und in welcher Hinsicht werden sie missbraucht?
- Wie geraten Frauen in solche Ausbeutungsverhältnisse – speziell im Hinblick auf die Zwangsprostitution, und wer nimmt solche Dienste überhaupt in Anspruch?
- Wie erfolgt die Resozialisierung von ehemaligen Prostituierten, gehandelten sowie ausgebeuteten Menschen?
- Wird etwas gegen den Menschen- und Sklavenhandel unternommen bzw. wie wird vorgegangen?

Die Recherche von wissenschaftlichen Aufarbeitungen zu diesen Themenbereichen soll uns erste Antworten auf oben gestellte Fragen liefern. Interviewgespräche mit einer Sozialarbeiterin im Bereich Prostitution sowie mit Betroffenen soll ein Bild von der tatsächlichen aktuellen Situation liefern.

2 MENSCHEN-/SKLAVENHANDEL

2.1 MENSCHENRECHTE/GRUNDRECHTE

Bei der Frage, was ein Mensch „wert“ ist, stößt man auf den Begriff der Würde des Menschen.

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie ist zu achten und zu schützen.“ (Bezemek, 2016, S. 73)

Die Klärung des Begriffes ist sehr wichtig. Die Menschenwürde stellt das Fundament der Grundrechte dar, die sich auf den elementaren Rechten eines jeden Menschen, wie dem Recht auf Leben oder dem Recht auf Freiheit und Sicherheit stützt. (Vgl. Bezemek, 2016, S. 77, 82, 115) Der Schutz eines jeden Einzelnen und dessen Privatsphäre ist sehr wichtig – und steht in direkter Verbindung mit der sogenannten „Menschenwürde“. Jeder Mensch ist Träger des Grundrechts, welches auch auf noch ungeborenes Leben übergeht. (Vgl. Ipsen, 2016, S. 59)

Jedoch existierten die Grundrechte nicht immer. Die Geschichte der Menschenrechte reicht bis ins Jahr 1215 zurück, in dem die Freiheitsverbürgung „Magna Carta Libertatum“ festgelegt wurde. Die Artikel der Magna Carta beinhalten Regelungen über Erbgebühren, Lehnsvormundschaften oder auch Schildgeldern, die zur Finanzierung der Truppen dienten. (Vgl. Ipsen, 2016, S. 3-4) Außerdem sind in ihr schon Regelungen über die Freiheit eines Menschen enthalten, wenngleich diese auf das männliche Geschlecht zurückgehen:

„Kein freier Mann soll verhaftet, gefangen gehalten, enteignet, geächtet, verbannt oder auf irgendeine Art zugrunde gerichtet werden, noch werden Wir gegen ihn vorgehen oder veranlassen, daß [sic!] gegen ihn vorgegangen wird, es sei denn aufgrund eines gesetzlichen Urteilspruchs durch seinesgleichen oder aufgrund des Landesrechts.“ (Ipsen, 2016, S. 4)

Die Rechte der Menschen entwickelten sich in den folgenden Jahrhunderten weiter – wie zum Beispiel in Verfassungen wie den „Bill of Rights“, die aus dem Jahr 1689 stammen, oder den „Bill of Rights von Virginia“, die die erste vollständige Menschenrechtserklärung der Verfassungsgeschichte bildet. Diese Verfassung stützt sich auf den Einstellungen und Gedanken der Neuzeit. (Vgl. Ipsen, 2016, S. 5) Im ersten Artikel findet sich der heutige Gleichheitsgrundsatz, in dem der Mensch als Individuum das Zentrum des Denkens bildet: *„Alle Menschen sind von Natur aus gleichermaßen frei und unabhängig und besitzen gewisse angeborene Rechte, [...]“* (Ipsen, 2016, S. 6) Gefolgt von weiteren Verfassungen findet die Entwicklung der Menschenrechte ein vorzeitiges Ende in der „Universal Declaration of Human Rights“, zu Deutsch: Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, die 1948 festgelegt wurde. Dieser kam jedoch noch keine rechtliche Verbindlichkeit zu. Erst fünf Jahre später, am 3. September 1953, trat die Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK) in Kraft, die bis heute noch gilt. (Vgl. Ipsen, 2016, S. 6, 12-13)

Die Freiheit einer Person wird in Verbindung mit der Fortbewegungsfreiheit näher beschrieben. Grundsätzlich besitzt jeder, der nicht bildlich gesprochen gefesselt oder festgebunden ist, körperliche Bewegungsfreiheit. Bedeutend ist also, ob dem Träger der Grundrechte die Möglichkeit und Entscheidung offen steht, sich nach eigenem Willen an einen anderen Ort zu bewegen oder nicht. (Vgl. Ipsen, 2016, S. 71- 73) Wenn ein Mensch Opfer von unmittelbarem Zwang wird und diesem selbst nicht entweichen kann, stellt diese Handlung einen Eingriff in die Freiheit dieser Person dar. Unterschieden werden muss aber zwischen Handlungen, die zur Identitätsfeststellung durchgeführt werden. So sind beispielsweise Polizeikontrollen erlaubt. Jegliche Handlungen, die die Freiheit eines Menschen einschränken, sind nur dann gesetzesmäßig erlaubt, wenn sie nicht gegen das sogenannte „Übermaßverbot“ verstoßen. Dieses besagt, dass solche Tätigkeiten nur verfassungsmäßig sind, wenn sie zur *„Erreichung eines legitimen Zieles geeignet, erforderlich und verhältnismäßig (angemessen, proportional) [...]“* (Ipsen, 2016, S. 74) sind. (Vgl. Ipsen, 2016, S. 73-74)

Speziell auf die Sklavenarbeit und die Ausbeutung von Menschen in sexueller Hinsicht bezogen, stößt man auf Verbote wie das *„Verbot von Folter, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung“* (Bezemek, 2016, S. 97) oder auch auf das Verbot der Sklaverei und der

Zwangsarbeit, welches Dienstleistungen und Arbeiten gegen den Willen eines Einzelnen sowie den Handel mit Menschen einschließt. (Vgl. Bezemek, 2016, S. 107) Die sexuelle Selbstbestimmung einer Person schließt die Gegebenheit ein, frei über die Person, den Ort, Zeit, Form und den Partner sexueller Tätigkeiten zu entscheiden und auch bewusst solche Handlungen abzuweisen. (Vgl. Fischer Thomas, 2017, S. 1180)

2.2 DEFINITION/BEGRIFFSDEFINITION/EINFÜHRUNG

2.2.1 DER MENSCHENHANDEL

Der Sklaven- und Menschenhandel sind zwar verwandte Begriffe, müssen aber voneinander abgegrenzt werden. Jedoch ist es schwer, eine klare Abtrennung zwischen ihnen zu ziehen, da diese zwei Arten des Handels in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Zudem widersprechen sich literarische Werke und Meinungen, was die Definition anbelangt. Bei beiden Formen des Handels wird der Mensch selbst als der „Gegenstand“ oder die „Ware des Geschäfts“ dargestellt. Wenn man den Begriff „Menschenhandel“ beschreibt, so geht man zunächst auf die Definition des allgemeinen Handels zurück, welcher im Wirtschaftsleben den Verkauf oder die Vermittlung eines Gutes mit Aussicht auf eine Gewinnerzielung darstellt. (Vgl. Hofmann, 2002, S. 29) Somit wird, wie schon erwähnt, im Falle des Menschenhandels der Mensch als Ware oder das zu verkaufende Gut dargestellt. Da dies aber auch den Sklavenhandel charakterisiert, ist dies kein ausschlaggebender Punkt für die Abgrenzung. In den meisten Fällen wird der Handel mit Menschen als Beförderung speziell von Frauen und Mädchen durch kriminelle Gruppierungen mit der Zielsetzung von Zuführung zur Prostitution definiert. Hierbei werden Menschen nicht als Ganzes ausgebeutet, sondern in einem speziellen Teilbereich ihrer Selbstbestimmung und Persönlichkeit: ihrer Sexualität und deren Freiheit. (Vgl. Hofmann, 2002, S. 29, 31 / Sauer et al., 2008, S. 104) Wenngleich der Menschenhandel nicht nur die Endausbeutungsform der Prostitution umfasst, wird in den meisten Darstellungsvarianten dieses Begriffes eine starke Verbindung zwischen den beiden Ausdrücken hergestellt. Ein Handel mit Menschen liegt nach den Regelungen der Paragraphen 180 b, 181 des Strafgesetzbuches dann vor, wenn Einfluss auf eine andere Person genommen wird, und diese dann mittels Nötigung zu sexuellen Handlungen oder Fortführung zur Prostitution ausgebeutet wird. (Vgl. Hofmann, 2002, S. 31 / Sauer et al., 2008, S. 104)

Die Bedingungen eines solchen Handels sind wie folgt gegeben, wenn

„[...] Personen unter den Prämissen ihrer strukturellen Benachteiligung in ein fremdes Land gebracht und dort unter Ausnutzung von Zwangslagen oder ihrer auslandsspezifischen Hilfslosigkeit (Sprachprobleme, Unkenntnis der Lebensumstände und rechtlichen Schutzmöglichkeiten) von anderen Personen manipuliert werden. Entscheidend ist, daß [sic!] die betroffenen Personen unter Anwendung von Gewalt, Zwang oder Täuschungsmanövern ihres sexuellen Selbstbestimmungsrechtes beraubt werden.“ (Hofmann, 2002, S. 31)

Es ist wichtig, dass nicht nur die Prostitution – speziell die von Frauen – als Aspekt des Menschenhandels wahrgenommen wird. Die Änderungen im UN-Menschenhandelsprotokoll, die seit dem 1. Mai 2004 gültig sind, umfassen nicht mehr nur die Definition bezüglich der sexuellen Ausbeutung von Menschen, sondern auch die der verschiedensten Formen vom Handel mit Menschen. (Vgl. Sauer et al., 2008, S. 99)

„Menschenhandel wird somit als ein Delikt gesehen, das nicht nur Frauen, sondern Männer, Frauen und Kinder gleichermaßen betreffen kann.“ (Sauer et al., 2008, S. 99)

Der Menschenhandel besteht nicht nur aus einem einzigen Tatbestand oder Faktor. Diese schwerwiegende Form von Menschenrechtsverletzung, die im Zuge des Handels mit Menschen stattfindet, kann nicht an einen bestimmten Ort, Zeitpunkt oder an einen einzelnen Täter gebunden werden. Die Rekrutierung und Ausbeutung der Betroffenen ist viel komplexer und erfolgt über verschiedene Gruppierungen und Organisationen. Des Weiteren befindet sich das Opfer nicht nur an einem Ort – vom Herkunftsland bis zum Zielland braucht es eine perfekt abgestimmte Zusammensetzung der Händler, Schmuggler und Käufer, damit die Verkettung von Straftaten funktioniert und das Opfer im Zielland ankommt. (Vgl. Guggenheimer et al., 2009, S. 14 / Web 1: Task Force zur Bekämpfung des Menschenhandels, S. 5)

Auch der Handel mit Minderjährigen und Kindern ist heute noch weitgehend verbreitet. Der sogenannte „Adoptionskinderhandel“ schließt den Handel und den Verkauf von Minderjährigen an Dritte mit dem Ziel, dass diese Person das Kind bei sich aufnimmt, mit ein. Die Adoption selbst ist kein Tatbestand, der illegal ist. Allerdings existiert eine große Grauzone, was diesen Handel betrifft. Den wesentlichen Unterschied ergibt sich daraus, ob die Freigabe zur Adoption freiwillig oder erzwungen erfolgt. Die Grenze zwischen seriösen und unseriösen sowie legalen und auch illegalen Unternehmen und Vorhaben ist schwer einzusehen. Die meisten Kinder stammen aus Indien und anderen asiatischen Ländern, Südamerika, Polen, Ungarn, Bulgarien und Rumänien. (Vgl. Hofmann, 2002, S. 41)

Weitergehend weist auch der internationale Markt der Kinderprostitution und Kinderpornografie eine sehr hohe Nachfrage auf. Laut dem Stand 2006 werden pro Jahr weltweit ungefähr 1,8 Millionen Kinder zu sexuellen Dienstleistungen sowie zur Pornografie gezwungen. Weitere 1,2 Millionen Kinder werden wie Ware behandelt und verkauft, meist auch für sexuelle Zwecke. Neben dem Kauf- und Dienstleistungsaspekt befinden sich weitere 223 Millionen minderjährige Jungen sowie Mädchen in Situationen, in denen sie Opfer sexueller Gewalt werden. Der Gewinn mit der „Ware Kind“ beläuft sich jährlich auf rund 11 Milliarden Euro. (Vgl. Web 2: Kinderprostitution, Kinderpornografie, Kinderhandel, 2008, S. 2)

Die Polizeibehörden der UNODC (United Nations Office on Drugs and Crime) schätzen, dass durch erzwungene Prostitution, Kinder- und Organhandel sowie aus freiwilligen oder auch erzwungenen Arbeitsleistungen weltweit ein jährlicher Gewinn von 27 Milliarden Euro erzielt wird. Der lukrativste Bereich der „Ware Mensch“ ist die Prostitution. Die sexuelle Ausbeutung von Menschen, welche einen sicheren Wachstumsmarkt darstellt, belegt rund 58 Prozent des im Menschenhandel erzielten Gesamtgewinns. Die häufigsten Herkunftsländer der Opfer sind Rumänien, Ungarn, Bulgarien, China und Nigeria. (Vgl. Jürigs, 2014, S. 11 / Herzwerk, 2016, S. 2)

2.2.2 DER SKLAVENHANDEL

Der Sklavenhandel hingegen unterscheidet sich vom Menschenhandel in der Hinsicht, dass Menschen als „Objekt“ angesehen werden, was folglich darin resultiert, dass diese als

„staatlich legalisierte Leibeigenschaft, die mit Verkaufsrecht, Tötungsrecht sowie der Kontrolle über Fortpflanzung einhergeht“ (Hofmann, 2002, S. 30) definiert werden. Im Gegensatz zum Menschenhandel wird die Person als Gesamtheit zum Handelsobjekt gemacht, und wird nicht nur Opfer der Ausbeutung eines „Teilaspekts“ wie ihrer Sexualität. An diesem Punkt ist jedoch erneut anzumerken, dass der Sklaven- und Menschenhandel ineinander verstrickt sind, und oftmals die Sklaverei selbst als Ausbeutungsform des Menschenhandels definiert wird. Früher wurde die Einstufung als Sklave mit einem rassistischen Hintergrund gerechtfertigt, bei denen „Neger“ als tierähnliche Wilde bezeichnet wurden, und diese nach früheren Ansichten folglich auch so behandelt werden durften. Profitgier und die Hoffnung, reich durch die Ausbeutung von Menschen zu werden, ist bis heute ein Grund für solche unmenschlichen Handels- und Ausbeutungsformen. (Vgl. Hofmann, 2002, S. 30-31 / Jürigs, 2014, S. 19)

Auch bei dieser Art des Handels widerspricht sich die Literatur: Einzelne sprechen von der „gelingenen Abschaffung der Sklaverei“, was offensichtlich leider mehr ein Wunschdenken als Tatsache ist. Die Sklaverei ist schon lange rechtlich untersagt: Erstmals wurden in der „Slavery Convention“ am 25. September 1925 Regelungen gegen die Sklaverei international unterzeichnet. Dieses Protokoll wurde im Jahr 1953 zur heutigen Fassung novelliert und sollte die Sklaverei endgültig abschaffen. Das Resultat dieses weltweiten Übereinkommens ist das international geltende Verbot der Sklaverei und deren strafrechtliche Verfolgung. (Vgl. Hofmann, 2002, S. 30)

„Die Sklaverei im ursprünglichen Sinn gilt damit offiziell als überwunden, auch wenn tatsächlich noch einige sehr vereinzelte Fälle vorkommen mögen.“ (Hofmann, 2002, S. 31)

Folglich stellt sich nun die Frage, ob es realistisch ist anzunehmen, dass die Sklaverei als überwunden gilt, basierend auf einem Verbot gegen die Sklaverei. Gerade in einem solchen Bereich, in dem die Zahl der Fälle im Verborgenen so groß und die Kriminalitätsrate hoch ist, ist das „endgültige Besiegen“ in Frage zu stellen. Auch ist fragwürdig, ob ein solch profitables Marktsegment jemals an Nachfrage verlieren wird – denn wo eine Nachfrage

herrscht, existiert in so gut wie allen Fällen ein Angebot. Fest steht, dass sich viele Menschen auch in der heutigen Zeit in ausbeuterischen Situationen befinden, die von anderen Menschen geschaffen oder auch erzwungen wurden. (Vgl. Hofmann, 2002, S. 30-31)

Die genaue Anzahl von versklavten Menschen ist schwer wahrheitsgetreu zu definieren, da vor allem in diesem Bereich die Dunkelziffer hoch ist und sich ein Großteil der Fälle im Verborgenen abspielt. Schätzungsweise geht man von rund 30 bis 45,8 Millionen Menschen (Stand 2016) aus, die in verschiedenste Formen von Zwangsarbeit wie Menschenhandel, Sklaverei oder noch anderen Formen verwickelt sind. Die Anzahl der versklavten Menschen ist so hoch wie noch nie. (Vgl. Web 1: Task Force zur Bekämpfung des Menschenhandels S. 5 / Herzwerk, 2016, S. 2) Die Kosten für „moderne Sklaven“ sind gering im Gegensatz zu früher, was darauf zurückzuführen ist, dass Menschen heute mittels falscher Versprechen oder auch anderen Täuschungen, Zwang oder dem Entzug von Ausweispapieren aus der Armut in ein scheinbar „besseres“ Land gelockt und anschließend auf verschiedenste Arten ausgebeutet werden. (Vgl. Dohmen, 2016, S. 52 / Herzwerk, 2016, S. 2)

2.3 ARTEN DER AUSBEUTUNG

Laut UNO lautet der Tatbestand auf Menschenhandel, wenn bestimmte Tatsachen vorliegen: wenn die Handlung mit einem Menschen zum Zwecke einer Ausbeutung geschieht und in dessen Rahmen unlautere Mittel angewendet werden. (Vgl. Web 3: Menschenhandel – die Sklaverei des 21. Jahrhunderts) Ist das Opfer minderjährig, spricht man auch dann von Menschenhandel, wenn keine unlauteren Mittel vorliegen.

Die Handlung mit einem Menschen umfasst das Anwerben, das Befördern, das Beherbergen, das Weitergeben beziehungsweise Verkaufen und das Anbieten. Die Beförderung geht oft über Landesgrenzen hinaus, die Grenzüberschreitung ist jedoch kein Kriterium des Menschenhandels.

Bei volljährigen Opfern geschehen diese Handlungen ausschließlich unter der Anwendung von unlauteren Mitteln.

Unter unlauteren Mitteln versteht man:

- Täuschung
- Einschüchterung
- gefährliche Drohung
- Gewaltanwendung
- die Ausnützung einer Autoritätsstellung des Täters oder einer Zwangslage des Opfers
- die Ausnützung einer Geisteskrankheit oder von Wehrlosigkeit
- die Annahme oder Gewährung eines Vorteils für Übergabe der Herrschaft über die Person

Dies geschieht unter dem Vorsatz der Ausbeutung, welche in fünf Arten eingeteilt wird: die Ausbeutung der Arbeitskraft, die Ausbeutung zur Begehung von Straftaten, die Ausbeutung zur Bettelerei, die Ausbeutung durch Organentnahme und die sexuelle Ausbeutung. (Vgl. Web 4: Broschüre zu Menschenhandel, S. 7-8)

Die Schätzungen darüber, wie viele Menschen betroffen sind, sind sehr unterschiedlich. Einerseits deshalb, weil es unterschiedliche Definitionen gibt und andererseits, weil sich der Großteil der Fälle im Verborgenen abspielt. (Vgl. Gahleitner et al., 2018, S. 14-15)

Die IOM (Internationale Organisation für Migration) schätzt, dass jedes Jahr 500 000 Frauen und Kinder von Ost- und Mitteleuropa nach Westeuropa geschmuggelt werden. Das Europäische Polizeiamt erfasste in den Jahren 2013 und 2014 aber nur etwa 6 000 Fälle von Menschenhandel. (Vgl. Schirmacher, 2018, S. 28-29) Die Aufdeckung von Menschenhandel ist deshalb so schwierig, weil sich die Verbrechen und auch die Opfer im Verborgenen halten und sich am Rande der Gesellschaft befinden.

Die Händler agieren grenzüberschreitend, sind vernetzt und gut organisiert. Für die europäische Gesellschaft ist Menschenhandel kaum spürbar. (Vgl. Schirmacher, 2018, S. 75)

Laut IOM stammen fast 70 Prozent der Täter aus den Ländern Bulgarien, Ungarn, Rumänien und Slowakei. Die am häufigsten vorkommenden Herkunftsländer liegen in Zentral-

und Südostasien, Afrika und Südamerika. In Europa stehen folgende Länder als Destinationsland an der Spitze: Belgien, Deutschland, Griechenland, Italien und die Niederlande. (Vgl. Schirmmacher, 2018, S. 28-29)

Österreich ist aufgrund seiner zentralen Lage in Europa sowohl ein Ziel- als auch ein Transitland. (Vgl. Web 5: Lagebericht, S. 12)

2.3.1 AUSBEUTUNG DER ARBEITSKRAFT

Die Ausbeutung der Arbeitskraft ist weltweit gesehen die häufigste Art des Menschenhandels, über die Hälfte aller Opfer ist davon betroffen. (Vgl. Krause, 2013, S. 93-94) Sie ist schwer aufzudecken, da die konkrete Abgrenzung von freiwilliger Arbeit und Zwangsarbeit oft nicht leicht ist. In Europa geschieht Zwangsarbeit hauptsächlich in der Baubranche und in der Gastronomie. Männliche Opfer sind überwiegend in der Baubranche verstrickt, Frauen hingegen meist in der Gastronomie. (Vgl. Web 6: Menschenhandel und Ausbeutung, S. 17)

Beispielsweise werden die meist jungen Menschen unter der Verwendung von unlauteren Mitteln nach Europa geschleust, denn ihnen wird dort eine gute Arbeit versprochen. Nach der Ankunft wird ihnen jedoch gesagt, dass sie ihre hohen Schulden abbezahlen müssen, die bei der Reise angefallen seien. Da die Löhne viel niedriger sind als versprochen wurde, dauert es sehr lange, bis sie die hohen Kosten zurückbezahlt haben. (Vgl. Krause, 2013, S. 94)

Die Schleuser und Menschenhändler sind gut organisiert und agieren professionell. Eine Tätergruppe, gegen die das deutsche Bundeskriminalamt vier Jahre lang ermittelt hatte, stellt ein Beispiel des modernen Verbrechens dar, welches keineswegs ein Einzelfall ist. Die Haupttäter hatten Komplizen in Lettland, welche dort Arbeitskräfte anwarben und GmbHs gründeten. Die Arbeiter wurden an deutsche Bauunternehmen vermittelt. Die lettischen GmbHs dienten lediglich zur Vertuschung und entrichteten zur Aufrechterhaltung des Scheins kleine Steuerabgaben. So wurden aktive Unternehmen vorgetäuscht, die die tatsächlichen Tathandlungen verbergen sollten. Die deutschen Bauunternehmen zahlten die Löhne für die lettischen Arbeiter an die Scheinfirmen. Ausgezahlt wurden sie von Haupttätern, die in Deutschland wohnten. Die Löhne befanden sich unterhalb des deutschen Mindestlohns. Es wurden keine Sozialleistungen entrichtet und erkrankte Arbeiter wurden nicht mehr beschäftigt. Reisten die Arbeiter zurück in ihre Heimat oder ins Ausland, wurde

der Lohn zurückgehalten, um sicherzugehen, dass sie ihre Arbeit in Deutschland fortführen würden. (Vgl. Web 6: Menschenhandel und Ausbeutung, S. 16)

Auch in der Schweiz wurden auf Baustellen der Großkette Ikea ungarische Arbeitskräfte für ein Viertel des Mindestlohns ausgebeutet. (Vgl. Krause, 2013, S. 96)

Auch Hausangestellte, die in sklavenähnlichen Bedingungen arbeiten und leben, gibt es noch in allen Ländern der Welt. Die Opfer sind dabei überwiegend Frauen und stammen aus Ländern, in denen ein patriarchalisches Weltbild herrscht. Sie haben kaum Bildung erfahren und haben keine Perspektive in ihrem Land. Daher hoffen sie, im Ausland eine gute Arbeit zu finden. Jedoch ist die legale Einreise in das gewünschte Land nicht immer möglich, weshalb sie illegal, schlecht bezahlt und unter schlechten Bedingungen arbeiten müssen. Laut österreichischem Hausgehilfen- und Hausangestelltengesetz ist ein Mindestlohn von 1 162 Euro brutto, mindestens ein Tag pro Woche frei und ein eigener Wohnraum bzw. eine abschließbare Schlafstelle vorgeschrieben. Den Hausklaven widerfahren diese Bedingungen nicht. (Vgl. Web 7: Handel von Hausangestellten: Sklaverei hinter verschlossenen Türen!)

2.3.2 AUSBEUTUNG ZUR BEGEHUNG VON STRAFTATEN

Diese Form des Menschenhandels liegt vor, wenn eine Person zu einer Tat gezwungen wird, die mit Strafe bedroht ist und damit ein finanzieller Gewinn erzielt wird. (Vgl. Gahleitner et al., 2018, S. 14-15) Die erzwungenen Handlungen sind meist Taschendiebstahl, Ladendiebstahl und Drogenhandel. (Vgl. Web 6: Menschenhandel und Ausbeutung, S. 17)

Die Opfer sind oft minderjährig, da ihnen eine geringe Strafe droht. Diese Art der Ausbeutung ist in der Praxis schwer festzustellen, da die Opfer oft als Täter wahrgenommen werden. Die wahren Täter bleiben bei den Behörden unentdeckt. (Vgl. Web 6: Menschenhandel und Ausbeutung, S. 26)

Im Lagebild 2017 des österreichischen Bundeskriminalamtes zu Menschenhandel und grenzüberschreitendem Prostitutionshandel wurden zwei Ermittlungen gegen diese Form der Ausbeutung verzeichnet. Die beiden Opfer gehörten der Minderheit Roma an und wurden von Familienmitgliedern zu Taschendiebstählen gezwungen. Die Ermittlungen wurden dadurch erschwert, dass die Opfer keine Aussagebereitschaft zeigten, weil es sich bei den Tätern um Familienangehörige handelte. (Vgl. Web 5: Lagebericht, S. 12)

2.3.3 AUSBEUTUNG ZUR BETTELEI

Wird eine Person gezwungen der Betteltätigkeit nachzugehen und die Einkünfte abzugeben, so ist das ebenfalls eine Form von Menschenhandel. (Vgl. Gahleitner et al., 2018, S. 14)

Strafrechtlich betrachtet ist die Ausbeutung zur Bettelei eine Art der Ausbeutung der Arbeitskraft. (Vgl. Web 6: Menschenhandel und Ausbeutung, S. 18)

In Österreich gab es im Jahr 2017 fünf Ermittlungen dazu. Die Opfer stammten aus den Ländern Rumänien, Bulgarien und Slowakei. Sie hatten körperliche Beeinträchtigungen oder Suchterkrankungen. Diese Art des Menschenhandels festzustellen gestaltet sich deshalb schwierig, weil die Täter meist Verwandte der Opfer sind und die Aussagebereitschaft deshalb nur sehr gering ist. (Vgl. Web 5: Lagebericht, S. 10)

2.3.4 AUSBEUTUNG DURCH ORGANENTNAHME

Bei dieser Form wird dem Opfer gegen seinen Willen ein Organ entnommen und verkauft. (Vgl. Gahleitner et al., 2018, S. 14) In Österreich wurde noch kein solcher Fall bekannt. (Vgl. Web 5: Lagebericht, S. 5)

Doch besonders in Ägypten entwickelte sich ein globaler Marktort für Organe. Die Zusammenarbeit von Beduinen und Organhändlern macht dies möglich. Die nomadisierenden arabischen Wüstenbewohner nehmen Flüchtlinge gefangen, die die Wüste auf ihrer Flucht durchqueren, um sie an korrupte Mediziner auszuliefern. Diese entnehmen die gefragten Organe und übergeben sie an Mittelsleute, die die Ware an gut zahlende Kunden in Europa verkaufen. Der Preis für ein Organ beginnt ab 15 000 Euro, wobei er je nach Herkunftsland des Organs und Transplantationsklinik variiert. (Vgl. Krause, 2013, S. 108-109)

2.3.5 SEXUELLE AUSBEUTUNG

In Europa ist die sexuelle Ausbeutung die häufigste Form von Menschenhandel. 70 Prozent aller Menschenhandelsopfer in Europa sind in diese Art der Ausbeutung verstrickt. (Vgl. Freethem Jahresbericht 2017, S. 10) Jährlich werden etwa 200 000 Frauen an europäische Zuhälter verkauft. (Vgl. Krause, 2013, S. 113) In den Fällen, die in Österreich aufgedeckt wurden, sind 95 Prozent aller Opfer weiblich und stammen zum Großteil aus Drittstaaten. Nur etwa 2 Prozent der Opfer sind österreichische Staatsbürger. (Vgl. Freethem Jahresbericht 2017, S. 10) Das häufigste Herkunftsland ist China, gefolgt von Nigeria. (Vgl. Web 5:

Lagebericht, S. 11) Auch Männer und transsexuelle Personen können Opfer von sexueller Ausbeutung werden. (Vgl. Gahleitner et al., 2018, S. 14)

Frauen und Männer in Notsituationen sind anfällig dafür, sich von Menschenhändlern und Zuhältern etwas vortäuschen zu lassen. Faktoren wie Armut, Gewalt in der Familie, wenig Bildung und Perspektivlosigkeit machen Menschen zu einer leichten Beute. (Vgl. Web 8: Jahresbericht 2018, S. 3)

Eine häufige Methode zur Rekrutierung der Zwangsprostituierten ist der sogenannte „Lovember“. Der Lovember beginnt eine Romanze mit der Frau, die später zu seinem Opfer wird, und spielt ihr die große Liebe vor. Er will nach einiger Zeit mit ihr in ein anderes Land ziehen und verspricht ihr, dort ein besseres Leben zu haben. Meist stammt die Frau aus schwierigen Verhältnissen, hat nicht viel zu verlieren und stimmt zu. In späterer Folge zwingt der Lovember sie zur Prostitution und wird somit der Zuhälter der Frau.

Um die Flucht unmöglich zu machen, wird den Opfern der Reisepass abgenommen. Zudem werden sie permanent kontrolliert und sind Drohungen und Gewalt ausgesetzt. Da die Opfer illegal in das Land geschleust wurden, ist ihr Aufenthalt dort ebenso illegal, weshalb sie den Kontakt mit der Polizei fürchten und meiden. (Vgl. Web 9: Menschenhandel: Die sexuelle Ausbeutung von Frauen und Mädchen ist die häufigste Form)

In der Zwangsprostitution erleben die Opfer Ungewissheit, Erniedrigung, physische und psychische Misshandlungen und Vergewaltigungen. (Vgl. Krause, 2013, S. 113-114)

3 FRAUENHANDEL IN EUROPA

3.1 GESCHICHTE UND ALLGEMEINES (VOM ALTEN ORIENT BIS ZUM 18. JAHRHUNDERT)

Die Unfreiheit über die sexuelle Selbstbestimmung von Frauen geht in der Geschichte weit zurück. Im alten Orient beispielsweise galt es als Grundsatz, Sex und Liebe kennen und erfahren zu müssen, um menschlich zu werden. Die heilige Hochzeit spielte in diesem Zeitalter also eine bedeutende Rolle. Der sexuelle Akt wurde als heilig angesehen: ihm wurden schöpferische Kräfte nachgesprochen, die die Fruchtbarkeit des Stammes beziehungsweise des Volkes beleben sollten. Die Sexualität wurde damals also nicht mit

der Natur gleichgesetzt, sondern mit der Kultur. Alljährlich vollzog der König zum Neujahrsfest den sexuellen Akt mit einer der Priesterinnen. (Vgl. Ulz et al., 2010, S. 10-11)

Auch Prostitution hatte in diesem Zeitalter seinen Platz. Die Frauen waren in verschiedene Kategorien oder auch Klassen eingeteilt. In den Tempeln waren zahlreiche Priesterinnen angestellt, die die Liebesgöttin „Inanna“ vertraten und ihre sexuellen Dienste vollzogen. Die Frauen waren den Männern zu Gehorsam verpflichtet, und unterlagen ihnen in jeglichen Punkten – ohne persönliche Freiheit. Sie mussten abgesehen von ihren „Diensten“ nach einem Keuschheitssatz leben, und wenn sie dagegen verstießen, galt dies als Verrat an Land und Volk. Dieses Vergehen wurde bestraft. (Vgl. Ulz et al., 2010, S. 15-17) Darüber hinaus fand sexuelle Ausbeutung auch innerhalb von Ehen statt. Mädchen wurden ab dem Zeitpunkt ihrer Pubertät geheiratet oder mit jemand anderem verheiratet. Die Frau wurde wie ein Objekt weiterverkauft, an die Söhne weitergegeben oder an einen Sklaven verheiratet. Mithilfe von Zwangsehen verpflichteten die Käufer die Sklavinnen auch, als Mägde und gebärende Mütter zu dienen. Erworbene Sklaven wurden an- und verkauft, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Kinder, Frauen oder Kriegsgefangene handelte. (Vgl. Ulz et al., 2010, S. 20-21)

Die Prostitution selbst war schon immer Teil des Alltags der Menschen. Sie spielte besonders in Kriegszeiten eine besondere Rolle und wurde genutzt, um die Truppen und Kämpfer anzuspornen. In der griechischen Mythologie des Helden Achill versprach ihm der Heerführer als „Antrieb“ Frauen, damit er weiterkämpft. In Griechenland fand auch organisierter Menschenhandel unter Führung des Staates selbst statt, in sogenannten „Dicterien“ = Staatsbordellen. In diesen Einrichtungen wurden fremde Sklavinnen auf Kosten des Staats gekauft, die dort dann sexuelle Dienstleistungen erbringen mussten. Die Preise für die Tätigkeiten der Sexarbeiterinnen waren sehr gering und die Erträge flossen anschließend dem Staat zu. (Vgl. Hofmann, 2002, S. 50-51)

Im alten Athen (ungefähr 4. Jh. v. Chr.) unterschieden sich Freiheit und Unabhängigkeit der Frauen nicht sehr zum alten Orient. Die Abhängigkeit der Personen wurde ausgenutzt und – unter Ausnutzung des unfreien Status der Menschen – das Sexualleben der Betroffenen stark eingeschränkt und missbraucht. (Vgl. Ulz et al., 2010, S. 58-59) Auch Sklaven waren

nicht selten in den Haushalten gesehen. Ein Herr konnte über seine Sklaven verfügen und setzte diese meist für Dienste wie Bergarbeiten, den Haushalt, die Landwirtschaft oder das Handwerk ein. (Vgl. Ulz et al. 2010, S. 60-64) Die Unfreien waren jeglichen sexuellen Wünschen ihres Herrn ausgeliefert und mussten diesen Folge leisten. Prostituierte wurden zu dieser Zeit „Hetäre“ genannt. Die Ausübung der sexuellen Dienstleistung erfolgte in wenigen Fällen durch „freie“ Frauen, jedoch in den meisten Fällen durch Zwang oder Not. (Vgl. Ulz et al., 2010, S. 71, 73-74) Gesetzlich waren Ehen unter Sklaven nicht erlaubt. Jedoch konnte eine Belohnung für die geleistete Arbeit sein, ein Verhältnis zu einem anderen Sklaven haben zu dürfen. Meist wurde eine solche Verbindung jedoch mit dem Hintergedanken geduldet, dass Kinder aus einem solchen Verhältnis als Druckmittel gegen die Unfreien eingesetzt werden konnten. Die aus einem solchen Verhältnis erzeugten Kinder gehörten automatisch dem Herrn und waren somit unfrei. Zudem wurde die Flucht für einen Sklaven mit dem Dasein seiner Frau und ihrem Nachwuchs sichtlich erschwert. (Vgl. Ulz et al., 2010, S. 68)

Zugleich knüpft die römische Sklavenbeziehung genau an diesem Punkt an, denn es war gang und gäbe, die Sklavinnen in den Produktionszyklus der Familie aufzunehmen. Die Kinder der Sklaven waren für die Versorgung der Älteren zuständig, hatten jedoch nicht die Rechte, die ein Kind hatte, das blutverwandt war. (Vgl. Ulz et al., 2010, S. 131-132) Dieser Ansatz geht auf die Beschreibung Orlando Patterson's zurück, der 1982 versuchte, den Begriff „Sklaverei“ zu definieren und zu beschreiben. Dies tat er wie folgt:

„Slavery is the permanent, violent domination of natively alienated and generally dishonored persons.“ (Ulz et al., 2010, S. 129)

Übersetzt bedeutet dieser Ausdruck, dass Sklaverei die stetig vorhandene, gewaltsame Beherrschung von entfremdeten und allgemein entehrten Personen bedeutet. Patterson machte auf die fehlenden Rechte der Menschen aufmerksam, die versklavt wurden. Die Frauen verloren damals jeden Anspruch auf das in der Definition genannte „zweite Merkmal, `natal alientation`, d. h. die Unfähigkeit, Ansprüche auf Geburt zu gründen, sei es in aufsteigender oder in absteigender Richtung.“ (Ulz et al., 2010, S. 130) (Vgl. Ulz et al., 2010, S. 129-130 / Web 10: Defining Slavery, 2015)

Im 18. Jahrhundert war die Anzahl der Sklaven in den Südstaaten so groß, dass die Händler nicht mehr auf neue „Menschenware“ angewiesen waren. Die Nachkommen der zuvor verschleppten Unfreien wurden in dem Land ihres Besitzers geboren, und somit mussten sie für diesen Herrn arbeiten. Der damit eigens erzeugte Sklavenmarkt beutete die Kinder aus, wo es nur ging. Sie wurden behandelt wie Ware. Die Arbeitenden wurden nur mit dem Gedanken gut behandelt, sie nachher möglichst unversehrt für einen hohen Preis weiterverkaufen zu können. Bei den Auktionen und Versteigerungen der Sklaven auf den Märkten wurde dann für die Unfreien geboten und mit ihnen gehandelt. (Vgl. Jürgs, 2014, S. 22)

Auch die Zwangsheirat, speziell die Kinderzwangsheirat war Teil des früheren römischen Alltags. Mädchen, die sogar jünger als 14 Jahre alt waren, wurden gegen ihren Willen mit deutlich älteren Männern verheiratet. Über Sklaven wurde uneingeschränkt verfügt – auch in sexueller Hinsicht. Alltäglich wurden die Sklavinnen und Sklaven vergewaltigt und misshandelt – dies blieb ungestraft. Diese Handlungen wurden indes als ein „*Übergriff auf Eigentum anderer*“ (Ulz et al., 2010, S. 87) betrachtet. Hingegen führte die Vergewaltigung einer freien Person teilweise sogar zur Todesstrafe. (Vgl. Ulz et al., 2010, S. 87)

Auch heute noch spielt der sogenannte „Heiratshandel“ eine große Rolle. Diese Art von Handel wird als „*organisierte Vermittlung von Ausländerinnen aus ökonomisch schwachen Staaten an Männer aus Industrieländern zum Zwecke des Geldgewinns seitens der Heiratsländer*“ (Hofmann, 2002, S. 34) definiert. (Vgl. Hofmann, 2002, S. 34) Den Frauen werden falsche Tatsachen vermittelt, was die Bedingungen der Heirat betrifft. Mithilfe von Täuschungen und der Ausnutzung von Zwangssituationen wird auch hier ein Abhängigkeitsverhältnis zu deren Ehemännern geschaffen. (Vgl. Web 1: Task Force zur Bekämpfung des Menschenhandels, S. 11)

Sexualität und deren Ausbeutung sowie die Gewalt im Bezug auf die Erzwingung von sexuellen Tätigkeiten war ein Thema, das lange in der Gesellschaft stillgeschwiegen wurde. Erst im 20. Jahrhundert wurde das Zusammenspiel von Sexualität und Gewalt angesprochen und thematisiert. Schwerwiegende Vergehen wie die Vergewaltigung in einer Ehe

wurden erst am 1. Juli 1997 gesetzlich festgelegt. (Vgl. Ulz et al., 2010, S. 83-84 / Web 11: Als Vergewaltigung in der Ehe noch straffrei war, 2017)

3.2 DER MODERNE FRAUENHANDEL UND PROSTITUTIONSTOURISMUS

Um den Prostitutionstourismus erklären zu können, sollte zunächst näher auf den Begriff „Prostitution“ eingegangen werden. Diese Art von „Arbeit“ liegt dann vor, wenn eine Person gegen Entgelt an oder vor wechselnden Partnern sexuelle Handlungen vornimmt. Hierbei ist jedoch nicht relevant, welches Geschlecht oder Alter die ausführende Person hat oder wer die Dienstleistung in Anspruch nimmt. Das Anwerben und Ausführen von sexuellen Diensten im Austausch für Geld reicht bis in die Frühzeit zurück und wird nicht selten als das „älteste Gewerbe der Menschheit“ bezeichnet. (Vgl. Hofmann, 2002, S. 49-50) Prostitution in legaler Hinsicht ist nichts anderes als eine Dienstleistung, bei der die Tätigkeit des Geschlechtsverkehrs die Arbeit darstellt. Die Sexdienstleistung ist eine Erwerbstätigkeit, die in Österreich erlaubt ist. Jedoch unterscheiden sich die jeweiligen Gesetze von Bundesland zu Bundesland. Es wird zwischen dem Arbeiten in genehmigten Bordellen, Hausbesuchen und der Straßenprostitution unterschieden. (Vgl. Van Rahden, 2017, S. 5, 7) Letzteres ist nur in Wien unter zeitlicher und örtlicher Beschränkung erlaubt. Hausbesuche der Freier bei den Prostituierten selbst (die sogenannte „Wohnungsprostitution“) ist in ganz Österreich verboten. Genehmigt ist in einzelnen Bundesländern nur der Besuch der Freier von Sexarbeiterinnen in deren eigenen Wohnungen oder Häuslichkeiten. (Vgl. Van Rahden, 2017, S. 9) Die Rahmenbedingungen für das Ausüben der Prostitution setzen ein Mindestalter von 18 Jahren voraus, in manchen Bundesländern auch 19. Des Weiteren muss ein ärztlicher Befund beim örtlichen Gesundheitsamt erstellt werden, sowie laufende Kontrolluntersuchungen beim Ausführen dieser Tätigkeit durchgeführt werden. Sexuelle Dienstleistungen darf nur anbieten, wer einen legalen Aufenthalt und eine Wohnsitzmeldung in Österreich vorweisen kann. (Vgl. Van Rahden, 2017, S. 7-8, 11) Da die sexuellen Dienstleistungen in Österreich nicht der Gewerbeordnung unterliegen und somit nicht als Gewerbe anerkannt werden, müssen sich die Arbeiter als „Neue Selbständige“ anmelden. Bei einer selbstständigen Arbeit muss man sich bei der Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft (SVA) sowie beim zuständigen Finanzamt melden. In Wien sowie im

Burgenland muss die Aufnahme dieser Tätigkeit angegeben werden. (Vgl. Van Rahden, 2017, S. 8 / Bender-Säbelkamp et al., 2019, S. 3)

Strafbar sind in Österreich alle mit der Sexdienstleistung in Verbindung fallenden Handlungen, die unter Zwang erfolgen. Die Tätigkeiten der Prostituierten müssen freiwillig geschehen und diese müssen ungehindert entscheiden können, welchen Aufträgen sie zustimmen oder nicht. Auch das Mitschneiden von Foto- oder Videoaufnahmen der Prostituierten und deren Veröffentlichung ist strafbar. (Vgl. Van Rahden, 2017, S. 12)

Seit den 70er Jahren gibt es einen massiven Aufschwung, was den Prostitutionstourismus anbelangt. Diese Art von Tourismus nutzt die wirtschaftlich schwache Lage der Frauen in den Drittweltstaaten aus. In solchen Ländern, wie zum Beispiel in Thailand, werden einheimische Frauen für sexuelle Dienste von Personen aus Industriestaaten bezahlt. Dies allein hat jedoch keinen direkten Bezug zum Begriff „Menschenhandel“, da hier der Gegenstand des Handelns mit den Menschen fehlt. Menschenhandel selbst wurde ursprünglich immer in Bezug auf einen Eingriff in die Intimität und sexuelle Selbstbestimmung von Menschen erklärt. Jedoch ist man auch der Ansicht, dass die Ausnutzung einer Person auch in anderen Bereichen erfolgen kann, beispielsweise bei landwirtschaftlichen Arbeiten oder im Haushalt. Ein wichtiges Definitionsmerkmal für den Handel mit der Ware Mensch ist die Abhängigkeit der Arbeiter von ihrem Arbeitgeber und die daraus resultierenden Arbeitsverhältnisse. (Vgl. Hofmann, 2002, S. 35-40)

Die sogenannte „organisierte Kriminalität“ beinhaltet strukturierte und geplante Verbrechen, die sich immer mehr weltweit ausbreiten. Es erfolgt eine Arbeitsteilung in den Bereichen des Transports sowie der Beschaffung und Lagerung illegaler Güter. Allgemein hat diese Art von Kriminalität ihren Ausgangspunkt in der Nachfrage der Bevölkerung nach nicht legalen Waren und Dienstleistungen, oder auch nach legalen Dingen, die schwer beschaffbar sind. Der Markt wächst durch Angebot und Nachfrage – und mit einer solchen Anfrage entsteht auch ein Markt für diese Geschäfte, wenngleich er illegal ist. Durch die Existenz der offenen Grenzen in Europa ist deshalb die Sorge groß, dass sich die organisierte Kriminalität internationalisiert und immer mehr global ausbreitet. Wie alle anderen Dinge bringt die technologische Revolution nicht nur Vorteile für das

Allgemeinwohl der Menschheit, sondern auch erweiterte Möglichkeiten im Zusammenhang mit der Kriminalität. Der Ursprung des „organized crime“ liegt in Amerika. (Vgl. Hofmann, 2002, S. 134, 137, 204) Die organisierte Kriminalität reicht bis ins 19. Jahrhundert zurück. Die sizilianische Mafia und der neapolitanische „Camorra“ siedelten ihre Aktivitäten in die USA um. In Folge dessen bildeten sich kriminelle Vereinigungen und Gangs. Angefangen mit dem Vertrieb von Alkohol erwirtschafteten sie hohe Gewinne, und mehrere Organisationen schlossen sich zusammen. Darauf verbreitete sich die Mafia in andere Teile der Welt, und verschiedene mafiose Vereinigungen entstanden, unter anderem in China. In diesen Einrichtungen führte eine illegale Handlung meist zu einer anderen, und nicht selten wurden dort verbotene Glücksspiele und auch Prostitution ausgeübt. (Vgl. Hofmann, 2002, S. 136-138) Die Hauptbereiche der organisierten Kriminalität betreffen Sektoren, die hohen Gewinn versprechen. Solche Bereiche sind die schon genannte Prostitution und das Glücksspiel, der Rauschgifthandel und das Erpressen von Schutzgeldforderungen. (Vgl. Hofmann, 2002, S. 138)

Wie schon beschrieben, reicht die Existenz des Sexhandels und der Prostitution weit zurück. Eine neue Marktnische musste für dieses Angebot also nicht geschaffen werden – und somit wurden die bereits bestehenden „Geschäftsbeziehungen“ optimiert anstatt erschaffen. (Vgl. Hofmann, 2002, S. 204) Der sexuelle Austausch mit Frauen über diverse Zuhälter ist schwer in den legalen oder illegalen Bereich einzuordnen, da das Rotlichtmilieu selbst als „halblegal“ bezeichnet wird. Somit besitzen die meisten Betreiber von Bordellen nur eine Erlaubnis für den Betrieb einer Nachtbar und einem damit einhergehenden Nächtigungsbetrieb. Die Prostituierten werden als gewöhnliche Hotelgäste verkauft, die unter „normalen“ Bedingungen Männer kennenlernen und mit diesen dann auf ein Zimmer gehen. (Vgl. Hofmann, 2002, S. 204-205) Die gesellschaftliche „Tabuzone“ dieses Milieus begünstigt die Entstehung illegaler krimineller Organisationen, da diese Themen gesellschaftlich eher verschwiegen werden.

Der internationale Menschenhandel erfordert gute Organisation, um einen reibungslosen Ablauf zu garantieren. Der grenzüberschreitende Handel mit Frauen von anderen Ländern setzt ein Netz von Beziehungen voraus: die Arbeitsteilung erfolgt in der Logistik, Kapitalbeschaffung, Transport, Vermittlung und vielem mehr. Aktuell stellt der Handel mit

dem Mensch als Ware einen der gewinnbringendsten Wirtschaftszweige dar. Oftmals steht leider die Polizei selbst auch in Verbindung mit den Verbrechen. Korruption ist ein schwerwiegender Faktor, der die Unterbindung von Menschenhandel fast unmöglich macht, wenn Organe mit einer Kontrollfunktion diese missbrauchen. (Vgl. Hofmann, 2002, S. 205-207, 220)

3.3 DIE REKRUTIERUNG DER FRAUEN UND DEREN HÄNDLER (HERKUNFTSLÄNDER UND ERFORDERLICHE MITTEL)

Den Großteil der Prostituierten in Österreich bilden die ausländischen Frauen und Arbeitsmigrantinnen. Sie sehen in ihrem Heimatland keine Perspektive und hoffen darauf, in einem anderen Land ihre Lebenssituation zu verbessern. Oftmals geraten genau diese Frauen in das Rotlichtmilieu, da der hohe Stundenlohn für Sexarbeit im Gegensatz zu anderen Berufstätigkeiten viel Geld verspricht und somit attraktiv wirkt. Die Notwendigkeit oder der teils auch freiwillige Wunsch auf Migration in ein anderes Land wird von den Tätern missbraucht. (Vgl. Bender-Säbelkampff et al., 2019, S. 3-4 / Web 1: Task Force zur Bekämpfung des Menschenhandels S. 8 / Web 4: Broschüre zu Menschenhandel, S. 8) Meist entscheiden sich die Frauen auch dafür, dieser Tätigkeit nur für einen begrenzten Zeitraum nachzugehen, um Geld zu verdienen. Unter Menschenhandel fällt die Ausübung von sexuellen Dienstleistungen dann, wenn sie nicht selbst über ihre Arbeit bestimmen können, zu etwas gezwungen oder gedrängt werden oder ihnen die Möglichkeit genommen wird, aus dem Milieu auszusteigen. (Vgl. Web 12: Hintergründe und Lebenssituation) Zudem ist die Ausübung von Prostitution in ihrem Herkunftsland oft verboten und rechtlich nicht geschützt. (Vgl. Bender-Säbelkampff et al., 2019, S. 3) Die Ungleichbehandlung von Frauen und Männern spielt hierbei auch eine große Rolle, warum in diesem Milieu Frauen und Mädchen am häufigsten anzutreffen sind. Frauen haben oft schlechtere Ausbildungs- und Jobchancen, in Folge dessen sind diese mehr gefährdet arm zu werden als Männer. Genau solche Situationen wie Armut, Arbeits- und Hilfslosigkeit und sogar Kriegssituationen werden von den Tätern ausgenutzt. Menschenhändler entführen ihre Opfer und verkaufen sie – gnadenlos. (Vgl. Missio-Info, 2019, S. 11 / Web 1: Task Force zur Bekämpfung des Menschenhandels, S. 8) Die betroffenen Frauen werden in ein sogenanntes „Abhängigkeitsverhältnis“ gedrängt, indem ihnen hohe, fiktive Schuldenbeträge etwa für die Einreise in das Zielland

oder für die Beschaffung von Ausweispapieren angehängt werden. (Vgl. Web 12: Hintergründe und Lebenssituation) In dem für die Opfer unbekanntem Land haben die Menschenhändler ein leichtes Spiel: die mangelnde Sprachkenntnis und auch das nicht vorhandene Wissen über die Strukturen des fremden Landes führt eine direkte Abhängigkeit zu den Tätern herbei. Folglich sind die Frauen zur Gänze auf ihre Schlepper angewiesen, was diesen Erpressung, Zwang oder auch Gewalt „erleichtern“. (Vgl. Web 4: Broschüre zu Menschenhandel, S. 8-9) Nahezu 50 Prozent der Frauen, die in Wien als Prostituierte angestellt sind, kommen aus Rumänien und ein Viertel aus Ungarn. Nur knappe drei Prozent der Frauen sind Österreicherinnen. (Vgl. Bender-Säbelkamp et al., 2019, S. 4)

Jedoch ist die Frage noch nicht geklärt, wie diese Frauen überhaupt in ihre Zielländer kommen und über welche Wege die Kommunikation und der Austausch zwischen Händler, Täter und Opfer stattfinden. Wie schon erwähnt, ist der Anteil an Drittstaatsangehörigen im Bereich der Prostitution in Österreich sehr hoch – dieser beträgt rund 57 Prozent aller Betroffenen. Die meisten Frauen stammen aus China, dicht gefolgt von Nigeria. (Vgl. Web 5: Lagebericht, S. 11) Wenn man sich auf Europa im Allgemeinen bezieht, wird ersichtlich, dass die Zielorte der Frauen oft Länder sind, die finanziell sehr viel stabiler und wohlhabender sind als ihre Herkunftsländer. In erster Linie sind Länder in Mittel- und Osteuropa jene, aus denen solche Frauen ursprünglich kommen. Die Hauptherkunftsnationen haben sich über die Jahre nicht verändert: diese sind Rumänien, Ungarn und Bulgarien. Die häufigsten Zielländer in Europa sind Deutschland, die Niederlande und Großbritannien. (Vgl. Sauer et al., 2008, S. 68 / Web 5: Lagebericht, S. 13) Es ist also klar, dass der Prostitutionshandel überwiegend grenzüberschreitend stattfindet. Doch wie ist das möglich? Der schon beschriebene Fortschritt der Technologie und der damit einhergehende Aufschwung der organisierten Kriminalität liefern die Antwort. Das Internet spielt eine wichtige Rolle für die Täter, um ihre Opfer anzuwerben, zu überwachen oder auch deren Transport zu organisieren. Beispielsweise werden die Betroffenen mithilfe von Videoübertragung in ihrer Wohnung oder an ihrem Arbeitsplatz überwacht. Darüber hinaus werden Social-Media-Kanäle, Chat Foren und Websites genutzt, um sie zu kontaktieren. Anschließend werden über Onlineportale jegliche Tickets zur Fortbewegung gekauft. Im schlimmsten Fall werden die Opfer bedroht, unter anderem mit der Veröffentlichung von intimen Fotos. (Vgl. Web 5: Lagebericht, S. 11)

„Es wurden mittlerweile so viele Transportrouten identifiziert, dass es schwierig ist, eine Verallgemeinerung vorzunehmen. Jedoch sind gewisse Faktoren hilfreich, um die Präferenzen der Menschenhändler für bestimmte Routen zu erklären.“ (Sauer et al., 2008, S. 69)

Wichtige Faktoren für die Wahl bestimmter Routen sind:

- Die Lage des Herkunftslandes (wie weit ist es vom Zielland entfernt?)
- Die Lage des Ziellandes
- Der Einsatz einzelner Länder, Menschenhändler strafrechtlich zu verfolgen (wie hoch sind die anfallenden Strafen, falls Gesetze für diesen Bereich existieren?)
- Die Durchlässigkeit der Grenzen (Art der natürlichen Grenze – ist es eine Grenze an Land oder auf See? Wie erfolgen die Grenzkontrollen? Und das Ausschlaggebendste: sind die Grenz-, Zoll- oder Polizeibeamten bestechlich?)

(Vgl. Sauer et al., 2008, S. 69)

Nach diesen Aspekten bestimmen die Menschenhändler die Zielorte und Handelsrouten für die Betroffenen. Die bedeutendsten Märkte für den Handel von Frauen befinden sich in Moldawien, Ukraine, Weißrussland, Rumänien und Bulgarien, von denen die Opfer anschließend in ihre Zielländer gebracht werden. (Vgl. Sauer et al., 2008, S. 67-68)

3.4 DIE SITUATIONEN UND LEBENSUMSTÄNDE DER (ZWANGS)PROSTITUIERTEN/ PHYSISCH UND PSYCHISCHE GEWALTAUSÜBUNG AN DEN OPFERN

Die Nachfrage nach Sex ist groß und wird auch mit einem großen Angebot gesättigt. Wenn sich Profit damit machen lässt, schrecken nicht alle davor zurück, illegale Tätigkeiten dafür auszuüben.

„Es ist eine Tatsache, dass diese Tätigkeit angeboten wird und dass es eine Nachfrage danach gibt. Wie sie angeboten wird, ist ein Ausdruck unserer ungleichen und patriarchalischen Gesellschaft.“ (Van Rahden, 2019, S. 4)

Sehr wichtig ist das Aufklären der Frauen über ihre Rechte als Prostituierte. Diese Arbeit darf nicht stillgeschwiegen werden, denn genau in diesem Milieu brauchen die Ausübenden sichere Arbeitsbedingungen und Hilfestellungen. Wenn diese Bedingungen nicht gegeben sind, kommt es sehr oft zur Ausbeutung. (Vgl. Bender-Säbelkamp et al., 2019, S. 4)

Die gesellschaftliche Tabuzone, in der sich die Arbeit der sexuellen Dienstleistung bewegt, ist problematisch. Auch Frauen, die diesen Beruf freiwillig ausüben, werden schon seit langer Zeit stigmatisiert, was dieses Thema betrifft. Auch wenn die Nachfrage nach sexuellen Leistungen groß ist, hebt sich dieses Berufsfeld durch einen entscheidenden Unterschied von den anderen ab: die materiellen Mittel der Gesellschaft werden nicht gegen simple Produkte und Waren, sondern gegen Sexualität eingetauscht. Das widerspricht vielen religiösen und kulturellen Ansätzen und sorgt folglich für Meinungsverschiedenheiten. Der Geschlechtsverkehr ist innerhalb einer bezahlten Handlung wie dieser nicht das vom Volkswild gewünschte Ideal einer sexuellen Begegnung – vielmehr die simple Befriedigung der Bedürfnisse. Jedoch verdienen die Ausübenden dieses Milieus ihr Geld damit, um ihr Leben finanzieren zu können. Dieser Punkt sollte nicht vergessen werden. Es ist somit wichtig, der Gesellschaft bewusst zu machen, dass eine klare Abgrenzung zwischen legaler und illegaler Prostitution erfolgen muss. Wenn sich eine Frau oder auch ein Mann dafür entscheidet, einen solchen Beruf auszuüben, sollte dies akzeptiert werden. (Vgl. Bender-Säbelkamp et al., 2019, S. 3-5)

Nicht außer Acht zu lassen ist also die Freiwilligkeit, unter der eine Prostituierte ihrer Arbeit nachgeht. Nur die wenigsten Frauen üben den Beruf der Prostitution freiwillig aus. Die meisten stehen in einer finanziellen Notlage oder werden gar von Bekannten oder ihrer eigenen Familie dazu gezwungen oder erpresst. Nicht selten wird deshalb auch von sogenannter „Armutspstitution“ gesprochen. (Vgl. Bender-Säbelkamp et al., 2019, S. 3)

Leider laufen viele sexuelle Handlungen von Prostituierten nicht gewaltfrei ab. Vor allem in der heutigen Zeit läuft vieles über das Internet ab, das der Anonymität neue Dimensionen eröffnet. Spezielle Apps, wie die „Rich Meets Beautiful App“, über die der Kontakt zwi-

schen älteren Männern und jungen Frauen, die ihre sexuellen Dienste zur Verfügung stellen, hergestellt wird, sind ein großer Risikobereich. (Vgl. Bender-Säbelkampff et al., 2019, S. 4)

Ein weiterer wichtiger Punkt bei der Anwerbung der Frauen ist die Täuschung. Viele, die sich prostituieren, werden über Inserate in der Zeitung, über Bekannte oder anderen Inseraten für einen völlig anderen Tätigkeitsbereich angeworben. Die Ausschreibungen beinhalten beispielsweise Jobs im Bereich der Gastronomie, und die Betroffenen werden anschließend unter Ausübung von Gewalt, Erpressungen und noch vielem mehr zur Arbeit als Prostituierte gezwungen. (Vgl. Web 12: Hintergründe und Lebenssituation) Die Situation der Frauen ist sehr schwierig, da das geschaffene Abhängigkeitsverhältnis (etwa mithilfe der schon erwähnten Gewalt, der erzwungenen Abgabe aller Einnahmen oder auch dem Verhindern von Kommunikation mit Außenstehenden) dazu führt, dass die Betroffenen sich in den meisten Fällen keine Hilfe holen können. Der unter solchen Bedingungen geschaffene Teufelskreis baut vor allem auf der Unwissenheit der Opfer über ihre Rechte auf. Sie wissen nicht, wo sie Hilfe bekommen können oder haben Angst, dass sie selber strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden, beispielsweise durch die Mitschuld an der Begehung von Straftaten. (Vgl. Web 12: Hintergründe und Lebenssituation)

Diese „manipulative Kontrolle“, die die Händler an den Frauen ausüben, hinterlässt Spuren. In den meisten Fällen sind die Mittel, die sie einsetzen „Vergewaltigung, Schläge, Folter, Nahrungsentzug, Isolation, Täuschung und (Todes)-Drohungen [...]“ (Guggenheimer et al., 2009, S. 14-15), um die Betroffenen zu Gehorsam zu zwingen. Dies hinterlässt schwere geistige und auch körperliche Folgen. (Vgl. Guggenheimer et al., 2009, S. 14-15) Die betroffenen Frauen sind sexuellen Übergriffen wie Vergewaltigungen, körperlicher Folter oder auch Schlägen mit nassen Handtüchern ausgesetzt, und werden mit solchen Mitteln gezwungen, Prostitution oder sexuelle Dienstleistungen auszuüben. Die Notwendigkeit einer psychologischen Behandlung von Frauen, die in einer solchen Situation waren oder sich immer noch befinden, ist umso wichtiger. Ohne Hilfestellungen werden Opfer von solchen Handlungen sich nie von einem solchen Trauma erholen. Selbstverständlich ist dies kein Anliegen, das sich innerhalb eines Tages verbessern oder gänzlich „kurieren“ lässt. (Vgl. Sauer et al., 2008, S. 170 / Guggenheimer et al., 2009, S. 16)

Sogenannte „NGOs“ sind Nichtregierungsorganisationen, die gesellschaftliche Interessen vertreten, aber nicht dem Staat oder der Regierung unterstellt sind. Solchen Organisationen kommt speziell bei der Opferbetreuung eine wichtige Rolle zu. Des Weiteren versuchen die NGOs, ein Bewusstsein für Opfer von Menschenhandel und deren Situation zu schaffen, was auch im folgenden Zitat deutlich wird. (Vgl. Guggenheimer et al., 2009, S. 15-16)

„Sie weisen auch darauf hin, dass es keine Sofortlösungen, keine >quick fixes<, gibt und dass Opfer von Menschenhandel erst nach langfristiger psychologischer Betreuung wieder in ein normales Leben zurückfinden und soziale Beziehungen aufnehmen können.“ (Guggenheimer et al., 2009, S.16)

Wichtig hinzuzufügen ist hierbei auch, dass neben den angebotenen Leistungen zur Hilfe der Betroffenen auch eine Sensibilität dafür geschaffen werden muss, wer die Opfer sind. Die meisten schämen sich, fühlen sich selbst nicht als Opfer, stehen unter Zwang oder trauen sich nicht, etwas an ihrer Lebenssituation zu ändern. Umso wichtiger ist es für Außenstehende und die Polizei, gezielt betroffene Personen erkennen und dann reagieren zu können. (Vgl. Guggenheimer et al., 2009, S. 16 / Web 5: Lagebericht, S. 9) Diese Aufgabe kommt größtenteils der Polizei zu, die mittels Zivil- und Polizeistreifen, Kontrollen oder auch der Feststellung gefälschter Dokumente an betroffene Menschen herankommt. Das Maßgebendste ist die Aussagebereitschaft der Opfer, um ein Ermittlungsverfahren einleiten zu können. Die Staatsgewalt kann die Personen im Rahmen eines Opferschutzprogramms des Bundesministeriums für Inneres (BMI) im Falle einer Gefährdung schützen. Diese Regelung fällt in das „Stockholm Programm“, das im Dezember 2009 veröffentlicht wurde. In ihm sind unter anderem Richtlinien zur Bekämpfung und Handhabung von organisierter Kriminalität und dem Menschenhandel vorhanden. (Vgl. Web 5: Lagebericht, S.9 / Web 13: Informationen der Organe, Einrichtungen und sonstigen Stellen der Europäischen Union, 2017, S. 21)

3.5 DIE NACHFRAGE: DER FREIER

Wie auf allen Märkten dieser Welt gilt auch in der Prostitution: ohne Nachfrage kein Angebot. Die Prostitution ist ein System, das die Freier durch ihre Nachfrage begründen. (Vgl. Web 14: Kritische Perspektive) Somit spielt diese Gruppe eine wesentliche Rolle in dieser Thematik, dennoch ist das Freiertum nach wie vor ein sehr unerforschtes Gebiet. Auch in der politischen Debatte wird diese Seite des Marktes meist ausgeklammert, sowohl bei der konservativen Idee der Prohibition als auch bei der liberalen Idee der Legalisierung der Prostitution. (Vgl. Sass, 2017, S. 39)

Die Unsichtbarkeit von männlichen Sexkäufern in der Prostitution und der Prostitutionsforschung kann als Zeichen der vorherrschenden patriarchalen Macht verstanden werden. (Vgl. Martilla 2008, S. 38-39, zitiert nach Gerheim, 2012, S. 13-14)

3.5.1 INTERPRETATION DES SEXKAUFES

Die Deutung des Sexkaufes ist umstritten. Beschreibt man die Prostitution als Sexarbeit, so ist der Sexkauf nicht mehr als ein Vertrag. Dabei wird die Sexarbeit zum Zwecke eines Gehaltes praktiziert. (Vgl. Gerheim, 2012, S. 70) Das Verständnis des Vertrages beinhaltet unter anderem die Mündigkeit beider Vertragspartner, die Gleichstellung als Rechtssubjekte sowie die Kündbarkeit des Vertrages.

Von diesem Standpunkt aus wird die Normalisierung der Sexarbeit und auch des Sexkaufes in der Gesellschaft gefordert. Durch die Benennung der Prostitution als Sexarbeit wird sie im sozialen, moralischen, rechtlichen und politischen Bereich mit anderen gewerblichen Dienstleistungen verbal gleichgestellt. Somit wäre der Sexkauf eine legitime Inanspruchnahme einer legitimen Dienstleistung. (Vgl. Gerheim, 2012, S. 70)

Die Legalisierung, Akzeptanz und Anerkennung von Sexarbeit und Sexkauf wird von manchen unabhängigen und selbständigen Sexarbeiterinnen gewünscht. Diese Forderungen wurden bei der Europäischen Konferenz zu Sexarbeit, Menschenrechten, Arbeit und Migration im Jahre 2005 von 120 Sexarbeiterinnen aus 26 Ländern in Brüssel in einem Manifest erarbeitet und verabschiedet. Dieses Manifest bezieht sich ausschließlich auf freiwillige Sexarbeit und dessen Kauf. (Vgl. Web 15: Manifest der SexarbeiterInnen in Europa, S. 7-8) Geschieht die Sexarbeit nicht auf beiderseitigem Einverständnis und wird erzwungen, so wird sie nicht Sexarbeit genannt, sondern Zwangsprostitution.

Eine gegensätzliche Deutung des liberalen Verständnisses des Sexkaufes als Inanspruchnahme einer Dienstleistung ist die radikal-feministische. Inge Kleine beschreibt die oben angeführte liberale Erklärung des Sexkaufes als ein „Mythenfest“, durch welches Vergewaltigungen und Gewalt an Frauen vertuscht werden. (Vgl. Web 16: Freierforschung in Deutschland - ein glückliches, besinnliches Mythenfest) Die deutsche Freierforschung wird daher auch eine „Mythenreproduktion und Verharmlosung“ genannt. (Vgl. Sass, 2017, S. 55) Als Grund dieser Vertuschung nennt sie das nicht Wahrhabenwollen der Tatsache, dass der Freier bzw. der Vergewaltiger der „nette Junge von nebenan“ sein könnte. Das verbreitete Täterbild eines zurückgezogenen und ausgeschlossenen Menschen wäre leichtfertig abzulehnen. Da Freier aber Männer wie jedermann sind, sind Täter und Täterbild nicht miteinander vereinbar. Daher ist es leichter, die Gewalt abzustreiten. Das Freiertum an sich werde zwar nicht geleugnet, aber die damit einhergehende Gewalt. (Vgl. Web 16: Freierforschung in Deutschland - ein glückliches, besinnliches Mythenfest)

Der radikal-feministische Ansatz entsagt sich also der Romantisierung des Freiertums und beschreibt die Prostitution als eine globale Form von patriarchaler Macht-, Dominanz- und Herrschaftsausübung. (Vgl. Gerheim, 2012, S. 77)

„Prostitution degradiert alle Frauen zur Ware und [...] zementiert das Machtverhältnis zwischen den Geschlechtern.“ (Emma, 2003, S. 56, zitiert nach Gerheim, 2012, S. 77)

Zudem ist Prostitution als ein Angriff auf das Selbstbestimmungsrecht der Sexualität von Frauen zu werten. (Vgl. Gerheim, 2012, S. 77)

Innerhalb des radikal-feministischen Diskurses werden alle Frauen, die Sexarbeit ausüben als (Gewalt-)Opfer bezeichnet und Männer als (Gewalt-)Täter. Die Tatsache, dass es selbstbestimmte und freiwillige Sexarbeiterinnen gibt, wird in dieser Meinungshaltung nicht erwähnt.

Der Einstieg jeder Frau in die Prostitution wird durch das Entziehen der Selbstbestimmung begründet:

- Die Frau wurde von einer existenziellen Notsituation gezwungen.
- Die Frau wurde durch realitätsferne Erwartungen, welche die Arbeitsbedingungen und Verdienstmöglichkeiten betreffen, gelockt.
- Die Frau wurde durch falsche Versprechen und durch das Vortäuschen von falschen Tatsachen in die Prostitution geschleust.
- Die Frau wurde durch physischen und/oder psychischen Druck von einem Zuhälter oder Lebensgefährten in die Prostitution gezwungen.

(Vgl. Gerheim, 2012, S. 78-79)

Die Prostitution kann daher als eine kaufbare Vergewaltigung beschrieben werden.

Das Gegenargument dazu lautet, dass Männer durch die Prostitution ihren Sexualtrieb ausleben können und daher von einer anderweitigen Vergewaltigung absehen können. Hier wird die Prostitution als Gefahrenabwendung argumentiert. Die Interpretation der Prostitution als Gefahrenabwendung setzt ein negatives Männerbild voraus, das egoistisch seine Triebe befriedigen muss und ansonsten gezwungen ist gewalttätig zu werden. (Vgl. Lücke, 2006, S. 319)

Dieses Männerbild kann auf die Sexualaufklärung, bzw. auf die Nicht-Aufklärung zurückgeführt werden. Für den Großteil der Freier war in der Kindheit Sex ein Tabuthema in der Familie und zudem als etwas „Schlechtes“ erachtet. Aus solchen veralteten Erziehungsmethoden entspringen häufig ebenso veraltete Überzeugungen, wie die, dass Männer gezwungen sind, ihre Sexualtriebe auszuleben, während es für Frauen natürlich ist, diese zu unterdrücken oder gar keine zu haben. (Vgl. Sass, 2017, S. 50) Männer fühlen sich also ihrem Trieb unterlegen und entziehen sich somit der Verantwortung des moralischen Konflikts des Sexkaufes, da es nicht ihre eigene Entscheidung ist, sondern sie gar nicht anders können. Ein Prostitutionsbesuch soll eine persönliche „Spannung“ abbauen, um wieder sich selber sein zu können. Dieser Druckabbau würde Aggressionen und Vergewaltigungen verhindern. (Vgl. Grenz, 2007, S. 109)

3.5.2 ÜBER DIE SEXKÄUFER

Wie bereits erwähnt sind Freier wie jedermann, es gibt also keinen typischen Sexkäufer. Damit ist gemeint, dass es Sexkäufer in jeder Altersgruppe und Gesellschaftsschicht gibt. Die Vorstellung des „klassischen Freiers“ als gesellschaftlich ausgegrenzten Verlierers, welche oftmals erwartet wird, entspricht nicht der Realität. Diese Gruppe ist dennoch, wie viele anderen eben auch, vertreten unter den Freiern. Manche sind verheiratete Väter und manche haben häufig wechselnde Partnerinnen. Sexkäufer kommen aus allen Ecken der Gesellschaft. Dies schließt jedoch nicht aus, dass es Gemeinsamkeiten zwischen Freiern gibt. (Vgl. Sass, 2017, S. 44-45)

Der Anteil an Männern in Europa, welche in den 1990er Jahren ein- oder mehrmals Sex kauften, wird - zusammengesetzt aus verschiedenen Studien - wie folgt dargestellt:

<i>Russland (1996)</i>	10%	<i>Norwegen (1992)</i>	11%
<i>Finnland (1999)</i>	13%	<i>Schweden (1996)</i>	13%
<i>Niederlande (1989)</i>	14%	<i>Schweiz (1992)</i>	19%
<i>Spanien (1992)</i>	39%		

(Web 17: The practices of male “clients” of prostitution, S. 1)

Eine Forschung innerhalb Deutschlands im Erhebungszeitraum 1985 bis 1991 besagt, dass 18 Prozent der deutschen Männer dauerhaft Prostitution nachfragten. Dieser Wert gilt nach wie vor als gültig. (Vgl. Gerheim, 2012, S. 16-17)

Für Österreich gibt es keine Forschungen im Bereich des Freiertums, weder über die Anzahl von Freiern noch über deren Merkmale. (Vgl. Amesberger, 2014, S. 139)

Für die meisten Männer ist der Sexkauf ein einmaliges oder zumindest ein seltenes Ereignis, nur ein kleiner Teil nutzt die Prostitution aktiv und regelmäßig. Männer sind in Gruppen oder auch allein unterwegs in Großbordellen, Laufhäusern, Terminwohnungen oder auf dem Straßenstrich, um dort Prostitution in Anspruch zu nehmen. (Vgl. Sass, 2017, S. 7)

Männer mit höherem Bildungsstand sind überdurchschnittlich vertreten, was damit erklärbar ist, dass diese ein höheres Einkommen haben und über mehr finanzielle Mittel verfügen. (Vgl. Sass, 2017, S. 45)

Sexkäufer sollen durchschnittlich mehr Sexpartnerinnen haben, die nicht prostituiert sind, als Nicht-Sexkäufer. (Vgl. Mansson, 2000, S. 242, zitiert nach Sass, 2017, S. 45) Dies stützt die radikal-feministische Annahme, dass Sexkäufer ein altmodisches, patriarchales Männerbild haben, da sie ihre Männlichkeit aufgrund von zahlreichen Sexpartnerinnen beweisen wollen. (Vgl. Web 17: The practices of male “clients” of prostitution, S. 2)

In einer amerikanischen Forschung unter der Leitung von Melissa Farley wurden 101 Sexkäufer und 101 Nicht-Sexkäufer interviewt und die Ergebnisse gegenübergestellt. So wurden einige Gemeinsamkeiten zwischen den Sexkäufern sowie Unterschiede zu den Nicht-Sexkäufern deutlich. Beispielsweise sind Männer, die Sex kaufen, deutlich häufiger sexuell aggressiv gegenüber nicht-prostituierten Frauen. Zudem wurde allen 202 Teilnehmern die Frage gestellt, ob sie eine Frau vergewaltigen würden, wenn sie sicher sein könnten, dass niemand etwas davon erfahren würde. Zwei Prozent der Nicht-Sexkäufer und 15 Prozent der Sexkäufer antworteten mit einem Ja. Die interviewten Sexkäufer konnten daher häufiger mit dem Persönlichkeitsprofil der „feindlichen Männlichkeit“ beschrieben werden. Dies bedeutet, dass sie eine misstrauische und feindliche Haltung gegenüber anderen Menschen und insbesondere gegenüber Frauen haben. (Vgl. Web 18: Comparing Sex Buyers with Men Who Don’t Buy Sex, S. 4) Die Interviews ergaben auch, dass Sexkäufer deutlich weniger Mitgefühl für Prostituierte aufbringen konnten und sagten häufiger aus, dass Prostituierte weniger menschlich seien als andere Frauen - oft auch aus rassistischen Gründen. (Vgl. Sass, 2017, S. 46-47) Das kann als Grund dafür betrachtet werden, dass Freiern oftmals das Wohlbefinden der Prostituierten egal ist, wie man aus folgendem Zitat entnehmen kann:

„Ich mach mir keine Gedanken jetzt groß drüber wie die Frau da REINGERATEN IST äh wo sie HERKOMMT wie sie das VERKRAFTET [...] dazu bin ich vielleicht zu egoistisch (lacht).“ (Peter zitiert nach Gerheim, 2012, S. 276)

Der Beschreibung des Sexkäufers als frauenverachtenden und patriarchischen Mann wird im sogenannten Manifest der SexarbeiterInnen in Europa widersprochen. Hier wird formuliert, dass Medien ein falsches Bild des Freiers vermitteln und zwar das eines gewalttätigen, perversen oder psychisch gestörten Menschen. Die Existenz der

gewaltausübenden Freier wird zwar nicht geleugnet, jedoch als klein beschrieben. Sie sei dennoch ernst zu nehmen. Die Stereotypisierung der Kunden sei dahingehend ein Problem, da dies eine Diskussion über die eigentliche Realität der Sexindustrie verhindert, in der die SexarbeiterInnen Rechte und Schutz fordern wollen. Beispielsweise Schutz, der die SexarbeiterInnen vor der kleinen aber nicht zu vernachlässigenden Gruppe der gewaltausübenden Kunden sichern sollte. (Vgl. Web 15: Manifest der SexarbeiterInnen in Europa, S. 7-8)

Verschiedene Soziologen teilen die Freier in unterschiedliche Gruppen bzw. Typen ein. Doris Velten hat ein Muster bestehend aus sechs Typen verfasst:

- Der Enttäuschte Romantiker – sucht Ersatz für sexuelle Defizite, die er in seiner Partnerschaft nicht bekommt, weil seine Partnerin seine Wünsche ablehnt oder weil er keine hat.
- Der Rationale Stratege – wie Typ 1, kann das aber rational erklären, gilt als sachlich.
- Der Liberalisierte Freier – hat sich von „traditionellen Partnerschaftsvorstellungen frei gemacht“, hat teilweise Lust an Grenzüberschreitung.
- Der Hedonist – hat Lust an der Prostitution.
- Der Zwiespältige Freier – erlebt die Prostitutionsnutzung selbst als rauschhaft und notwendig. Danach wird der Besuch aber bereut, da dieser mit seinem Selbstbild nicht zu vereinen ist. Er will sich als Mann fühlen, kompensiert also Minderwertigkeitsgefühle.
- Der Neugierige Single – seltener Typ, nutzt Prostitution nur wenige Male im Leben.

(Vgl. Velten, 1994 zitiert nach Grenz, 2007, S. 21-22)

Durch die Unterscheidung und Beschreibung der Freiertypen ergeben sich sogleich unterschiedliche Motivationen, die zu einem Sexkauf führen können.

Gerheim nennt in seiner Studie vier Motivdimensionen. Die erste davon ist die „unmittelbare (jederzeit) garantierte Erfolgsaussicht auf Sex ohne Angst vor Ablehnung und Zurückweisung.“ (Gerheim, 2012, S. 233) Der Ausgangspunkt dieses Motives ist das Verständnis von der privaten Sexualität als begehrte und knappe Ressource, deren Zugang durch soziale Spiele und Prozesse erschwert sind. Diese werden von Männern als

kompliziert, anstrengend und verunsichernd wahrgenommen. Das Scheitern in diesen Begegnungen beziehungsweise eine Zurückweisung ist mit negativen Gefühlen verknüpft, die bevorzugt vermieden werden. Bei einem Besuch einer Prostituierten muss keine Ablehnung befürchtet werden und somit ist die „Erfolgsaussicht“ garantiert. Durch das Faktum, dass Sexkauf jederzeit möglich ist, kann zudem der frustrierende Triebverzicht vermieden werden. Von Prostituierten wird innerhalb dieses Motives vorausgesetzt, nie abzulehnen und zu jeder Zeit da und bereit zu sein. (Vgl. Gerheim, 2012, S. 234)

Das nächste Motiv ist der Wunsch nach der „Trennung von Sex und Liebe und die Nachfragemöglichkeit nach ‚reinem‘ Sex.“ (Gerheim, 2012, S. 233) Die Definition schildert bereits das Bedürfnis nach Sexualität, welche keine kommunikativen Schwierigkeiten, sozialen Ansprüche oder symbolische Behaftungen mit sich bringt. Die Reduktion des gekauften Sex macht die Prostitution für Freier zu einem Ort der reinen Gier, des Begehrens und der Lust. Hier nehmen keine Sorgen, Ängste, Fragen, Scham- oder Schuldgefühle von Seiten der Freier Raum ein. Durch diese Erwartungen werden alle prostituierten Frauen von Freiern zu Sexobjekten degradiert und verdinglicht. (Vgl. Gerheim, 2012, S. 236-238)

„Der Ausschluss von Beziehungserwartungen, sozialer Verantwortung und (sexuellem) Leistungsdruck“ (Gerheim, 2012, S. 233) formuliert Gerheim als die dritte der vier Motivdimensionen. Hier ist der Wunsch nach „reinem“ Sex aus der vorherigen Motivdimension impliziert und beinhaltet zusätzlich die Entlastung der Verantwortung und des Leistungsdrucks. Die Angst vor dem Versagen, welche Freier, die nach diesem Motiv handeln, bei privaten Sexualpartnerinnen haben, müssen diese beim gekauften Sex nicht fürchten. Charakteristisch für diese Motivation ist die Ich-Zentrierung. Beim Kontakt mit Prostituierten stehen lediglich die (sexuellen) Wünsche des Freiers im Vordergrund, ohne dass auf die Bedürfnisse der Sexualpartnerin geachtet werden muss. Dies setzt ein fundamentales einseitiges Machtverhältnis voraus. In dieser Motivdimension verstehen Freier die Beziehung zu Prostituierten als eine Beziehung zu einer gekauften Ware, welche mit Ablauf der Frist endet. (Vgl. Gerheim, 2012, S. 239-242)

Das letzte Motiv ist die „Möglichkeit, geschlechtsspezifisch ‚anders‘ sein zu dürfen.“ (Gerheim, 2012, S. 233) Dies beinhaltet wiederum den Erwartungsausschluss aus der vorangegangenen Motivationsebene. Innerhalb der erworbenen und zeitlich sowie räumlich begrenzten Intimität mit einer Prostituierten besteht für den Freier die

Möglichkeit, seine verdrängten und privat unerfüllten Phantasien, welche von der Partnerin abgelehnt werden, ausleben zu können. Prostituierte verkörpern für Freier somit eine Kompensationsstelle. (Vgl. Gerheim, 2012, S. 242)

Durch diese vier Motivdimensionen war die Nachfrage nach käuflichem Sex stets beständig, ist sie immer noch und wird weiterhin erhalten bleiben. (Vgl. Gerheim, 2012, S. 243)

Die angeführten Motive nach Gerheim stellen großteils die Vermeidung von Ängsten dar, beispielsweise die Angst vor Zurückweisung oder des „AndersSeins“. Daher haben Freier durchaus eine innere Unsicherheit und wenig Selbstbewusstsein. Männer greifen häufig zum Sexkauf in Momenten der Frustration, der Traurigkeit oder der Einsamkeit, um sich zu beruhigen. (Vgl. Sass, 2017, S. 49) Auch andere unangenehme Empfindungen werden versucht mittels eines Sexkaufes zu kompensieren oder abzubauen, wie zum Beispiel Scham- und Schuldgefühle, Kränkungen, Selbstwertkrisen, Depression, Frustration und auch Langeweile. (Vgl. Gerheim, 2012, S. 185)

Das Aufsuchen einer Prostituierten kann auch Folge von Defiziten hinsichtlich menschlichen Kontakts, Aufmerksamkeit und Zuneigung sein. Dies trifft meist auf schüchterne Männer zu. Sie wirken ihrer sozialer Isolation und Einsamkeit entgegen, indem sie den Kontakt zu Sexarbeiterinnen suchen und dort ihre Sorgen teilen und Rat einholen. Ein Besuch bei einer Prostituierten aus einem solchem Anlass muss nicht zwangsläufig mit einem Sexkauf verbunden sein. (Vgl. Gerheim, 2012, S. 182-183)

Dieser Typ des Sexkäufer ist allerdings nicht sehr häufig, denn die Mehrheit entspricht einem sozial eingebundenen Mann, der eventuell eine eigene Familie hat und beruflich erfolgreich ist. (Vgl. Sass, 2017, S. 49)

3.6 ZUHÄLTEREI

Es gibt keine konkreten Zahlen darüber, wieviele der Prostituierten einen Zuhälter haben, was großteils an mangelnden Erhebungen und unterschiedlichen Definitionen des Zuhälters liegt. Zudem wird Prostitution und Zuhälterei, die sich nicht auf dem Straßenstrich sondern in Gebäuden abspielt, seltener sichtbar. Es kann jedoch angenommen werden, dass die allermeisten immigrierten Prostituierten einen Zuhälter

haben, denn die Frauen könnten sich in dem fremden Land nur schlecht alleine zurechtfinden. Der Zuhälter vermittelt der Frau in solchen Fällen eine Unterkunft und einen Arbeitsplatz. (Vgl. Amesberger, 2014, S. 140-141)

In Österreich gab es eine Veränderung des Zuhältertyps. Den protzenden Zuhälter, der brutal und gefährlich ist, gibt es immer seltener. Heute sind Zuhälter der Ehemann, der Vater bzw. die Familie, organisierte Zuhälterbanden, der bereits beschriebene „Loveboy“ oder auch ehemalige Prostituierte. Das Phänomen der ehemaligen Prostituierten als Zuhälterin (auch „Madames“ genannt) ist ebenfalls neu. Sie werden als sehr brutal, kalt und herzlos beschrieben. Dies ist umso erschreckender und unverständlicher, da sie die erniedrigende und ausbeutende Situation selbst erfahren hatten. Die weiblichen Zuhälterinnen sind schwieriger von der Polizei aufzudecken als männliche, da eine Frau nicht in das Bild des Zuhälters passt und deshalb oft nicht vermutet wird. (Vgl. Amesberger, 2014, S. 141-142)

In Vorarlberg gibt es Zuhältereie heute kaum mehr. Die Frauen, die sich prostituieren, sind selbstständig und behalten ihren Verdienst für sich. (Vgl. Anhang 2: Interview mit Sozialarbeiterin aus dem Bereich der Prostitution, S. 6-7)

3.6.1 BESCHÜTZER ODER AUSBEUTER

Bei Interviews mit ehemaligen und immer noch tätigen Sexarbeiterinnen ist die Redebereitschaft über Zuhälter oft sehr gering, was ebenfalls zum Mangel an Fakten bezüglich der Zuhältereie beiträgt. Gründe dafür können fehlendes Vertrauen in die Interviewer, Scham, Angst und Traumatisierungen sein oder auch die Tatsache, dass zu dem Zuhälter eine engere Beziehung besteht und die Funktion des Zuhälters strafbar ist. (Vgl. Amesberger, 2014, S. 58)

Der „Vermittler“ einer Sexarbeiterin kann sich zu einem ausbeutenden Zuhälter entwickeln. Das bedeutet, dass die Person, die anfangs der Frau in diesen Arbeitsbereich hilft und sie unterstützt, ihre Rolle ändert und die Prostituierte ausbeutet. Da die Prostituierte darauf angewiesen ist vermittelt zu werden, ist die Abhängigkeit hoch - besonders dann, wenn sie sich in einem ihr fremden Land aufhält. Dies erhöht die Verletzlichkeit und die Gefahr der Ausbeutung. (Vgl. Amesberger, 2014, S. 62)

In anderen Fällen hingegen wird von Außenstehenden einem Bekannten die Rolle des Zuhälters zugeteilt, während die Sexarbeiterin selbst diese Person als Beschützer erachtet. (Vgl. Amesberger, 2014, S. 62)

Der Zuhälter ist für die Prostituierte also in gewisser Hinsicht eine Bezugsperson, die sie vor diversen Problemen schützt und zudem alles Nötige besorgt und regelt, damit die Prostitution ausgeübt werden kann. Die Beziehung ist aber keinesfalls nur positiv, sondern oft auch von Gewalt und Kontrolle geprägt. (Vgl. Girtler, 2004, S. 94)

Die Grenze, ab wann der Zuhälter kein bezahlter Unterstützer mehr ist, sondern als Schmarotzer gilt, der auf Kosten der Prostitution einer Frau lebt, ist oft schwer zu ziehen.

3.6.2 WERDEGANG DES ZUHÄLTERS

Der Grund, weshalb eine Person ein Zuhälter wird, ist der Wunsch nach schnell und einfach verdientem Geld. Das ist ein Plan, der höchstens kurzfristig funktioniert.

In die Zuhältereieinsteigen kann nicht jeder. Es braucht gewisse Grundvoraussetzungen, wie zum Beispiel genügend Kontakte und den Respekt der anderen Zuhälter. (Vgl. Girtler, 2004, S. 79) Unter Zuhältern gibt es Rivalitäten und eine Hierarchie. Je länger jemand schon als Zuhälter tätig ist und je brutaler er vorgeht, desto mehr Respekt wird er von den anderen ernten und folglich steigt er in der Hierarchie auf. (Vgl. Kabelka, 2019, S. 29) Schickt beispielsweise jemand Unbekanntes in der Szene eine Prostituierte auf den Straßenstrich, würde dies Aufsehen erregen, da es das Geschäft von den anderen Zuhältern gefährden würde. Das würde nicht geduldet werden.

Genügend Wissen über die Soziologie des Milieus und gute Kontakte sind also Voraussetzung für das Einsteigen und Standhalten in diesem Bereich. (Vgl. Girtler, 2004, S. 80)

Die Zuhältereie ist ein lukratives Geschäft - jedoch nicht auf lange Sicht. Die Ausstiegs- und Zukunftschancen sind schlecht, die wenigsten Zuhälter schaffen den Umstieg auf ein normales und bürgerliches Leben. Da Ansehen und Respekt in diesem Milieu eben von großer Bedeutung sind, ist es Zuhältern unangenehm, wenn sie ihre Relevanz in der Szene verlieren und nicht mehr über viel Geld verfügen. Ebenso nehmen sie keinen Job an, der

nicht hoch angesehen ist, da sie ihre Würde vor den ehemaligen Rivalen und Kollegen unbedingt wahren möchten. (Vgl. Girtler, 2004, S. 91-93)

Die Situation von Zuhältern im höheren Alter ist „*ungewiß [sic!] und in den meisten Fällen trist.*“ (Girtler, 2004, S. 94)

3.6.3 TYPUS DES ZUHÄLTERS

Die Typen des Zuhälters sind sehr unterschiedlich, aber spielen sich in zwei Extremen ab. Auf der einen Seite der Zuhälter, dem ein hohes Ansehen wichtig ist, der oft gewalttätig wird und der häufig Probleme mit der Polizei hat. Dies sind meist junge Männer. Auf der anderen Seite der Zuhälter, der eine engere Beziehung zu der Prostituierten hat, die für ihn Geld anschafft. (Vgl. Girtler, 2004, S. 154)

Sämtliche Zuhälter in Vorarlberg in den letzten Jahrzehnten sind in Heimen oder Pflegefamilien aufgewachsen und hatten eine schwierige Kindheit und Jugend erlebt. Manche wurden sogar von älteren Frauen sexuell missbraucht. (Vgl. Anhang 2: Interview mit Sozialarbeiterin aus dem Bereich der Prostitution, S. 5) Zuhälter, die in der Kindheit Missbrauchsfälle durchlebten, haben den inneren Zwang, stets die Kontrolle und Macht über seine Prostituierten zu behalten. Es besteht die ständige Angst, dass er irgendwann der Unterlegene der Frau sein wird. Dies würde für den Zuhälter bedeuten, wieder in die Rolle des ehemaligen kleinen Jungen zu fallen, der wehrlos und traumatisiert ist. (Vgl. Hirsch, 2016, S. 149)

Bei der sozialen Arbeit mit Männern, die als Zuhälter tätig waren, kann man oft Reue und Schuldgefühle beobachten, jedoch erst im Fall einer schweren Erkrankung. Psychische Inhalte, die immer verdrängt und nicht verarbeitet wurden, gelangen am Sterbebett an die Oberfläche. (Vgl. Anhang 2: Interview mit Sozialarbeiterin aus dem Bereich der Prostitution, S. 6)

„In jedem von denen [...] steckt ein Goldkorn, wie ein Schatz. Und dann muss man, wie Goldgräber, diese Goldkörner suchen, heben und etwas daraus machen.“ (Anhang 2: Interview mit Sozialarbeiterin aus dem Bereich der Prostitution, S. 5)

4 SOZIALE ZUSAMMENARBEIT MIT OPFERN

4.1 AUSBRUCH AUS DER GEWALTHERRSCHAFT (KONTAKTAUFNAHME, HILFE SUCHEN, FLUCHT, ERSTE SCHRITTE...)

81 Prozent, der in einer Studie befragten Gruppe von Sexarbeiterinnen, gaben Preis, durch das Mitwirken von Aggressionen, psychischen Missbrauch erlebt zu haben. Unter „*psychischen Missbrauch*“ (BMFSFJ 2004b: II 29ff., zitiert nach Schurian-Bremecker, 2018) werteten die betroffenen Frauen:

- Demütigende, abwertende Behandlung gegenüber der Sexarbeiterin
- Einschüchterndes, aggressives Verhalten gegenüber der Sexarbeiterin
- Angsteinflößende Drohungen an die betroffene Sexarbeiterin
- Erpressungen und Zwang etwas gegen den eigenen Willen zu tun müssen

Weitere 56 Prozent der befragten Frauen, haben eine sexuelle gewalttätige Handlung in ihrem Arbeitsdasein erlebt. Unter „*sexueller Gewalt*“ (BMFSFJ 2004b: II 29ff., zitiert nach Schurian-Bremecker, 2018) werten die betroffenen Frauen:

- Versuch einer Vergewaltigung an der Betroffenen
- Vergewaltigung an der Betroffenen
- Unfreiwilliger intimer Körperkontakt
- Andere sexuelle Zwangshandlungen

(Vgl. Schurian-Bremecker, 2018, S. 130-131, Vgl. nach BMFSFJ 2004b: II 29ff.)

„Für fast alles gilt, dass es einfacher ist, rein- als rauszukommen.“ (Agnes Allen, zitiert nach Moran, 2015, S. 89)

Meist ist es die Situation der Verzweiflung einer Frau, die keinen anderen Weg mehr sieht als die Flucht in die Prostitution. Der Punkt ist, bevor sich jemand entscheidet, in die Prostitution zu gehen, liegt abermals eine finanzielle Notlage und eine berufliche Aussichtslosigkeit vor. Nun ist die Frage, wie nach jahrelanger Praktizierung von Sexarbeit

und einer Gewissheit, man hat keine andere Zukunft neben der sexuellen Dienstleistung zur Option freistehen, von wo soll die Motivation zum Ausstieg zustande kommen? Nach dem Verlust des eigenen Selbstwertgefühls ist es für eine Frau im Rotlichtmilieu, neben der Angst auszubrechen, schwer es ohne Hilfe wieder zu erlangen. (Vgl. Moran, 2015, S. 89-92 / Sauer et al., 2008, S. 170)

Die entscheidenden Schritte zur Zusammenarbeit zwischen der Ausgebeuteten und der Organisation werden meist durch Mundpropaganda ausgelöst. Berichten zu Folge benötigt der Hilfesuchende enorme Überwindungskraft und erfolgt meist nicht ohne Aufforderung eines Bekannten oder einer Bekannten. Erst wenn die Betroffene durch erfolgreiche Erfahrungsberichte von Vertrauten hört, kommt für sie eine Erstkontaktaufnahme bei einer Hilfsorganisation in Frage. (Vgl. Gahleitner, 2018, S. 166)

Eine Absprache der Sicherheitssituation ist notwendig, um die Hilfesuchende nicht unnötig mit Gefahren zu konfrontieren. Daher werden, entweder persönlich oder telefonisch, die nächsten Maßnahmen besprochen, um die Frau schnellst möglich aus dem ausbeutenden Umfeld heraus zu holen. Je nach Situation, wird die Betroffene abgeholt oder es wird ein Treffpunkt abgemacht.

Vorsichtig wird ein Vertrauensverhältnis eingeleitet, welches auf einer neutralen und zwanglosen Ebene aufbauen soll. Die Frauen geben das Tempo vor in dem es für sie weitergehen soll, dieses wird respektiert, genauso werden die von ihnen vorgegebenen Grenzen eingehalten. Das allerwichtigste Element stellt die Kommunikation zwischen der Betroffenen und dem Helfenden, am besten in der Muttersprache, dar. (Vgl. Gahleitner, 2018, S. 166-167)

Nachdem mit der Flüchtigen kommuniziert wurde, sollte eine passende Unterkunft arrangiert werden. Die Situation der Traumatisierung darf nicht unterschätzt werden. Die zur Verfügung gestellte Unterkunft sollten ihre Bedürfnisse nach Schutz und Sicherheit erfüllen. Sobald die Betroffene sich bereit für weitere Schritte erklärt, werden Beratungs- und Betreuungsprozesse an Land gezogen, die auf weitere Sicht eine Grundlage für eine Normalisierung des Alltagslebens bieten soll. Meist werden Frauen in den zur Verfügung gestellten Schutzwohnungen für die Zeitspanne, in der sie nicht selbst für ihren Unterhalt sorgen können, zusammen mit anderen Betroffenen untergebracht. Zeitgleich wird sich auch um die medizinische und psychische Versorgung für die Frauen gekümmert. Die Aufgabe der Hilfsorganisation besteht nun darin, die Flüchtige auf ihre

Rechte aufmerksam zu machen. Darüber hinaus wird die Begleitung zu den zuständigen Behörden, die Vorbereitung auf wichtige Termine, die Vermittlung von professioneller rechtlicher Beratung veranlasst und bildet somit eine sehr wichtige Basis für die darauffolgende Selbstfindung nach den vollbrachten Prozessen. Durch die Migration vieler verschleppter zwangsprostituierten Frauen, besteht eine Sprachbarriere und eine Verständnislosigkeit zwischen dem Opfer und den Rechtsschaffenden. (Vgl. Gahleitner, 2018, S. 32-34)

4.2 RESOZIALISIERUNG DER OPFER

„When there is hope for me, I'll tell you the truth, but you have to protect me!“ (Jaomi Jamal, zitiert nach Gahleitner, 2018, S. 61)

Ausgehend von der Situation einer bereits aus der Gewaltherrschaft geflohenen Frau, kann nun durch weitere Unterstützungen eine Resozialisierung und Normalisierung der Lebensstruktur durchgeführt werden. Vorausgesetzt, dass sich die Betroffene an eine Anlaufstelle einer Hilfsorganisation gewendet hat, wird nun eine Vertrauensgrundlage geschaffen. Dies erfolgt nach Möglichkeit durch die Anpassung der Helfenden an die Muttersprache des Opfers. So kann die Betroffene offener kommunizieren und ihre Lage selbst beschreiben. Auf dieser Basis kann je nach dem was die Betroffene schildert, gezielt weiter gehandelt werden. Sie braucht entweder Zeit für sich, um alles zu bedenken und sich vorzubereiten auf ihren neuen Weg, oder sie bittet unmittelbar um Beratung und Beistand. Erfolgt zweites oder entscheidet sich die Frau nach ihrer Bedenkzeit den neuen Weg anzugehen, werden therapeutische Mittel eingeleitet, um der Traumatisierung ein Ende zu setzen. Die Frauen werden in ein Umfeld eingegliedert, in dem Diskriminierung und Vorurteile keine Rolle spielen, doch gleichzeitig werden sie auf diese vorbereitet und lernen durch Erarbeitung von Selbstwertgefühlen mit ihnen umzugehen. Bis dahin führt ein langer, holpriger Weg für die Helfenden, der ein hohes Maß an Geduld, Einfühlungsvermögen und Disziplin gegenüber der Hilfesuchenden und sich selbst, verlangt. (Vgl. Gahleitner, 2018, S. 33-38) Während den laufenden Beratungsprozessen, sollte der Betroffenen Eigenständigkeit und die Fähigkeit der Selbstbestimmung erlernt werden. Die erlernten Fähigkeiten werden veranschaulicht

gemacht und umgesetzt. (Vgl. Web 22: SOLWODI Österreich, Über SOLWODI) Wenn sich die traumatisierte Psyche der Frau zu stabilisieren scheint und sie bereit ist, denn nächsten Schritt an zu treten, wird sie in ein Arbeitsverhältnis geführt, oder es eine Ausbildung angegangen. (Vgl. Gahleitner, 2018, S. 34) Viele helfende Organisationen bieten Arbeitsverhältnisse im Rahmen der Wiederaufbauung des Soziallebens an. Ein Beispiel ist „Hope For The Future“, eine Organisation für aussteigende Prostituierte und Zwangsprostituierte. „Hope For The Future“ führt einen eigenen Onlineshop, in dem selbst genähte Taschen, Rucksäcke und andere Strickwaren, von den Hilfebeanspruchenden erstellt und verkauft werden. So werden ihnen die Werte von Pünktlichkeit, Flexibilität und Zusammenarbeit gelehrt und sie werden in Durchhaltevermögen und Standhaftigkeit geschult, um den Leistungsdruck aushalten zu können.

4.3 HILFSORGANISATIONEN IN ÖSTERREICH

Für Frauen, die zum Opfer der Zwangsprostitution geworden sind, werden Hilfestellungen angeboten. Diese erfolgen in Österreich durch Vereine, wie „Hope For The Future“, „SOLWODI“ und „Herzwerk“. Allesamt bieten psychosoziale Arbeit an und begleiten die Betroffenen in verschiedenen Lebensbereichen.

Die psychosoziale Arbeit mit ausgebeuteten Frauen aus der Zwangsprostitution oder auch dem Menschenhandel selbst, ist besonders wichtig, um deren Wiedereingliederung in das soziale und berufliche Leben so harmonisch wie möglich zu gestalten.

4.3.1 HOPE FOR THE FUTURE

Personen, die zum Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution geworden sind, erhalten durch „Hope For The Future“ eine Chance zum Neuanfang, auch in beruflicher Hinsicht. In Zusammenarbeit mit den Betroffenen wird eine selbstgewählte Zukunft geplant. Es werden mögliche Aus- und Weiterbildungswege abgewogen, um einen Start in ein freies und würdevolles Arbeitsleben zu bieten. (Vgl. Web 19: Hope For The Future, Home)

Andrea Staudenherz ist die Gründerin der “Hope For The Future” Organisation. Sie bietet jene Hilfe, die sie für Opfer des Menschenhandels und der Zwangsprostitution für am schlechtesten entwickelt hält, und zwar die Eingliederung in die Arbeitswelt, welche nach

dem Ausbruch aus der Gewaltherrschaft für Betroffene unmöglich scheint. „Hope For The Future“ integriert betroffene und traumatisierte Personen, die auf Grund der Sprachbarriere und fehlenden Fähigkeiten Probleme in ihrem neuen freien Leben haben. (Vgl. Web 20: Hope For The Future, Info) Im Jahr 2016 begann die Organisation Arbeitstraining in Form von Workshops anzubieten. Hier wird den Arbeitenden ein strukturierter Arbeitsraum geboten, in denen sie Fertigkeiten erlernen und ausüben können. In einer Gemeinschaft von Trainees, werden so soziale Kompetenzen gestärkt und die Leistungsbelastbarkeit wird erhöht. Werte wie Pünktlichkeit, Verlässlichkeit und Anpassungsfähigkeit werden ihnen durch die Nachahmung des Mitwirkens in einem bestehenden Arbeitsumfeld vermittelt. In den Workshops werden Taschen und Rucksäcke, wie Schmuck und Strickwerke hergestellt, welche auch im Onlineshop von „Hope For The Future“ verkauft werden. (Vgl. Web 21: Hope For The Future, Workshops)

4.3.2 SOLWODI

SOLWODI steht für eine Abkürzung von „Solidarity with women in distress“, aus den Englischen in das Deutsche übersetzt bedeutet dies wörtlich „Solidarität mit Frauen in Not“. Seit 2010 agiert eine Gruppe von Ordensfrauen gegen die Ausbeutung der Frau in Bezug auf die Zwangsprostitution. Ursprünglich wurde der Verein 1985 von Schwester Doktor Lea Ackermann in Kenia, Afrika gegründet. Ihr Ziel ist es, Frauen, die zum Opfer der Ausbeutung im Sinne von Zwangsprostitution und Frauenhandel geworden sind, aus ihrer Lage zu befreien und zu begleiten, unabhängig von Religion, Konfession und Staatsangehörigkeit. (Vgl. Web 22: SOLWODI Österreich, Über SOLWODI)

„Die Arbeit von SOLWODI orientiert sich am christlichen Menschenbild, welches die Würde und Freiheit des Menschen als Grundlage eines erfüllten Lebens sieht.“ (Web 22: SOLWODI Österreich, Über SOLWODI)

SOLWODI stellt kostenfreie und jederzeit aufnahmebereite Schutzwohnungen, in denen bis zu acht Frauen und deren Kinder aufgenommen werden können. Ihnen wird Sicherheit, Anonymität, ein gewaltfreier Raum und Hilfe bei materiellen wie finanziellen Angelegenheiten geboten. (Vgl. Web 23: SOLWODI Österreich, 2013, Schutzwohnung für Opfer von Frauenhandel und Zwangsprostitution, S. 5)

Die zur Verfügung gestellte Beratung orientiert sich an Klientinnen und Ressourcen. Ihr Ziel ist es, der Frau aus der Prostitution und folglich hin zur Normalisierung des Alltagslebens zu helfen, wie auch zur Selbsthilfe und Eigenständigkeit. Darüber hinaus wird dafür gesorgt, dass die Ausgebeutete nach Bedarf eine Rückkehr in ihr Heimatland antreten kann. (Vgl. Web 23: SOLWODI Österreich, Schutzwohnung für Opfer von Frauenhandel und Zwangsprostitution, S. 3, 4)

Der neuste Jahresbericht von 2018 besagt, dass 35 Frauen erstmalig Kontakt zu SOLWODI Wien aufnahmen. Davon kamen 2/3 aus der Prostitution oder waren zu Opfern von Zwangsprostitution oder Menschenhandel geworden. Die meisten aus Nigeria, Rumänien und Ungarn stammend. (Vgl. Web 24: SOLWODI Österreich, Jahresbericht 2018, S. 8)

Die Finanzierung der Arbeit von SOLWODI Österreich erfolgt durch verschiedene Ordensgemeinschaften, Organisationen, Spendenaktionen und privaten Spendern. Ausgegeben werden Spenden für die betroffenen Frauen und deren Kinder und die Schutzwohnungen. (Vgl. Web 22: SOLWODI Österreich, Über SOLWODI)

4.3.3 HERZWERK

Die Organisation Herzwirk hat ihren Hauptsitz, seit der Gründung im Jahr 2007, in Wien. Unter dem evangelischen Dachverein der Diakonie handelt die Vereinigung durch politische Arbeit gegen die Zwangsprostitution. (Vgl. Web 25: Herzwirk Wien, 2018, Geschichte) Als genauso wichtig angesehen wird die soziale Hilfestellung für Personen aus Zwangssituationen, damit gemeint sind Zwangsprostituierte und Opfer des Menschenhandels. (Vgl. Web 26: Herzwirk Wien, 2018, Tätigkeit) Vor allem im Raum Ungarn, Tschechien, Rumänien, Bulgarien und Nigeria pflegen sie ein weit ausgespanntes Netzwerk. Im Gebiet Wien bis Niederösterreich versucht Herzwirk Betroffene auf dem Straßenstrich, in Bordellen und Laufhäusern zu finden und bietet ihnen eine Kontaktmöglichkeit. Sie sind spezialisiert auf Streetwork im Rotlichtmilieu. (Vgl. Web 27: Herzwirk Wien, 2018, Über uns)

Auch Herzwirk bemüht sich ebenfalls um ein psychosoziales Angebot. Sie betreuen Opfer aus der Zwangsprostitution, Frauen, die aus der Prostitution fliehen wollen, kommunizieren aber auch mit Frauen, die keinen anderen Ausweg mehr finden, als sich in die Prostitu-

tion zu begeben. Die Beratung wird in fünf verschiedenen Fremdsprachen angeboten: Englisch, Rumänisch, Ungarisch, Spanisch und Chinesisch. Vermittlungen in Deutschkurse sind ebenfalls ein großes Thema. (Vgl. Web 27: Herzwirk Wien, 2018, Über uns) Für Nicht-Krankenversicherte werden Besuche beim Frauenarzt, sowie ein Gesundheits-Check durch „AmberMed“ ermöglicht. (Vgl. Web 26: Herzwirk Wien, 2018, Tätigkeit)

5 DER KAMPF GEGEN DIE MODERNE SKLAVEREI

Während die Sklaverei inzwischen als ein Thema aus einer längst überwundenen Vergangenheit gilt, wird immer noch verschwiegen, dass sich aktuell eine tatsächliche Zahl von rund 46 Millionen Menschen als Opfer im Menschenhandel wiederfinden. Unter moderner Sklaverei versteht man auch die Zwangsheirat und Zwangsarbeit. Den Angaben des Global Slavery Index von 2018, setzen sich die Zahlen aus 71 Prozent weiblichen und 29 Prozent männlichen Zwangsopfern zusammen. (Vgl. Web 28: Global Slavery Index, 2018, S. 2)

Der Kampf gegen die moderne Sklaverei und den Menschenhandel, ist Organisationen wie UNICEF International, Amnesty International oder kleineren österreichischen Hilfsvereinen wie „Herzwirk“ und „Hope For The Future“ anzurechnen. Bei jeweiligen können neben organisierten Menschenrechtskämpfern auch einzelne Personen ihren Beitrag leisten, indem sie zum Beispiel Petitionen unterschreiben, auffordernde E-Mails und Briefe an Regierungen schreiben oder private Spenden abgeben, wie Spendenaktionen veranstalten.

5.1 DIE GRUNDLEGENDE ÖSTERREICHISCHE UND DEUTSCHE GESETZESREGELUNG FÜR „BORDELLE“

5.1.1 ÖSTERREICH

In Österreich ist die Prostitution legal und gesetzlich geregelt. Je nach Bundesland ist die Straßenprostitution vollkommen oder als Sittenwidrigkeit in der Nähe von Kirchen und Schulen verboten. Außer in Wien und Tirol, bestehen in jedem Bundesland Österreichs Schutzzonen (diese befinden sich in der unmittelbaren Umgebung von Schulen, Kindergärten, Jugendzentren et. al.), in deren Nähe keine bordellartigen Einrichtungen Platz finden

dürfen. Ebenso sind zum Beispiel auf Grund einer Kombination von Raumordnung und Landesprostitutionsgesetz im Land Salzburg Bordelle weder im reinen Wohngebiet, erweiterten Wohngebiet, Dorfgebiet noch im Gewerbegebiet zulässig. Für mögliche Standorte bleiben daher nur zentrale Gebiete, in denen die Mieten sehr hoch sind. In jedem Bundesland betragen die einzuhaltenden Schutzzonen einen anderen Umfang. Salzburg und Kärnten halten einen Abstand von 300 Metern ein, während Oberösterreich sich nach 150 Metern richtet. Jedoch ist die Bewerbung für Bordelle durch Inserate, Plakate und Sponsoring in ganz Österreich fast grenzenlos erlaubt. Und es gibt in jedem Bundesland ein Gesetz, welches besagt, dass Opfern von Menschenhandel ein Zugang zu Hilfe und Informationen bezüglich Opferschutzeinrichtungen ermöglicht werden muss. Straftatbestand ist, *die Förderung der Prostitution und pornografischer Darbietungen von Minderjährigen, Zuführung zur Prostitution, die Zuhälterei oder grenzüberschreitender Prostitutionshandel, et. al.* (Web 29: Jusline, 2020, Gesetz, StGB) Der Arbeitsmarktzugang für Asylwerber ist in Österreich sehr stark beschränkt und in manchen Bundesländern ist sogar nur die Sexarbeit eine legale Arbeitsmöglichkeit. (Vgl. Guggenheimer, 2009, S. 141-143 / Web 29: Jusline, 2018, Gesetz, StGB / Web 30: Parlament, 2018, Regelung der Prostitution in Österreich)

5.1.2 DEUTSCHLAND

Das deutsche Gesetzmodell in Bezug auf die Prostitution, bewirkt die Verbannung der Sexarbeit aus den Augen der Gesellschaft. Die Ausübung von Prostitution ist erlaubt, aber nur begrenzt. Die Sperrung von Straßenstrichen und die Aufstellung von Verbotszonen, wird kritisiert. Denn gesperrte Gebiete führen zum Profit des Zuhälters, da so Arbeitsplätze für Prostituierte zur Knappheit leiten. Sie benötigen den Schutz ihres Zuhälters, um ihren Arbeitsplatz nicht zu verlieren. Untersagt wird jedoch die Ausübung von jugendgefährdender Prostitution. Es liegen genaue Vorschriften und Regelungen vor, wie der „Bordellartige Betrieb“ ausgeführt werden darf. Dies soll die Unabhängigkeit der Prostituierten in ihrem Arbeitsumfeld befürworten und die Kriminalität und Beeinträchtigung der Frauen aufheben. Allein der Begriff des „Dirnenwohnheims“ soll straflos akzeptiert werden, auch wenn im Nebenraum die damit üblichen verbundenen Nebenleistungen ausgeübt werden. Eine klar definierte Grenze zwischen erlaubten Nebenleistungen und strafbarem Bordellbetrieb gibt es nicht. Die rechtlichen Vorgaben stehen sich inkompatibel gegenüber. Die Prostitution wird nicht als Gewerbe oder Beruf

anerkannt, doch als „sonstige Einkünfte“ der Einkommensteuer pflichtig. Trotzdem ist die Prostitution keine legale Arbeit und ist somit nicht einer gesetzlichen Renten- oder Krankheitsversicherung befugt. (Vgl. Hofmann, 2002, S. 71-74)

5.2 KLEINE SCHRITTE JEDES EINZELNEN, IN EINE PRÄVENIERENDE ZUKUNFT

„Ja, habe ich immer gefragt: ‚Martina, willst du das? Was willst du? Willst du so enden?‘ [...] ‚Martina, sieh dich an? Was fehlt dir? Du hast zwei Hände, du hast zwei Füße. Du bist gesund. Ändere was‘. Und so“ (Martina Melnar, zitiert von Gahleitner, 2018, S. 43)

Um der Zwangsprostitution ein Ende zu setzen, wird nicht nur ein neues Gesetz helfen, denn die sozialen Verhältnisse und das Umfeld betroffener Frauen spielen eine ebenso große Rolle, wenn nicht sogar die Wichtigste. Zu Beginn sollten Änderungen an der politischen, rechtlichen und auch geistigen Einstellung gegenüber der Prostitution in der Gesellschaft erfolgen. (Vgl. Dohmen, 2016, S. 292-293) Rechtlich gesehen sollten Verhandlungen über Zwangsprostituierte ohne jeglichen Rassismus bearbeitet werden. Hierzu benötigt es eine fundamentale Gleichberechtigungs-Einstellung auf jeder Ebene, um auch in Rechtssituationen ohne Rassismus zu handeln. Die Betroffene darf nicht als vorverurteilte Prostituierte gesehen werden, sondern muss in ihrer Position als Opfer – rechtlich wie sozial – unterstützt werden. Zeitungen, online Websites, Gemeinden usw. sollte es untersagt werden, in Form von Werbung, Inseraten und Plakaten inoffizielle Bordelle und deren Standorte zu verbreiten und zu unterstützen. (Vgl. Guggenheimer et al., 2009, S. 141-144)

Prostitution ist nicht gleich freiwillige Prostitution. Diese Tatsache sollte sich in der Gesellschaft verbreiten, um auch den Aussteigerinnen einen Start mit einer sicheren Grundlage zu bieten, um ein neues Leben anfangen zu können. Der Hass der Gesellschaft auf Prostituierte sollte sich auf den Zwang hinter der Prostitution richten und somit die Nachfrage auf sexuelle Dienstleistung vernichten. Denn die bestehende Anzahl der nachfragenden und „konsumierenden“ Kunden – den sogenannten Freiern – übertrifft stets die der Prostituierten. (Vgl. Moran, 2015, S. 261-262)

Sich für Mobbingopfer einsetzen. Nächstenliebe zeigen und nicht einfach die Augen vor der Ungerechtigkeit schließen. Auch in Schulen sollte den Schülern, neben bestehendem Sexualunterricht, bereits früh das Akzeptieren von Grenzen vermittelt und die Würde jedes einzelnen Menschen zu respektieren beigebracht werden. Dies kann durch Vorträge oder Workshops erfolgen und benötigt viel ehrliches Engagement. Pädagogen sollten aufgeklärt werden, wie sie in ihrem Arbeitsumfeld besser auf ihre Mitmenschen achten können. Wenn ungewöhnliche Lebenssituationen, ein abgeschottetes Verhalten oder ein abdriften in die falschen Szenerien der Person bemerkbar gemacht wird, sollte diesem auf den Grund gegangen werden, um ihr und den betroffenen Erziehungsberechtigten, Lösungswege anzubieten. Wird das Verhalten der Person tatsächlich durch eine problematische Familien- oder Lebenssituation bestätigt, aber Seitens den Erziehern erfolgt keine Reaktion, so muss rechtliche und soziale Hilfe herbeigerufen werden. Derartige Verhaltensmuster sollten und dürfen nicht vernachlässigt werden. Ebenso kann jeder einzelne – auch Nicht-Pädagogen – ein Auge auf seine Mitmenschen haben, um dem Abrutschen in die Prostitution oder der Zwangssituation keine Möglichkeit zu bieten. (Vgl. Moran, 2015, S. 23)

Prävention sollte zunächst auf Fakten aufbauen. Dazu sollten seriöse und umfangreiche Studien in Bezug auf die gegenwärtige Situation vom Menschenhandel – hier spezifisch vom Frauenhandel und der Zwangsprostitution – im jeweiligen Land durchgeführt werden. Diese werden dann an die Öffentlichkeit gebracht, ohne die Ergebnisse und Zahlen unnötig zu übertreiben, dass der Realität auch noch Glauben geschenkt wird. Wird das Thema von den Medien dramatisiert, wirken die Tatsachen unglaubwürdig. Da die meisten Zwangsprostituierten, aus anderen Ländern verschleppt wurden, sind Plakate und Inserate von Hilfestellungen in mehreren Sprachen empfehlenswert. (Vgl. Web 31: Prävention, 2019, Gemeinsam gegen Menschenhandel, Unsere Themen)

Die Mitarbeit bei Projekten für Prostituierte und Zwangsprostituierte und die Unterstützung von Hilfsorganisationen Mittels Privatspenden, Spendenaktionen, durch mündliche Anwerbung oder Mitwirkung, führt auch im Nachhinein zu Besserungen der Ausstiegsmöglichkeiten.

An der Regierung ist zu bemängeln: Die Gesetzesregelung für die Prostitution und dem Opferrecht könnten widersprüchlicher nicht sein. Ein Gesetz hebt das nächste wieder auf. Die Gesetzesregelung für diese Punkte sollte klarer definiert werden und als ein Teil des Menschenhandels – welcher gegen jede einzelne Menschenrechte verstößt – mit einer höheren Dringlichkeit und Relevanz bearbeitet werden.

5.3 MENSCHENRECHTSORGANISATIONEN

5.3.1 AMNESTY INTERNATIONAL

„Es ist besser eine Kerze anzuzünden, als die Dunkelheit zu verfluchen“

(Konfuzius, zitiert nach Web 32: Amnesty, Über Amnesty)

Amnesty International ist eine internationale Menschenrechtsorganisation, mit mittlerweile sieben Millionen Anhängern. Die Organisation legt viel Wert auf Aufklärung in Bezug auf die Menschenrechtsverletzungen, um gegen diese anzusteuern. (Vgl. Web 33: Amnesty, Über Amnesty, Über Amnesty International in leichter Sprache)

1961: Der britische Rechtsanwalt Peter Benenson, fordert mit einem Appell in einer Tageszeitung, Leserinnen und Leser dazu auf, Briefe an die Regierung zu schreiben, um die Freilassung zweier Portugiesen zu ermöglichen. Die zwei Portugiesen wurden eingesperrt, weil sie in der Öffentlichkeit auf ihre Freiheit angestoßen haben. Dies war der Beginn der Entstehung von Amnesty International. Seit diesem Ereignis, strebt Amnesty International die Briefsendung an Regierungen, die gegen die Menschenrechtverordnung verstoßen, an, um Inhaftierte zu entlassen, die aus Unrecht eingesperrt wurden. (Vgl. Web 32: Amnesty, Über Amnesty) Amnesty Internationals Ziele sind:

- Die Rechte aller Menschen zu schützen
- Länder sollen sich um die Menschenrechte kümmern
- Jeder Mensch soll ein gutes Leben haben

(Vgl. Web 33: Amnesty, Über Amnesty, Über Amnesty International in leichter Sprache)

Bei Amnesty International werden Menschenrechtsverletzungen festgestellt, eine Beweisführung vorbereitet und dagegen gehandelt. Mit weltweiter Hilfe wird für Gerechtigkeit gesorgt. Durch erstellte Kampagnen gewinnen sie neue Anhänger und Stimmen, die gegen Verstöße der Menschenrechte antreten. Durch Berichte über ermittelte Nicht-Einhaltungen der Menschenrechte für Politiker, wie auch für alle anderen Menschen, wollen sie veranschaulichen, dass gegen die Verstöße etwas getan werden muss. Genauso handelt die Organisation auch sofort. Sie bringt Millionen Menschen dazu, die Regierungen dazu zu bewegen, Menschen denen Unrecht getan wurde, frei zu lassen – und es funktioniert. (Vgl. Web 33: Amnesty, Über Amnesty, Über Amnesty International in leichter Sprache) Neben Freilassungen, setzt sich die Organisation auch dafür ein, dass ungeklärte Morde und Angriffe untersucht, Asylanträge angenommen und Hinrichtungen gestoppt werden. (Vgl. Web 34: Amnesty, Über Amnesty, Erfolge)

„Wir kämpfen für das Recht, zu lieben, wen man will.

Wir kämpfen für das Recht, frei zu sagen, was man denkt.

Wir kämpfen für das Recht, nicht verfolgt zu werden.“ (Web 33: Amnesty, Über Amnesty, Über Amnesty International in leichter Sprache)

5.3.2 UNITED NATIONS / VEREINTE NATIONEN (UN)

Die „United Nations“ stehen für die Versorgung von internationalem Frieden und Sicherheit, die Einhaltung von Menschenrechten, die medizinische Versorgung von Menschen in Not, die Förderung von nachhaltiger Entwicklung und die Aufrechterhaltung von internationalen Menschenrechten. (Vgl. Web 35: United Nations, What we do)

Das Büro des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Menschenrechte (Englisch: United Nations High Commissioner for Human Rights, OHCHR) übernimmt im UN-System die Verantwortung für die Förderung und den Schutz der Menschenrechte. Es unterstützt die Menschenrechtskomponenten von Friedensmissionen in mehreren Ländern und verfügt über mehrere Länder- und Regionalbüros und -zentren.

Die Hauptaufgaben der Organisation bestehen aus:

- Der Förderung von der Durchsetzung von Menschenrechten in der Praxis
- Der Förderung von der internationalen Zusammenarbeit in Bezug auf den Menschenrechten
- Der Entwicklung neuer Normen
- Der Unterstützung von Menschenrechtsorganisationen bei ihrer Arbeit
- Der Bewachung von Menschenrechtsorganisationen bei ihrer Arbeit
- Der Reaktion auf schweren Verstößen von Menschenrechten
- Der Koordinierung von vorbeugenden Menschenrechtsaktionen

(Vgl. Web 36: United Nations, What We Do, Protect Human Rights)

United Nations in Vienna / Vereinten Nationen in Wien (UN-Vienna):

Wien ist neben New York, Genf und Nairobi einer der vier Amtssitze der Vereinten Nationen. Das Vienna International Center (VIC) besteht aus:

- Dem Büro der Vereinten Nationen in Wien (UNOV)
- Dem Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC)
- Der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEA)
- Der Organisation der Vereinten Nationen für industrielle Entwicklung (UNIDO)
- Der Vorbereitungskommission für die Organisation des Vertrags über das umfassende Verbot von Nuklearversuchen (CTBTO)

(Vgl. Web 37: UNOV. Büro der Vereinten Nationen in Wien, Häufig gestellte Fragen)

United Nations Office on Drugs and Crime / Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC):

2010 gründete UNO Generalsekretär Ban Ki-moon den „UN Voluntary Trust Fund“ zu Gunsten der Opfer von Menschenhandel, um humanitäre, rechtliche und finanzielle Hilfe bieten zu können. Das gesamte Einkommen, das durch die Blue Heart Campaign erarbeitet wurde,

wird in den „United Nations Voluntary Trust Fund for Victims of Trafficking in Persons, Especially Women and Children“ (Deutsch: Freiwilliger Treuhandfonds der Vereinten Nationen für Opfer des Menschenhandels, insbesondere von Frauen und Kindern) eingezahlt. (Vgl. Web 38: UNODC, Blue Heart Campaign, Menschenhandel: Die Fakten / Web 39: UNODC, 2020, Blue Heart, About The Blue Heart Campaign)

Ziel der Blue Heart Kampagne ist es, Menschen zu inspirieren und internationale Institutionen, Regierungen, die Zivilgesellschaft, die Privatwirtschaft und auch Einzelpersonen für den Kampf gegen Menschenhandel zu mobilisieren. Mit dem Symbol des Blauen Herzens können Menschen ihre Unterstützung für diesen Zweck sichtbar machen. (Vgl. Web 40: UNODC, 2020, Blue Heart, The Blue Heart Campaign)

United Nations Children’s Fund / Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF):

UNICEF setzt sich in über 190 Ländern für ein besseres Leben für Kinder ein. UNICEF übernimmt folgendes, um Kinderrechte zu stärken:

- Die Organisation hilft Kindern und ihren Familien bei Notfällen wie Naturkatastrophen vor Ort
- UNICEF versucht vor allem Kinder in Not nachhaltig mit lebenswichtigen Gütern wie sauberem Trinkwasser zu versorgen
- Weltweit setzt sich die Organisation für eine bessere Bildung für alle Kinder und Jugendliche ein, beispielsweise durch den Bau von Schulen
- Mädchen und Frauen sollen über ihre Rechte und ihr Potenzial aufgeklärt werden

Die Ursprüngliche Gründung der Organisation UNICEF galt der Hilfe für Kinder in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg. Gegenwärtig arbeitet das Kinderhilfswerk hauptsächlich in den Gebieten von Entwicklungsländern. Die Hauptaufgaben von UNICEF beziehen sich auf die Projektbildung in Bezug auf Wasser und Hygiene, Gesundheit, Nahrung, Bildung und Weiterbildung, Familienplanung und auch der Schutz vor Missbrauch. Die Organisation stellte Zahlen auf, die von Wahrscheinlichkeiten sprechen, wie das Sterben vor dem 5. Lebensjahr oder die Zwangsverheiratung von Mädchen unter 18 Jahren. (Vgl. Web 41: UNICEF, Infomaterial, UNICEF auf einen Blick)

So wird das Kinderhilfswerk unterstützt:

- Durch Spenden
- Durch das unterschreiben von Petitionen
- Ehrenamtliches Engagement für die Organisation
- Durch das Mitarbeiten bei der Organisation

(Vgl. Web 41: UNICEF, Infomaterial, UNICEF auf einen Blick)

Der Jahresbericht von UNICEF im Jahr 2018 besagt, dass die Organisation seit ihrer Gründung im Jahr 1990 (in den 190 Ländern, in denen sie tätig ist), die absolute Armut um 47 Prozent vermindern, die Hygienezustände um 68 Prozent verbessern und die Möglichkeit von Trinkwasserversorgung steigern konnte – in den 190 Ländern, in denen sie tätig ist.

Mit langfristigen Programmen hat UNICEF dazu beigetragen, dass jedes Kind von seinem Lebensbeginn ab, alle wichtigen Nährstoffe bekommt, die sein Körper für die psychische und physische Weiterentwicklung benötigt. Unterernährung wird vorgebeugt, in dem regelmäßige Untersuchungen an den Kindern stattfinden und sie mit Vitamintabletten und Zusatznahrung versorgt werden. In Notfallsituationen werden in den betreffenden Gebieten sogar Ernährungszentren errichtet. 2018 wurden 3,4 Millionen Kindern behandelt, die sich in humanitären Krisen in akuten Mangelernährungszuständen wiederfinden. (Vgl. Web 42: UNICEF Österreich, 2018, Jahresbericht)

6 DAS PROJEKT

Noch immer gibt es eine sehr hohe Nachfrage im Bereich der sexuellen Dienstleistungen. Was aber den wenigsten Kunden bewusst ist, ist die Tatsache, dass hinter den Kulissen nichts aus freien Stücken entschieden wird.

Das Diplomarbeitsteam, welches sich aus Lena Mock, Isabella Schneider und Katrin Winder zusammensetzt, entschied sich, nach langen Überlegungen, für ein Projekt in Form eines Informationsabends. Am Montag des 13. Jänners, im Rahmen ihrer Reife- und Diplomprüfung, hielten sie einen Vortrag über das Rotlichtmilieu in Vorarlberg und boten eine kurze

Veranschaulichung der Situation des historischen und gegenwärtigen Menschen- und Sklavenhandels und der Zwangsprostitution.

Die Vorbereitung auf das Projekt begann bereits im Sommer 2019, mit der Suche nach möglichen Kontaktpersonen und helfenden Organisationen. Sie recherchierten über die gegenwärtige Situation der Zwangsprostitution und nach aufmerksamer Suche wurden passende Informationen und Kooperationspartner ausfindig gemacht. Eine Sozialarbeiterin aus dem Bereich der Prostitution, deren Name anonym bleiben soll, stellte sich zu diversen Treffen, wie für ein ausführliches Interview zur Verfügung und lieferte dem Team nötiges Wissen für ihr Vorhaben. Neben den Hinweisen auf literarische Quellen und Erzählungen berufliche Erlebnisse in ihrer selbstlosen Tätigkeit, der Unterstützung von Strafgefangenen, Haftentlassenen, Drogensüchtigen und Prostituierten, ermöglichte sie dem Diplomarbeitsteam die Kontaktaufnahme mit Herrn Johann Poiger. Herr Poiger ist ein ehemaliges Mitglied der Kriminalpolizei Vorarlbergs und berichtete ebenfalls über seine Arbeit im Rotlichtmilieu und erzählte von kriminellen Berufserlebnissen in den betroffenen Gebieten.

Der Informationsabend soll zur Bewusstmachung dienen, denn der Menschen und Sklavenhandel ist, wie die dem Menschenhandel untergeordnete Form der Zwangsprostitution, ein historisches Thema, welches noch kein Ende gefunden hat. Das Team entschied sich, sich auf den Bereich der heutigen Zwangsprostitution zu spezialisieren und diesen als Thema ihres Projektes aufzugreifen. Es war eine heikle jedoch mutige Entscheidung, die viel Vorsicht verlangte. Dieser Themenbereich wird jedoch in der gegenwärtigen Gesellschaft stillgeschwiegen und soll durch den Vortrag „ROTLICHTMILIEU IN VORARLBERG“ in das Bewusstsein der Besucher befördert werden.

Im Voraus wurde ein informierender Flyer erarbeitet, welcher in Schulen und öffentlichen Plätzen verteilt wurde, um Aufmerksamkeit auf den Informationsabend zu erregen.

Am Abend des angekündigten Vortrags, trafen zahlreiche Besucher ein, die zur Begrüßung mit selbst gemachten Appetithäppchen und Fruchtsäften, gesponsert von der Firma „Rauch“ in Rankweil, versorgt. Nach einer mitreißenden Eröffnung des Informationsvortrags durch eine schockierende Lebenserfahrung einer anonymen ehemaligen Prostituierten, hatte das Team die Aufmerksamkeit der Anwesenden erregt.

Neben der Einführung und Berichterstattung über den Menschenhandel und der Zwangsprostitution selbst durch das Diplomarbeitsteam, lasen sie weitere Erlebniserzählungen zweier Berufsprostituierten vor, die ebenfalls ausgestiegen sind, die jedoch psychische Schäden aus ihrer Arbeitszeit mit sich zogen.

Ebenfalls hatten sie Herrn Johann Poiger als Gast eingeladen, welcher über seine Arbeit mit der Kriminalität im Zusammenhang mit der Prostitution in Form eines Live-Interviews preisgab. Der ehemalige KRIPO-Beamte, beantwortete die Fragen des Teams umfangreich und verständnisvoll, so dass ihm alle Anwesenden gut folgen konnten.

Zum Schluss informierte das Team die Zuschauer über den Verein SOLWODI Österreich und seine Hilfestellungen in Bezug auf Prostituierte und Zwangsprostituierte und schilderte wie die Kontaktaufnahme erfolgen kann. Zudem wurde auch eine freiwillige Spendenaufforderung durchgeführt, die mit einer Einnahme von 274 Euro eine beträchtliche Summe ergab. Die Spenden wurden an SOLWODI Österreich durch Überweisung weitergereicht, welche sich in Form einer E-Mail an das Team, herzlich für den gespendeten Betrag bedankten. Schlussendlich wurden Fragen an das Diplomarbeitsteam und Herrn Poiger gestellt und beantwortet.

Durch die Aufbringung dieses heiklen Themas, entstand eine erhoffte Diskussionsrunde unter den Zuschauern und den Vortragsführenden, die teilweise faktisch, aber auch emotional angehaucht war. Gegen Ende wurden die Beiträge der Diskussionsrunde immer mehr emotionalisiert und es war herausfordernd, die Gespräche wieder auf eine sachliche Ebene zu bringen, da sie auch immer weiter von der eigentlichen Thematisierung abschweiften. Es wurde zum Beispiel über Urlaubsaufenthalte in Thailand diskutiert, mit den Beweggründen, von billigen sexuellen Dienstleistungen Gebrauch zu nehmen oder der Einstellung von Männern gegenüber der weiblichen Stellung. Doch dem Diplomarbeitsteam gelang es, durch zufriedenstellende Argumentierungen und den Hinweisen auf die grundlegende Idee, nämlich durch einen auf Fakten basierenden Informationsabend zu führen, die Diskussionsrunde zu beenden.

Mit einem Geschenkkorb vom Diplomarbeitsteam wurde Herrn Poiger für die Beantwortung vieler neugieriger Fragen und seiner Anwesenheit gedankt. Er richtete seinen Dank ebenso an das Diplomarbeitsteam, wie an die aufmerksamen Besucher. Seine abschließenden Worte in Bezug auf die Mutigkeit des Teams wurden durch den Applaus des Publikums bestärkt.



Abbildung 1: Das Diplomarbeitsteam mit Gast Herr Johann Poiger



Abbildung 2: Flyer für den Informationsabend

7 RESÜMEE

Die wesentlichen Ergebnisse unserer Arbeit sind teils überraschend, aber überwiegend auch eine Bestätigung unserer vorherigen Thesen. Zu Beginn der Arbeit beschäftigten wir uns mit der Annahme, dass Menschenhandel ein vergangenes Thema ist und heute nur noch in vereinzelt Fällen vorkommt. Im Laufe der Arbeit stellten wir jedoch fest, dass die Ausbeutung von Menschen in Form des Handels noch viel aktueller ist wie es zunächst scheint. Da es vor allem im Bereich der Sexualität schon immer eine hohe Nachfrage gegeben hat, existierte folglich auch ständig ein Angebot. Der Menschenhandel ist so alt wie die Menschheit selbst – und reicht deshalb weit in die Geschichte zurück. Der Handel mit der „Ware Mensch“ ist eng verknüpft mit der Entwertung der Menschenwürde sowie der Ignoranz gegenüber den Grundrechten von Menschen – meist auch mit rassistischem Hintergrund.

Im Bereich der sexuellen Ausbeutung geraten Frauen gegen ihren Willen in ausbeuterische Verhältnisse, wobei es meist eine Vielzahl von Gründen und Einflüssen geben kann, die auf das Opfer einwirken. Oft drängen existentielle Notlagen wie Kriegssituationen, Armut oder auch Perspektivlosigkeit die Opfer in die Situationen, in denen sie getäuscht und ausgebeutet werden. Nicht außer Acht zu lassen ist die vermeintliche Freiwilligkeit, mit der die Prostituierten ihre Dienstleistungen anbieten. Nur ein Bruchteil der Frauen befindet sich freiwillig in diesem Milieu, der Großteil rutscht durch Zwang oder Drohungen in diese „Arbeit“. Die Antwort auf die Frage, wer solche Dienste überhaupt in Anspruch nimmt, gestaltet sich einfach. Der Typus des „Freiers“ ist ein Querschnitt der Gesellschaft, das bedeutet, es gibt keinen klassischen Käufer. Dennoch gibt es Gemeinsamkeiten in Bezug auf deren Haltung und Frauenbilder, die hauptsächlich auf die Sexualerziehung beziehungsweise Nichterziehung zurückführbar sind.

Miteinhergehend ist die Machtausübung – nicht selten auch mit Gewalteinwirkung – der Zuhälter über die Betroffenen. Dies resultiert häufig in schlimme seelische und körperliche Zustände der Opfer, die nach dem Ausbruch aus ihrer Zwangslage Hilfe benötigen. Leider sind nicht überall genügend Anlaufstellen verfügbar, was zukünftig verbessert werden sollte, um den Opfern zu einer Normalisierung ihrer Lebensstruktur zu verhelfen. Es ist sehr

wichtig, den Frauen eine Stabilisierung ihrer psychischen Lage zu ermöglichen, um sie wieder in ein soziales und berufliches Umfeld eingliedern zu können.

Unternehmungen gegen den Menschen- und Sklavenhandel gibt es einige, die ersten reichen jedoch erst ins Jahr 1925 zurück, in dem die ersten Regelungen gegen Sklaverei festgelegt und international unterzeichnet wurden. Dies knüpft jedoch an einer wichtigen Thematik an: nämlich der Einhaltung der Gesetze. Dass ein Gesetz beschlossen wurde, heißt nicht gleich, dass es somit auch eingehalten und vom Staat entsprechend kontrolliert wird. Faktoren wie Korruption, Organisierte Kriminalität und die Ausnutzung von Grauzonen widersprechen der Sinnhaftigkeit der Gesetzgebung. Zukünftig sollte verschärft auf die Einhaltung der Gesetze und Vorschriften Wert gelegt und die internationale Zusammenarbeit gegen die Verbrechen vertieft werden.

8 VERZEICHNISSE

8.1 LITERATUR

- Amesberger, Helga (2014): Sexarbeit in Österreich. Ein Politikfeld zwischen Pragmatismus, Moralisierung und Resistenz. 1. Auflage. new academic press. Wien.
- Angelina, Carina / Piasecki, Stefan / Schurian-Bremecker, Christiane (Hrsg.) (2018): Prostitution heute. Befunde und Perspektiven aus Gesellschaftswissenschaften und Sozialer Arbeit. Tectum – Verlag der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden.
- Bender-Säbelkamp, Theresa / Tomic, Manuela (2019): Keine Arbeit wie jede andere. Erst jüngst ist in Deutschland eine Debatte über Prostitution entbrannt. Kann ein Verbot des Sexkaufs die Lösung sein? Und ist es wirklich denkbar, dass sich Frauen aus freiem Willen prostituieren? Vereine und Sexarbeiterinnen erzählen. In: DIE FURCHE. 2019, 27. S. 3-5.
- Bezemek, Christoph (2016): Grundrechte. In der Rechtsprechung der Höchstgerichte. Facultas Verlags- und Buchhandels AG. Wien.
- Dohmen, Caspar (2016): Profitgier ohne Grenzen. Wenn Arbeit nichts mehr wert ist und Menschenrechte auf der Strecke bleiben. Eichborn Verlag in der Bastei Lübbe AG. Köln.
- Fischer, Josef (Hrsg.) / Ulz, Melanie (2010): Unfreiheit und Sexualität von der Antike bis zur Gegenwart. Georg Olms Verlag. Hildesheim. Zürich. New York.
- Fischer, Thomas (2017): Strafgesetzbuch. Mit Nebengesetzen. 64. Auflage. C.H. Beck Verlag oHG. München.
- Freethem (Hrsg.) (2018): Jahresbericht 2017. Wien.
- Gahleitner, Silke Birgitta / Gerlich, Katharina / Heiler, Roshan / Hinterwallner, Heidemarie / Schneider, Martha / Völschow, Yvette (2018): Psychosoziale Arbeit mit traumatisierten Frauen aus Gewaltverhältnissen. Ergebnisse aus einer Studie zum Thema Menschenhandel mit dem Zweck sexueller Ausbeutung. 1. Auflage. Asanger Verlag GmbH. Kröning.
- Gerheim, Udo (2012): Die Produktion des Freiers. Macht im Feld der Prostitution. Eine soziologische Studie. 1. Auflage. transcript Verlag. Bielefeld.
- Girtler, Roland (2004): Der Strich. Soziologie eines Milieus. 5. Auflage. Lit Verlag. Wien.
- Grenz, Sabine (2007): (Un)heimliche Lust. Über den Konsum sexueller Dienstleistungen. 2. Auflage. GWV Fachverlage GmbH. Wiesbaden.

- Guggenheimer, Jacob (Hrsg.) / Kirstin, Mertlitsch / Viktorija, Ratkovic / Esther, Schmidt (2009): Frauenhandel in Österreich. Kulturwissenschaftliche Aspekte. Drava Verlag. Klagenfurt. Wien.
- Herzwerk, diakonische Initiative für Menschen in Prostitution (2016): HERZWERK newsletter. Kein Verlag. Wien.
- Hirsch, Mathias (2016): Mütter und Söhne – blasse Väter. Sexualisierte und andere Dreiecksverhältnisse. 1. Auflage. Psychosozial-Verlag. Gießen.
- Hofmann, Johannes (2002): Menschenhandel. Beziehungen zur Organisierten Kriminalität und Versuche der strafrechtlichen Bekämpfung. Peter Lang GmbH. Frankfurt am Main. Berlin. Bern. Bruxelles. New York. Oxford. Wien.
- Ipsen, Jörn (2016): Staatsrecht 2. Grundrechte. 19. Auflage. Verlag Franz Vahlen München. München.
- Jürgs, Michael (2014): Sklavenmarkt Europa. Das Milliardengeschäft mit der Ware Mensch. C. Bertelsmann Verlag. München.
- Krause, Peter / Weirauch, Wolfgang (2013): Ware Mensch. In den Ketten des Geldes. 1. Auflage. Flensburger Hefte Verlag GmbH. Flensburg.
- Lücke, Martin (Hrsg.) (2006): Verhandlungen im Zwielicht. Momente der Prostitution in Geschichte und Gegenwart. 1. Auflage. transcript Verlag. Bielefeld.
- Missio - Päpstliche Missionswerke in Österreich (2019): In: Missio-Info. Das Bildungsmagazin der Päpstlichen Missionswerke in Österreich. 2019, Heft 2. S. 6-11.
- Moran, Rachel (2015): Was vom Menschen übrig bleibt. Die Wahrheit über Prostitution. Tectum Verlag Marburg. Aus dem Englischen übertragen von Maria Heydel.
- Nautz, Jürgen (Hrsg.) / Sauer, Birgit (2008): Frauenhandel. Diskurse und Praktiken. V&R unipress in Göttingen. Göttingen.
- Sass, Katharina (2017): Mythos "Sexarbeit". Argumente gegen Prostitution und Sexkauf. 1. Auflage. PapyRossa Verlags GmbH & Co. KG. Köln.
- Schirmacher, Thomas (2018): Menschenhandel. Die Rückkehr der Sklaverei. 5. Auflage. SCM Hänssler in der Verlagsgruppe GmbH. Holzgerlingen.
- Van Rahden, Eva (2017): Sexwork-Info. Kein Verlag. Wien.

8.2 INTERNETQUELLEN

- Web 1: Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten – Task Force zur Bekämpfung des Menschenhandels (o.J.): Zusatzinformationen zu Unterrichtszwecken. Verfügbar unter <https://www.gegen-menschenhandel.at/Menschenhandel-Zusatzinformationen-zu-Unterrichtszwecken.pdf> [23.01.2019]
- Web 2: UNICEF Österreich (2008): Kinderprostitution, Kinderpornografie, Kinderhandel. Zerstörte Kindheit. Verfügbar unter https://unicef.at/fileadmin/media/Infos_und_Medien/Info-Material/Kinderhandel_Sexuelle_Ausbeutung/Zerstorte_Kindheit_-_Grundsatzpapier_neu_2008_.pdf [08.02.2020]
- Web 3: Task Force Österreich (o.J.): Menschenhandel – die Sklaverei des 21. Jahrhunderts. Verfügbar unter <https://www.gegen-menschenhandel.at/02-index.php> [03.01.2019]
- Web 4: Task Force zur Bekämpfung des Menschenhandels (o.J.): Broschüre zu Menschenhandel. Verfügbar unter https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Aussenpolitik/Menschenrechte/Broschuere_zu_Menschenhandel.pdf [25.01.2020]
- Web 5: Bundeskriminalamt (o.J.): Lagebericht. Menschenhandel und Grenzüberschreitender Prostitutionshandel 2017. Verfügbar unter https://bundeskriminalamt.at/303/files/Menschenhandel_17.pdf [25.01.2020]
- Web 6: Bundeskriminalamt Deutschland (o.J.): Menschenhandel und Ausbeutung. Bundeslagebild 2017. Verfügbar unter https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/Lagebilder/Menschenhandel/menschenhandel_node.html [02.01.2019]
- Web 7: Task Force Österreich (o.J.): Handel von Hausangestellten: Sklaverei hinter verschlossenen Türen!. Verfügbar unter <https://www.gegen-menschenhandel.at/06-index.php> [03.01.2019]
- Web 8: SOLWODI Österreich (o.J.): Jahresbericht 2018. Verfügbar unter <http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:QZyZFRSzcvcJ:https://www.solwodi.at/app/download/9483995686/Jahresbericht%2B2018.pdf%3Ft%3D1558032867+%&cd=1&hl=de&ct=clnk&gl=at> [02.01.2019]
- Web 9: Task Force Österreich (o.J.): Menschenhandel: Die sexuelle Ausbeutung von Frauen und Mädchen ist die häufigste Form. Verfügbar unter <https://www.gegen-menschenhandel.at/04-index.php> [03.01.2019]
- Web 10: Humanities and Social Sciences Online (2015): Defining Slavery. Verfügbar unter <https://networks.h-net.org/node/11465/pages/74727/defining-slavery> [04.01.2020]

- Web 11: Steinke, Ronen (2017): Als Vergewaltigung in der Ehe noch straffrei war. In welchem Verhältnis stehen Sie zum Täter? – Wir sind verheiratet. – Na, dann gehen Sie nach Hause. So argumentierten Polizei und Gerichte bis in die Spätphase der Ära Kohl. Verfügbar unter <https://www.sueddeutsche.de/leben/sexuelle-selbstbestimmung-als-vergewaltigung-in-der-ehe-noch-straffrei-war-1.3572377> [31.12.2019]
- Web 12: KOK. Bundesweiter Koordinierungskreis gegen Menschenhandel e.V. (o.J.): Menschenhandel. Hintergründe und Lebenssituation. Verfügbar unter <https://www.kok-gegen-menschenhandel.de/menschenhandel/hintergruende-lebenssituation/> [25.01.2020]
- Web 13: Amtsblatt der Europäischen Union (2010): Informationen der Organe, Einrichtungen und sonstigen Stellen der Europäischen Union. Europäischer Rat. Verfügbar unter <https://easo.europa.eu/sites/default/files/public/stockholmer-programm.pdf> [25.01.2020]
- Web 14: Mau, Huschke (2016): Kritische Perspektive. Der Freier. Verfügbar unter <https://kritischeperspektive.com/kp/2016-34-der-freier/> [30.10.2019]
- Web 15: International committee on the rights of sex workers in Europe (2005): Manifest der SexarbeiterInnen in Europa. Verfügbar unter https://www.sexworkeurope.org/sites/default/files/userfiles/files/join/Manifest_DE.pdf [07.12.2019]
- Web 16: Kleine, Inge (2016): Freierforschung in Deutschland - ein glückliches, besinnliches Mythenfest. Verfügbar unter <https://banishea.wordpress.com/2016/12/28/freierforschung-in-deutschland-ein-glueckliches-besinnliches-mythenfest/> [30.10.2019]
- Web 17: Mansson, Sven-Axel (2005): The practices of male “clients” of prostitution: influences and orientations for social work. Verfügbar unter http://www.sosfemmes.com/english_sexwork/docs/mansson_english.pdf [07.12.2019]
- Web 18: Michele, Decker / Farley, Melissa / Golding, Jacqueline / Houser, Kristen / Jarrett, Laura / Qualliotine, Peter / Schuckman, Emily (2011): Comparing Sex Buyers with Men Who Don't Buy Sex. “You can have a good time uswith the servitude” vs. “You're supporting a system of degradation”. Verfügbar unter <http://www.prostitutionresearch.com/pdfs/Farleyetal2011ComparingSexBuyers.pdf> [17.11.2019]
- Web 19: Hope for the Future (o. J.): Home. Verfügbar unter: <https://www.hopeforthefuture.at/de/home/> [22.01.2020]
- Web 20: Hope For The Future (o. J.): Info. Verfügbar unter: <https://www.hopeforthefuture.at/de/info/hope-for-the-future/> [22.01.2020]

- Web 21: Hope for the Future (o. J.): Workshops. Verfügbar unter: <https://www.hope-forthefuture.at/de/workshops/arbeitsstraining/> [22.01.2020]
- Web 22: SOLWODI Österreich (o.J.): Über SOLWODI. Verfügbar unter: <https://www.solwodi.at/%C3%BCber-solwodi/> [22.01.2020]
- Web 23: SOLWODI Österreich (2013): Schutzwohnung für Opfer von Frauenhandel und Zwangsprostitution. Verfügbar unter: https://issuu.com/ljmwerbeagentur/docs/solwodi_solidarity_with_women_in_distress_folder [23.01.2020]
- Web 24: SOLWODI Österreich (o.J.): Jahresbericht 2018. Verfügbar unter: <http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:QZyZ-FRSzCvcJ:https://www.solwodi.at/app/download/9483995686/Jahresbericht%2B2018.pdf%3Ft%3D1558032867+&cd=1&hl=de&ct=clnk&gl=at> [20.01.2020]
- Web 25: Herzwirk Wien (2018): Geschichte. Verfügbar unter: <https://www.herzwirk-wien.at/> [22.01.2020]
- Web 26: Herzwirk Wien (2018): Tätigkeit. Verfügbar unter: <https://www.herzwirk-wien.at/> [22.01.2020]
- Web 27: Herzwirk Wien (2018): Über uns. Verfügbar unter: <https://www.herzwirk-wien.at/> [22.01.2020]
- Web 28: Global Slavery Index (2018): Verfügbar unter: https://downloads.globalslaveryindex.org/ephemeral/GSI-2018_FNL_190828_CO_DIGITAL_P-1579780074.pdf [23.01.2020]
- Web 29: Jusline (2020): Geset. StGB. Verfügbar unter: <https://www.jusline.at/gesetz/stgb/paragraf/217> [12.02.2020]
- Web 30: Parlament (2018): Regelung der Prostitution in Österreich. Verfügbar unter: https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXVI/III/III_00216/imfname_721010.pdf [13.02.2020]
- Web 31: Prävention (2019): Gemeinsam gegen den Menschenhandel. Unsere Themen. Verfügbar unter: <https://www.ggmh.de/praevention/> [16.02.2020]
- Web 32: Amnesty (o.J.): Über Amnesty. Verfügbar unter: <https://www.amnesty.at/%C3%BCber-amnesty/> [10.02.2020]
- Web 33: Amnesty (o.J.): Über Amnesty. Über Amnesty International in leichter Sprache. Verfügbar unter: <https://www.amnesty.at/%C3%BCber-amnesty/wer-ist-amnesty-international-in-leichter-sprache/> [10.02.2020]

- Web 34: Amnesty (o.J.): Über Amnesty. Erfolge. Verfügbar unter: <https://www.amnesty.at/%C3%BCber-amnesty/erfolge/?Schwerpunkt=Schwerpunkt&Region=&PageNumber=5> [10.02.2020]
- Web 35: United Nations (o.J.): What We Do. Verfügbar unter: <https://www.un.org/en/sections/what-we-do/> [10.02.2020]
- Web 36: United Nations (o.J.): What we do. Protect Human Rights. Verfügbar unter: <https://www.un.org/en/sections/what-we-do/protect-human-rights/index.html> [10.02.2020]
- Web 37: UN Vienna (o.J.): UNOV. Büro der Vereinten Nationen in Wien. Häufig gestellte Fragen. Verfügbar unter: <https://www.unov.org/unov/de/faq.html> [11.02.2020]
- Web 38: UNODC (o.J.): Blue Heart Campaign. Menschenhandel: Die Fakten. Verfügbar unter: https://www.unodc.org/documents/blueheart/campaign_tools/fact_sheets/Fact_sheet_german.pdf [11.02.2020]
- Web 39: UNODC (2020): Blue Heart. About the Blue Heart Campaign. Verfügbar unter: <https://www.unodc.org/blueheart/en/-about-the-blue-heart.html> [11.02.2020]
- Web 40: UNODC (2020): Blue Heart. The Blue Heart Campaign. Verfügbar unter: <https://www.unodc.org/blueheart/> [11.02.2020]
- Web 41: UNICEF (o.J.): UNICEF. Infomaterial. UNIFEC auf einen Blick. Verfügbar unter: <https://unicef.at/infomaterial/die-arbeit-von-unicef/unicef-auf-einen-blick/> [12.02.2020]
- Web 42: UNICEF Österreich (2018): Jahresbericht 2018. Verfügbar unter: https://unicef.at/fileadmin/media/Ueber_UNICEF/UNICEF_Oesterreich/Jahresbericht_2018/unicef_jahresbericht_2018_quer_web.pdf [13.02.2020]

8.3 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

ABBILDUNG 1: DAS DIPLOMARBEITSTEAM MIT GAST HERRN JOHANN POIGER.....	64
ABBILDUNG 2: FLYER FÜR DEN INFORMATIONENABEND.....	64

9 ANHANG

Anhang 1: Lebenssituation einer ehemaligen Prostituierten

Anhang 2: Interview mit Sozialarbeiterin aus dem Bereich der Prostitution

Anhang 1: Lebenssituation einer ehemaligen Prostituierten

29.10.2005

Meine momentane Lebenssituation!

Ich wurde im August 2002 fast ermordet, bekam von niemandem finanz. Hilfe, von Sept.03 bis Juli 04 Sozialhilfeempfängerin, erholte mich kurz und seit April 05 wieder Sozialhilfeempfängerin und vorerst bis Feber 06 vom Amtsarzt am Gesundheitsamt als 100 % arbeitsunfähig erklärt.

Leide an starken anhaltenden Depressionen, Angstzuständen und Schlafstörungen und chronischen körperlichen Beschwerden.

Ich bin 40 Jahre, geschieden und lebe allein und zurückgezogen mit meiner Katze und bin nun wirklich menschlich gesehen am Ende, ich habe keine Kraft mehr und meine zusätzlichen körperlichen Beschwerden machen mir sehr zu schaffen und der ganze Schuldenballast belastet meine Nerven sehr.

Mir geht es gesundheitlich und seelisch so schlecht dass ich mich momentan in andauernder ärztlicher Hilfe befinde.

Lebe außerdem schon seit September 2000 in einer Stadtwohnung in einer kalten, feuchten, dunklen, schimmeligen Wohnung, seit 2002 chronischer Schnupfen und nun laufende Untersuchungen wegen Rheumabeschwerden ect.

Habe auch ca. 35.000,00 Euro Schulden und Exekutionen laufen da als Sozialbeihilfeempfängerin keine Schuldenregulierung möglich ist. Mir drohen auch bei BP und Gerichtsstrafe Arrest wenn ich meinen Ratenzahlungen nicht nachkomme, was mir ja derzeit nicht möglich ist.

Mir bleiben momentan mtl. ca. 110,00 für Lebensunterhalt, dann habe ich die lebenswichtigsten Zahlungen getätigt.

Es ist alles belegbar was ich Ihnen hier schreibe!! !

Ich war schon oft in Schwierigkeiten, hatte aber bisher immer die Kraft es irgendwie zu schaffen, nun komme ich mir wie eine Bettlerin vor, aber in meiner Situation sollte man jeglichen Stolz ablegen, deshalb wende ich mich diesmal Hilfe suchend an Sie.

Würde so viele Dinge benötigen um mein derzeitiges Leben wieder etwas lebenswerter zu gestalten.

Ich hoffe sehr auf Ihr Mitgefühl und Ihre Hilfe diesbezüglich!!!

Habe keine Erfahrungen mit solch einem Bittgesuch, deshalb hoffe ich meine Angaben genügen Ihnen, ansonsten bin ich auch telefonisch erreichbar falls sie Unterlagen benötigen um meine Angaben zu bestätigen.

Anhang 2: Interview mit Sozialarbeiterin aus dem Bereich der Prostitution, am 10.09.2019
in Rankweil

Katrin: *Wie schaut Ihre Arbeit aus bzw. können Sie eine Beschreibung von Ihrer Tätigkeit geben?*

Ja, es ist gar nicht so einfach, weil es sich verändert hat. Ich bin in dieser Arbeit tätig seit 1986 und damals war in Vorarlberg der Straßenstrich aktuell. Also da sind die Frauen auf der Straße gestanden, von Hard bis auf Fußach, das war diese Strichstraße. Damals waren so bis zu 300 Prostituierte auf der Straße tätig. Und dadurch, dass die Prostitution verboten ist in Vorarlberg, wurden sie von der Polizei immer wieder abgemahnt; sprich sie mussten nach Hause gehen. Wenn sie das nicht gemacht haben und nach einer halben Stunde wieder da waren, hat die Polizei sie mitgenommen und dann hat man sie eingesperrt.

Lena: *Gab es auch eine Geldstrafe dafür?*

Ja, und wenn man abgemahnt wurde und sie wieder getroffen hat am nächsten Tag, bekamen sie eine Anzeige, eine sogenannte Verwaltungsstrafe. Wenn man sie zum Beispiel für das erste Mal angezeigt hat, haben sie eine Strafe von 4000 Schilling, das sind ca. 300 Euro bekommen – und das mussten sie zahlen. Die meisten konnten das gar nicht zahlen. Und wenn man sie wieder abgemahnt hat, bekamen sie erneut eine Strafe, die dann verdoppelt wurde, sprich 8000 Schilling. Die Allerwenigsten konnten das zahlen und mussten dann nach Bludenz, das nannte sich Landesarrest in Bludenz, wenn sie zahlungsunfähig waren. Dort mussten sie ihre Strafe dann absitzen, sozusagen. Das war eine Möglichkeit für mich, um sie kennenzulernen, eigentlich die beste Möglichkeit. Dort waren sie einfach präsent und anwesend.

Lena: *Wenn Sie sagen zu der Zeit, also früher, ist das immer noch so? Sie machen das ja seit 1986, haben sie sich dort entschieden, diesen Beruf auszuüben?*

Nein, das hat sich dann so für mich ergeben. Die Situation auf der Straße, auf das komme ich nachher zurück.

Wie gesagt, es war eine super Möglichkeit, die Frauen dort auf der Straße kennenzulernen, in der Haft. Denn dort waren sie einfach da und gesprächsbereit und froh, wenn man sie besuchte und ihnen vielleicht helfen konnte. Ich beschreibe einfach noch wie damals die Möglichkeit bestanden hat, diese Frauen kennenzulernen. Denn das war nicht so einfach. Das Gefängnis war eine super Station, in der man sie kennenlernen konnte. Auch konnte man sie kennenlernen, wenn ihr Freund oder Zuhälter eingesperrt wurde bzw. ins Gefängnis kam, denn dann waren die Frauen zumeist ratlos und orientierungslos. Es war auch eine Möglichkeit sie kennenzulernen, wenn sie Suizidversuche gemacht haben und in der Valduna gelandet waren. Die Valduna nahm dann Kontakt zu mir auf, das war dann auch eine gute Möglichkeit. Oder auch, wenn sie ungewollt schwanger wurden bei der Prostitution, dann nahmen sie intensiv Hilfe in Anspruch, weil sie verzweifelt waren. Ja, das waren so die Hauptwege, wie man sie damals kennenlernen konnte. Die Arbeit damals schaute so aus, dass fast keine Prostituierte krankenversichert bzw. sozialversichert war. Zu dieser Zeit konnten sie nicht zum Arzt, nicht ins Krankenhaus oder auch Zahnarzt, weil sie alles selber zahlen hätten müssen, und das konnten sie nicht.

Ein Beispiel: Eine Prostituierte hat ein Kind auf die Welt gebracht und dieses Kind war auf der Intensivstation für ein paar Wochen. Sie war nicht versichert und bekam dann eine Rechnung vom Krankenhaus, die sie hätte zahlen müssen. Das waren 102.000 Schilling (ungefähr 7500 Euro). Das konnte sie nicht zahlen.

Immer wenn sie Rechnungen von Ärzten und Krankenhäusern bekamen, waren die Prostituierten verzweifelt, da sie es sich nicht leisten konnten. Es war wichtig, ihnen in diesem Aspekt eine Hilfestellung zu geben. Die wichtigste Hilfestellung war es, ihnen zu helfen aus dem Milieu wegzukommen, wenn sie das wollten. Das war sehr gefährlich und schwierig. Ganz wichtig war auch die Hilfe bei Schwangerschaften. Wenn das Baby auf die Welt gekommen war bei Fragen zu helfen wie: Was macht man mit dem Baby, gibt man es zur Adoption frei? Gibt man es an einen Pflegeplatz? Die Wenigsten konnten und wollten ihr Kind damals behalten. Also gab es viele Adoptionen und Pflegeplätze damals. Bei Suizidversuchen war es auch sehr wichtig, Hilfestellung zu geben, denn die meisten die einen solchen Versuch vollzogen, wollten weg von diesem Milieu.

Lena: Wenn es darum geht, welche Personengruppen speziell davon betroffen waren, wie der Werdegang zu einer Prostituierten war, gab es Auffälligkeiten oder ein Schema, was solche Leute betrifft?

Diese Mädchen waren meist welche, die von ihren Pflegeplätzen, aus Wohngemeinschaften oder aus anderen Institutionen abgehauen waren oder auch früher im Kinderdorf waren. Also damals zu dieser Zeit waren es ziemlich viele Mädchen, die aus der Sonderschule kamen und spürten, dass es beruflich schwierig aussieht bei ihnen. Und so merkten sie, dass sie auch mit ihrem Körper Geld verdienen konnten. Mit dem Stoppen wurden ihnen Angebote gemacht, bei dem die Männer sie fragten: Machst du was für Geld?

Und so kamen sie auf die Idee, dass sie so etwas machen konnten. Auch lernten sie Männer kennen, die einen Riecher für sowas hatten, dass die Mädchen sozusagen hilflos waren. Diese Mädchen waren auch meist welche, die von ihren Pflegeplätzen abgehaut waren oder vorher im Kinderdorf waren; welche, die nicht aus ihren Familien kamen. Eigentlich solche Mädchen, die nicht ein wirkliches Zuhause gehabt haben.

Lena: Also Mädchen ohne einen fixen Wohnort eigentlich, oder?

Genau, richtig.

Lena: Gab es ein spezielles Alter?

Das ist schwierig. Also damals, wo die Arbeit begonnen hat, bekamen wir zum Teil auch Mädchen vom Jugendamt, die waren 16 Jahre alt. Die Jüngste war 15.

Lena: Damals gab es ja noch nicht die Videoüberwachung, so wie es sie heute gibt. Wie ging man den Freiern dann nach? Ist das einfach passiert?

Ja, denen ist man wenig nachgegangen.

Lena: Aber heute immer noch, oder?

Ja, heute ist aber alles ganz anders, Prostitution ist allgemein anders. Manchmal fuhr die Polizei einem nach und dann wollten sie wissen, was sie gezahlt haben. Wenn diese das abstritten oder nichts sagen wollten, drohte die Polizei ihnen, dass man ihren Arbeitsplatz oder Familie anruft und diese informiert. Vorwiegend waren die Freier/Kunden damals Schweizer, Deutsche und Österreicher.

Lena: Passierte das alles damals freiwillig oder gezwungen? Wenn sie quasi keinen Boden unter den Füßen hatten, sahen sie das als einzige Einkommensmöglichkeit, oder?

Ja, sie sahen auch: das gibt Geld. Und manchen Mädchen gefiel es auch, eine Art Vaterfigur zu haben, weil die Zuhälter ja teilweise auch nett zu ihnen waren. Sie gingen mit ihnen aus, aßen mit ihnen, kauften ihnen schicke Klamotten, gingen mit ihnen zum Friseur... solche Sachen. Und das gefiel ihnen. Irgendwie gab es auch unter diesen Mädchen eine Art Zusammenhalt, also unter den Prostituierten. Für manche war das auch wie ihre Familie. Die, die keine Familie hatten oder aus dem Heim/Pflegefamilie kamen, sagten, dass sie in ihnen ihre Familie sehen würden.

Lena: Wenn es auch um das Thema geht, dass Frauen von anderen Ländern quasi erzwungenerweise importiert werden, ist das heutzutage öfters der Fall?

Das ist der Fall, aber nicht in Vorarlberg und nicht in Tirol. Gerade vor zwei, drei Wochen als ich mit ihnen telefoniert habe, um mich über die momentane Situation zu erkundigen. Sie sagten, dass das eher in Ostösterreich passiert. Sehr stark in der Steiermark, Kärnten, Oberösterreich und Wien. Dort ist der Frauenhandel stark ausgeprägt. Die Frauen von Afrika, seit Neuestem Chinesinnen, Rumäninnen, Sloweninnen, Ukraininnen, Russinnen sind die Hauptgruppen und Herkunftsländer, aus denen die Frauen herkommen.

Weil ich wusste, dass ich euch treffe, habe ich mit dem zuständigen Kripo-Beamten geredet, der für das zuständig ist. Er sagte, dass es einfach brutal ist, Frauen in Wien, die zum Beispiel schon länger hier sind, die ursprünglich aus Afrika kommen und diese Arbeit schon länger gemacht haben, schreiben in ihre Heimatländer, dass von dort Mädchen raufkommen sollten. Im Gegenzug würden die Frauen, die hier sind, ihnen die Fahrt finanzieren und alles. Die Mädchen werden angestellt und sollen der Prostitution nachgehen. Es wird Geld zur Familie nach Hause geschickt von den Russinnen, Sloweninnen, Ukraininnen; und manche Familien wissen, was die Frauen machen, manche nicht. Es ist unterschiedlich. Das ist wie gesagt in Steiermark, Oberösterreich, Kärnten und Wien der Fall – dort herrschen starke Probleme. Dort gibt es nicht nur die Bordelle. In OÖ waren Bordelle gang und gäbe. Jetzt gibt es immer mehr Laufhäuser, jedoch nicht in Tirol und Vorarlberg, aber in den anderen besagten Bundesländern. Laufhäuser sind Häuser, in denen zwanzig oder dreißig Prostituierte sind. An jeder Tür des jeweiligen Zimmers ist ein Foto derjenigen Frau ausgehängt mit einer Art Kalender, in dem steht, was für Dienste sie anbietet. Dann können die Männer wählen, je nachdem ob ihnen die Frau gefällt oder nicht und was für einen Dienst sie wollen.

Isabella: Was zahlen die Männer?

Das ist ganz unterschiedlich: Es kommt darauf an, was sie anbieten. Vor allem ist es auch schwierig, sie müssen auch trinken und konsumieren. Beispielsweise Sektflaschen, deshalb bleibt alleine für das schon Geld dort liegen. Und was auch schwierig ist: es ist immer mehr so, dass die Kunden die Frauen vorher sehen wollen. Deshalb läuft heutzutage viel übers Internet ab, wo sie Bilder von sich haben. Straßenprostitution gibt es gar nicht mehr in Vorarlberg, weil sich alles im Internet abspielt, über Inserate. Und es gibt zahlreiche Bar`s und Clubs in der Ostschweiz, wo auch Vorarlbergerinnen arbeiten.

Lena: Ist Prostitution meist unverhütet?

Nein, unverhütet ist es meist bei den Frauen, die drogenabhängig sind. Es sind öfters die, die stoppen, eher in Feldkirch wie im Unterland. Es ist sehr gefährlich, wenn sie ungeschützt Sex haben. Eigentlich ist oberstes Gesetz nur mit Verhütung. Früher war es auch so, dass wenn Frauen auf der Straße erfahren haben, dass eine andere ihre sexuellen Dienste ohne Verhütung anbietet, dass diese Frau geschlagen wurde. Denn es geht nicht ohne Kondome – das ist gegen die Gesetze und das Geschäft.

Also ich habe immer schon, seit ich 18 bin, Gefangene betreut. Ich habe einen Gefangenen betreut, der in der Zelle seines Gefängnisses einen Zuhälter kennengelernt hat. Die zwei haben sich angefreundet und als er aus dem Gefängnis rauskam, schloss er sich auf Anfrage ihnen an. Und dann wollte er, dass ich seine Freunde kennenlerne (Zuhälter). So habe ich den ersten Zuhälter kennengelernt, über den ich dann durch diese Schiene auch die Frauen 1978 kennengelernt habe. Zu diesen Frauen (Prostituierten) hatte ich Kontakt, ich kannte viele und pflegte auch den privaten Kontakt mit ihnen. Eine Frau, nämlich Hedwig Gmeiner

vom Institut für Sozialdienste aus Bregenz, die die „Grande Pionierin“ in der Prostituiertenbetreuung war, fragte mich, ob ich das nicht über eine Institution machen möchte, weil sie es nicht mehr länger machen kann aufgrund der Vielzahl von Aufgaben. Folglich suchte sie einen Nachfolger und fragte mich, ob ich das übernehmen wollte. Sie wollten das nicht in der Zeitung inserieren, dass sie jemand suchen, da sie eine Person wollten, die schon Erfahrungen in diesem Milieu gesammelt hatte. Zu diesem Angebot sagte ich ja. Seit 1986 machte ich das dann sechs Jahre lang über das Institut für Sozialdienste.

Lena: *Wie war das dann für Sie, denn wenn man solche Menschen kennenlernt, befindet man sich doch in so einer Situation, wo man sich denkt „eigentlich ist das falsch“, also das was sie machen. Wie war das für Sie, mit welchen Gedanken haben Sie dort gespielt? Haben Sie sich da gleich gedacht, ich möchte etwas dagegen tun?*

Ich habe gespürt, dass das Vertrauen von ihnen am Wichtigsten ist. Denn ansonsten kann man mit ihnen sowieso nicht arbeiten. Vertrauen war für mich das Wichtigste. Und über diese Schiene des Vertrauens wurden sie offener und erzählten, wo es ihnen eigentlich nicht gut ging und was sie eigentlich wirklich wollten, wo sie Hilfe bräuchten, oder auch dass sie eigentlich aussteigen wollen aber nicht können.

Und eben über diese Schiene des Vertrauens ergab sich erst die Möglichkeit mit ihnen zu arbeiten. Dort habe ich über das Vertrauen von ihnen erfahren, was sie für Probleme, Nöte oder auch Sorgen hatten und was sie sich eigentlich von ihrem Leben vorstellen würden. Meist ganz was anderes.

Lena: *Wenn man jetzt zum Beispiel an Zuhälter denkt, dann denkt man meist an etwas Negatives. Man sollte ja nicht alle in einen Topf werfen und sagen, dass es schlechte Menschen sind. Würden sie das bestätigen?*

Absolut ja, weil ich viele Zuhälter kennengelernt habe. Ich habe dann auch eigentlich bei jedem, bei dem es möglich war, gefragt, wie er auf so etwas kommt, was er für ein Frauenbild hat, wie es angefangen hat.

Und da waren dann schon auch interessante Geschichten dahinter. Damals kamen viele Zuhälter von Kärnten, der Steiermark und auch Niederösterreich nach Vorarlberg. Und auch sämtliche sind in Heimen aufgewachsen, von denen sie einige Geschichten erzählen konnten. Sie wurden zum Teil sexuell missbraucht von älteren Frauen, was für mich auch sehr verblüffend war.

Isabella: *Kamen Sie auch mal in eine Situation, als Sie diese Leute kennengelernt haben, die Ihnen unangenehm oder sogar gefährlich war?*

Ja, es war für mich schon auch gefährlich. Damals waren alle bewaffnet und es fanden Zuhälterkriege in Vorarlberg statt. Von 1975/78 weg bis ungefähr 1990. Sie stritten um ihre Plätze und Reviere und teilweise wurden Menschen ermordet beziehungsweise erschossen.

Prostituierte brachte man auch um. Manche Morde sind bis heute nicht geklärt worden und Zuhälter wurden einfach erschossen. Andere wiederum brachten sich selbst um. Das war schon krass in der Zeit, wenn man es so ausdrücken kann.

Lena: *Sie arbeiten ja als Betreuerin und haben mit solchen Leuten zu tun. Haben sie schon einmal versucht etwas aufzuklären, das eventuell jemandem gegen den Strich gegangen ist? Hat man Ihnen schon einmal gedroht?*

Nein, das ist nicht passiert. Also ich habe mit den Zuhältern auch immer Klartext geredet, teilweise kannten sie mich auch. Und so ließen sie sich das auch sagen. Zum Beispiel war ein Zuhälter in einem Gefängnis und die Prostituierte wollte um jeden Preis weg. Also ging ich ins Gefängnis und sagte ihm das. Sie wussten, dass ich das Vertrauen von ihnen hatte

und so sagten sie, dass wenn ich das unterstütze und sage, das ist okay und ihr helfe, lassen sie sie gehen.

Auch Frauen, die in der Valduna waren, und Suizidversuche überstanden hatten, sagte ich auch: die Frau geht zugrunde. Fragte ich sie: wollen Sie das? Ich habe immer erlebt klare Sprache zu führen ist der Schlüssel dazu, dass sie es akzeptieren und mir gegenüber auch klar begegnen. Mit klaren Fragen und Antworten.

Katrin: *Sie hatten auch Kontakt mit den Zuhältern, das ist sonst nicht üblich, oder?*

Nein, ist es nicht. Das war für meine Arbeit wichtig. In jedem von denen, also Frauen und auch Männern - aber jetzt sprechen wir hauptsächlich von den Frauen - steckt ein Goldkorn, wie ein Schatz. Und dann muss man, wie Goldgräber, diese Goldkörner suchen, heben und etwas daraus machen. Das hat mich immer fasziniert, wenn die Frauen ausgestiegen sind oder aussteigen wollten. Es hat dann etliche gegeben, die eine Ausbildung machen wollten. Sie wollten einfach einen Beruf oder eine Ausbildung machen und waren dann zum Teil wirklich gut in der Schule.

Ich habe ihnen immer geraten offen zu sein. Also die, die eine Aufnahmeprüfung machen mussten, mussten zu einem Gespräch kommen. Und dann hat es Schulen gegeben, die gesagt haben, weil die Frauen so ehrlich waren und nicht verheimlicht haben, was sie gemacht haben, geben sie ihnen eine Chance. Und da waren dann auch Frauen dabei, die sogar bereits eine Vorstrafe gehabt haben aufgrund der Prostitution und das auch offen gesagt haben. Und die Schule, die Direktion oder das Gremium hat dann gesagt, weil sie so offen war, geben sie ihr eine Chance. Die Frauen waren wirklich super in der Schule und haben sich hineingekniet und eine Ausbildung gemacht. Jetzt haben sie einen Beruf, also wirklich super. Das hat mich immer fasziniert.

Lena: *So quasi, dass der Wille da war so ein besseres Leben zu führen?*

Richtig, ja. Und auch, dass sie diese Chance bekommen haben von Firmenchefs, wenn sie in einer Firma arbeiten wollten. Da waren sie eigentlich immer ehrlich und haben alles gesagt. Ich habe sie zum Teil auch begleitet. Und Firmenchefs und Personalchefs sagten, weil sie so ehrlich war, bekommt sie die Chance. Das hat mich wirklich fasziniert.

Noch etwas hat mich fasziniert, das möchte ich auch noch sagen. Das ist jetzt zwar ein großer Sprung, aber das habe ich eigentlich schon oft erlebt. Ex-Prostituierte sowie Ex-Zuhälter, die schwerkrank werden - so sind ganz viele schon gestorben - was bei ihnen dann alles zum Vorschein kommt. Sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen. Vor allem, was am Sterbebett alles zum Vorschein kommt, das ist sagenhaft. Die Reue und was nicht okay war, was furchtbar war, was ein Fehler war. Sie mussten noch vieles verarbeiten. Aber oft erst, wenn sie krank geworden sind.

Lena: *Waren sie dann krank aufgrund von Geschlechtskrankheiten?*

Nein. Also Leberzirrhose aufgrund von Alkohol. Sie haben ja viel getrunken, harte Getränke wie Wodka, Whiskey und solche Sachen. Zum Teil auch AIDS. Lungenkrebs, da sie extrem viel rauchten. Drogen zum Teil auch. Das waren so die häufigsten Krankheiten. Die meisten waren mit viel Alkohol und Tabletten unterwegs. Früher war das anders, da hat es die ganzen heutigen Drogen noch gar nicht wirklich gegeben. Alkohol und Tabletten waren da die Drogen.

Lena: *Uns interessiert auch wie bisher und jetzt darauf aufmerksam gemacht wird, weil es ja doch ein wichtiges Thema ist und es vielen gar nicht bewusst ist, was eigentlich passiert. Man schaut gerne weg bei so einem Thema, denke ich. Wird überhaupt darauf aufmerksam gemacht oder sollte mehr darauf aufmerksam gemacht werden?*

Auf die Prostitution oder deren Folgen?

Lena: Ja, beides.

Das ist schwierig. Weil die Prostitution, die es jetzt gibt, die ist ganz anders als damals. Die Zuhälter gibt es heute gar nicht mehr. Die Frauen, die heute Prostitution machen, die arbeiten viele für sich selbst. Also da ist niemand mehr im Hintergrund. Sie inserieren, zum Beispiel im Wann&Wo, in Zeitungen oder im Internet auf verschiedenen Plattformen und arbeiten für sich selbst. Also das ist freiwillig, die Frauen wollen das.

Lena: Gibt es noch unfreiwillige?

Bei uns in Vorarlberg nicht. Ich würde sagen gar nicht. Ich glaube nicht, dass es in Vorarlberg unfreiwillige gibt.

Es gibt diese Tabledance Lokale. Die Tänzerinnen sind fast ausschließlich aus dem Ausland. Sie sind dann ca. drei Wochen da und dann geht es in ein anderes Bundesland. Sie können dann meistens nicht gut Deutsch.

Lena: Und das ist dann auch freiwillig?

Ja... teilweise. Die Frauen kommen über eine Wiener Agentur, aber sie wissen dann eigentlich auch, was sie arbeiten müssen. Die Frauen wollen Geld verdienen und schicken es zum Teil auch nach Hause. Das sind dann meistens rumänische, russische, slowenische Frauen. Es ist kaum jemand dabei aus Österreich. Ich würde sagen gar niemand. Und die wollen das, die kommen ja hierher und wissen, was sie tun müssen. Sie kommen ja über diese Agentur. Als Tänzerinnen werden sie angemeldet, aber sie wissen das alles.

Lena: Also ist das in dem Fall nicht nur Tabledance?

Man sagt, es sei nur Tabledance, aber es ist nicht nur Tabledance.

Lena: Passiert das dann alles dort oder nimmt man sie mit nach Hause?

Es gibt Hinterräume, wo dann Prostitution stattfindet.

Lena: Aber das weiß man dann eigentlich ja schon, also die Polizei? Und da macht man dann nichts?

Wenig. Die Polizei hat gesagt, sie haben gar nicht die Kapazität, um dem Ganzen nachzugehen. Sie gehen dann nach, wenn jemand eine Anzeige macht. Oder die Nachbarn machen eine Anzeige und sagen es gibt eine Ruhestörung, Lärm und in der Nacht ein Kommen und Gehen. Dann geht die Polizei dem nach. Es hat auch eine Zeit lang in Vorarlberg diese Begleitagenturen gegeben, das war ganz gefragt. Derzeit gibt es keine einzige mehr. Die Kripo hat das alles zerschlagen. Also das waren sogenannte Eskort-Services. Da haben dann Frauen, auch viele Frauen mit Kindern gearbeitet, weil sie nach der Scheidung beispielsweise nicht mehr finanziell zurechtgekommen sind und haben dann dort gearbeitet. Es heißt, dass man dort mit Männern Essen oder auf eine Veranstaltung geht. Also das heißt es nach außen, aber nach innen war schon oft auch Sex dabei. Das wissen die Frauen und so verdienen sie auch mehr. Aber diese Agenturen hat man alle zerschlagen. Eine Weile hat es mehrere gegeben, doch im Moment gibt es keine mehr. Das hat mir die Kripo bestätigt, als ich vor drei Wochen mit ihnen geredet habe.

Lena: Meinen Sie, es gibt keine offiziellen oder wirklich keine mehr?

Ich glaube, wirklich keine mehr. Die Kripo hat das alles hochgehen lassen und die Frauen, die das geführt haben, wurden vom Gericht wegen Zuhälterei verurteilt. Die Kripo hat den Frauen, die dort gearbeitet haben - das waren etliche ausländische aber auch Vorarlbergerinnen - Hilfe angeboten. Die Kripo hat mich gefragt, wenn sie so etwas hochgehen lassen und die Frauen Betreuung wünschen, ob ich das übernehmen kann. Das war dann ganz interessant. Bei einer Agentur waren das zwölf Frauen und keine einzige wollte eine Betreuung. Sie wollten dann weiterreisen, weil sie arbeiten und Geld verdienen wollten, um

das dann nach Hause schicken zu können. Das zweite Mal, als die Kripo so etwas hochgehen lassen hat, da wollte eine einzige von acht Frauen Betreuung. Also es ist überhaupt nicht so, dass diese Frauen sagen, dass sie Hilfe und Betreuung wollen. Also anders wie das früher auf dem Straßenstrich war.

Lena: Würden Sie sagen, dass sie wirklich gar nicht wollten, oder dass es aus Scham war, also sie sich nicht getraut haben, Hilfe in Anspruch zu nehmen?

Nein, eher weil sie die Hilfe nicht wollten, da sie diese Arbeit wollten. Die Kripo sagte mir auch, sie würden das auch verstehen, denn die Frauen wollen ja Geld nach Hause schicken. Und dann möchten sie ja nicht aufhören, sondern weitermachen.

Lena: Dann könnte man quasi, wenn man versucht, das ganze zu analysieren, sagen, dass sich von früher auf heute die Situation von unfreiwilligen Prostituierten gebessert hat?

Ja, bei uns auf jeden Fall. In Ostösterreich aber ist es noch schwierig mit dem Menschenhandel. Dort hat es sich nicht gebessert, aber in Vorarlberg und Tirol schon.

Lena: Haben Sie über die Situation in beispielsweise Wien auch Erfahrung oder Wissen, wenn Sie sagen, der Menschenhandel ist dort noch ein Thema?

Nicht so viel. Aber ich habe mit einer Frau telefoniert, weil ich gewusst habe, dass ich mich mit euch treffe. Sie ist in einer Organisation, die sich Solwodi nennt. Die haben in diesem Bereich sehr viel Erfahrung und betreuen Frauen, die aus dem Menschenhandel kommen.

Lena: Wie hat Ihre Ausbildung für Ihre Tätigkeit ausgesehen? Ist diese Frage überhaupt relevant?

Ich habe keine Ausbildung in diesem Sinn gemacht. Wie gesagt, sie haben damals Leute gesucht mit Erfahrung in dem Bereich. Ich habe ihnen gesagt, ich habe keine Ausbildung in diesem Bereich. Sie meinten dann, das sei ihnen egal, denn sie suchten jemanden mit Erfahrung. Später habe ich dann eine Ausbildung gemacht. Aber nur eine Gesprächsführungsausbildung nach Carl Rogers. Der Hauptpunkt der Ausbildung war Empathie. Ansonsten habe ich nur Fortbildungen und Seminare besucht zu speziellen Themen wie Borderline und sonstigen verschiedenen Persönlichkeitsstörungen. Denn solche Sachen sind mir schon öfters untergekommen bei dieser Arbeit.

Lena: Was war das Schwerste an Ihrer Arbeit, mit dem Sie konfrontiert worden sind?

Suizide der Klienten. Und wenn Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene darunter leiden, was die Mama gemacht hat. Also die Prostitution. Oder wenn der Vater Zuhälter war. Das ist ganz schwer, denn die leiden ganz lange. Die Kinder müssen zum Teil auch eine Psychotherapie machen, damit sie zurechtkommen mit dem. Das, würde ich sagen, ist das Schwierigste. Und noch etwas ist mir eingefallen: Abtreibungen. Die psychischen Belastungen aufgrund von Abtreibungen. Aber das kommt viel später erst, wenn die Frauen 40 bis 60 Jahre alt sind. Dann kommt das erst wieder hoch.

Lena: Würden Sie sagen, dass Zwangsprostitution und Zwangsarbeit weit verbreitete Vergehen sind?

Bei uns nicht, aber in Ostösterreich auf jeden Fall.

Lena: Also, wie Sie das bereits erwähnt haben. Am meisten in Wien, Kärnten und Steiermark. In Vorarlberg und Tirol eigentlich nicht mehr?

Ja genau.

Lena: Wird die Situation verharmlost? Wäre es wichtig, den Leuten bewusster zu machen, was passiert?

Die Zwangsprostitution gibt es bei uns ja nicht mehr und die Frauen, die Sexarbeiterinnen sind, wollen das machen. Also nein.

Lena: Was ist in etwa das durchschnittliche Alter?

Ich kenne natürlich viele nicht. Aber die, die ich kenne sind ca. 25 bis 55 Jahre alt.

Lena: *Und Minderjährige sind kein Thema mehr momentan?*

Ich kenne überhaupt keine Minderjährigen. Es sind keine Minderjährigen bekannt.

Lena: *Wie gehen Sie vor, wenn sich ein betroffenes Mädchen, betroffene Frau an Sie wendet? Wie wird ihnen geholfen?*

Das war früher häufig. Heute passiert das eher wenig. Wichtig ist, dass man den Lebensunterhalt und eine Wohnmöglichkeit sichert. Das sind sehr wichtige Dinge. Die meisten haben einen großen Schuldenberg. Das heißt, man strebt eine Schuldensanierung an. Psychotherapeutische Gespräche. Psychosoziale Hilfe auf jeden Fall auch. Ausbildungsmöglichkeiten anbieten, wenn gewünscht. Viele Frauen haben Kinder. Ich habe das einmal berechnet, aber das ist schon eine Weile her. 70 % der Klientinnen haben Kinder. Da brauchen sie auch Hilfestellung, sowohl bei Kleinkindern als auch bei Schulkindern und Jugendlichen. Da ist Hilfe sehr wichtig. Oft haben sie finanzielle Probleme. Dafür haben wir Sachspenden und Fonds, aus denen wir Geld bekommen als Hilfestellung. Also wenn so eine alleinerziehende Mutter zwei kleine Kinder hat und die Schule wieder anfängt, hat sie oft nicht das Geld, um Schulkleidung und -sachen zu kaufen. Das sind Sachen, bei denen wir schon viel geschaut haben. Oder wenn ihre Kinder etwas in der Freizeit unternehmen wollten, hatten sie nicht genug Geld, um ihnen das zu bezahlen. So etwas wie Reitstunden oder Schikurse konnten die Mütter nicht bezahlen. Also finanziell geht es den meisten so, dass sie außertourliche Sachen nicht finanzieren können. Und dann bemühen wir uns ihnen das zu ermöglichen.

Lena: *Meinen Sie, sollte man anstreben, dass es Prostitution gar nicht mehr gibt, also auch wenn es freiwillige Prostitution wäre? Oder meinen Sie, dass es ohne Prostitution gar nicht gehen würde?*

Ohne Prostitution, das geht gar nicht. Das steht auch in diesem Artikel. In Schweden hat man ein totales Prostitutionsverbot erlassen. Doch ich kenne Tirolerinnen, die nach Schweden fliegen, dort für zwei bis drei Wochen ein Appartement mieten und dort dann der Prostitution nachgehen. In Wien gibt es auch eine Initiative, die ein solches Verbot anstrebt, doch das ist utopisch. Prostitution wird es immer geben. Es hat schon mehrere Anläufe gegeben - auch in Vorarlberg - ob man das legalisieren sollte oder nicht. Auch in Deutschland hat man Versuche gemacht, beispielsweise Prostitution zu versteuern. Das bedeutet, dass die Frauen sich dann anmelden müssen und sozial- und pensionsversichert sind. Aber viele Frauen wollen das nicht. Ich habe mit vielen Frauen gesprochen in Vorarlberg und die meisten haben gesagt, dass sie anonym bleiben wollen. Sie wollen nicht, dass ihr Name irgendwo aufscheint. Sie möchten anonym bleiben. Deshalb arbeiten sie über Inserate und scheinen nirgendwo auf. Das ist aber auch immer ein Risiko. Trotzdem ziehen viele das Anonyme vor.

Ich kenne sämtliche Prostituierte, die ausgestiegen sind und sagen, wenn man sie mit mir irgendwo sieht, dürfe ich auf gar keinen Fall sagen, woher ich sie kenne. Also ich darf auf keinen Fall sagen, dass sie einmal die Prostitution ausgeübt haben. Zum Teil wissen das nicht einmal ihre Familien. Deshalb ist es ihnen wichtig, dass das alles anonym bleibt.

Es hat einmal eine Frau gegeben aus Linz, Frau Eva, die früher selbst Prostituierte war. Sie wollte in Bregenz eine Veranstaltung machen. Sie machte einen Aufruf, damit möglichst viele Prostituierte kommen. Sie wollte sich stark machen für die Prostituierten und Legalisierung, bessere Arbeitsbedingungen usw. in die Wege leiten. Dann hat sie mir Flyer geschickt, damit ich diese an unsere Klientinnen verteilen kann. Und die Frauen sagten: „Die Scheiß-Eva soll bleiben, wo sie ist, nämlich in Oberösterreich.“ Sie wollten das gar nicht. Sie

wollten nicht, dass man sie sieht, dass sie auf so eine Veranstaltung kommen. Und sie sind nicht gegangen. Sie wollten einfach anonym bleiben.

Was ich auch beobachtet habe, ist, dass sämtliche Prostituierten als Kinder oder Jugendliche sexuellen Missbrauch erlebt haben. Wirklich sämtliche. Denn dadurch war die Schwelle schon niedriger. Sie sagten auch: „Jetzt tu ich es wenigstens für Geld.“ Und dass sie nun selbst entscheiden können.

Über meine Stelle kann ich nur die Frauen betreuen, die in Vorarlberg sind. Aber ich betreue auch einige - alles ehrenamtlich - die Prostituierte in Vorarlberg waren, aber aus anderen Bundesländern stammen, in die sie nach ihrem Ausstieg wieder zurückgekehrt sind. Beispielsweise Oberösterreich, Niederösterreich, Steiermark, Wien. Interessant ist, dass wenn diese Frauen Krankheitsdiagnosen haben - hauptsächlich Krebsdiagnosen - dann melden sie sich wieder. Und zwar deshalb, weil ihr altes Leben wieder in ihnen hochkommt. Bei so etwas fahre ich zu den Frauen und besuche sie. Deshalb habe ich auch jetzt noch mit einigen Kontakt.

Kürzlich war ich auf einer Beerdigung von einer Frau. Sie war 74 Jahre alt und früher Prostituierte in Vorarlberg. Sie war 8,5 Jahre in einem Pflegeheim in Niederösterreich. In diesen 8,5 Jahren wurde sie von niemandem besucht, von niemandem angerufen. Ich war ihr einziger Besuch, die einzige, zu der sie Kontakt hatte. Ich bin also zu ihrer Beerdigung gefahren und dort waren wir genau vier Leute. Die Sachwalterin, die Leiterin der Tagesheimstätte, die Psychotherapeutin aus dem Pflegeheim und ich. Wirklich schlimm, nicht?

Isabella: *Hat sie wirklich niemanden gehabt oder hat sie sich so zurückgezogen?*

Doch. Also, sie stammte aus Wien aus einer Arztfamilie und die Familie hat sich von ihr distanziert, als sie in die Prostitution gegangen ist. Die Familie hat den Kontakt abgebrochen und einen Wiederaufbau abgelehnt. Sie war später schwere Alkoholikerin. Als sie dann gestorben ist, hat man ihren Bruder und ihren Sohn angerufen. Die wollten alle nichts von ihr wissen. Wirklich gar nichts.

Und so sehe ich, dass der Kontakt sehr wichtig ist, auch wenn die Frauen schon alt sind. Weil sie oft sehr wenige soziale Kontakte haben. Deshalb ist die Resozialisierung nach einem Ausstieg wirklich sehr wichtig. Das ist das Um und Auf. Und dass sie sinnvolle Tätigkeiten oder Ausbildungen finden, damit sie etwas Sinnvolles in ihrem Leben finden. Besonders auch die Würde als Frau müssen sie wiederfinden und erlernen. Das ist auch sehr wichtig.

Isabella: *Würden Sie somit sagen, dass die Frauen in der Prostitution ihre Würde verlieren?*

Ja, auf jeden Fall. Mir fällt da gerade ein, ich haben einmal einen Vortrag über Prostitution gehalten im Jahre 1986. In diesem ging es viel darum, was Prostituierte brauchen. Es geht dabei viel um die Würde. Dass die Frauen nackt sind und bekleidet werden müssen mit Würde und mit vielem mehr.